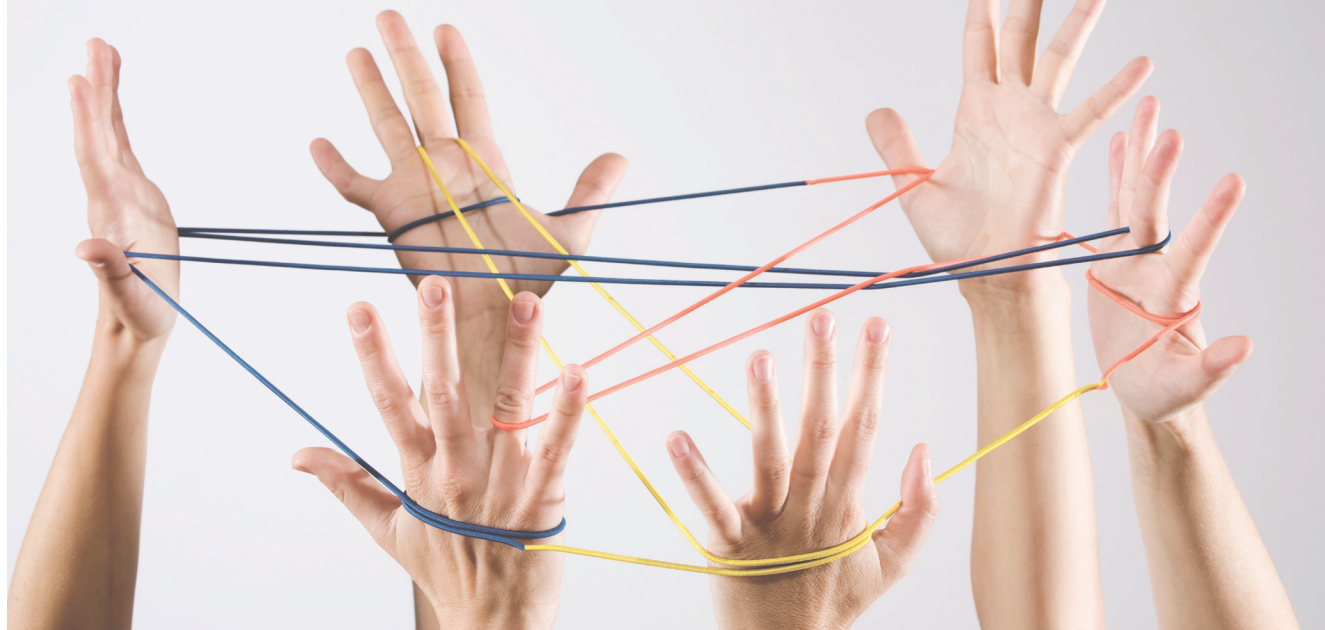


PETRA BÖWEN
CÉLINE DUJARDIN



DER BACHELOR IN SOZIAL- UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN (BSSE) UND SEINE PRAXISFELDER



PETRA BÖWEN, CÉLINE DUJARDIN

DER BACHELOR IN SOZIAL- UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN (BSSE) UND SEINE PRAXISFELDER

Mit Beiträgen der Minister:

Félix Braz, Corinne Cahen, Marc Hansen, Lydia Mutsch, Claude Meisch, Nicolas Schmit

und der BSSE-Absolventen:

Christophe Biver, Magali De Rocco, Nadia Dondelinger, Manou Flammang, Angèle Flick, Gilbert Frisch, Jang Hamen, Françoise Hirtz, Alain Kontz, Isabelle Krings, Xhiaoang Liu, Jessica Lopes, Nadine Mischel, Catia Pereira, Seneca Raimondi, Dany Scheck, Jil Wirtz

April 2017

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für alle Geschlechter

ÜBERSICHT

Vorworte und Einleitung	5	Der BSSE und die berufliche Praxis	33
Die zuständigen Minister für den Studiengang und die Soziale Praxis	9	Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktchancen	33
		Die Arbeitsstellen der Absolventen	38
Der Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften (BSSE)	17	Beiträge der BSSE-Absolventen in den Praxisfeldern nach der Typologie	39
Historie und Entwicklung	19		
Admission	22	Der BSSE und weiterführende Studien	63
Von der Vielfältigkeit zu einer Typologie der Praxisfelder	23		
Der BSSE-Studiengang und seine Praxisfelder	27	Beiträge der Absolventen	64
Die Praktikumsstellen	27		
Die Studienabschlussarbeiten	30	Fazit und Ausblick	67

Vorworte und Einleitung



1 VORWORTE UND EINLEITUNG



1.1 VORWORT DES DEKANS UND STUDIENDIREKTORS

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über die Entwicklung des *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* (BSSE) und zeigt die vielfältigen Aktivitäten auf, die das PraxisBüro in der Begleitung des Studienganges in Forschung und Lehre übernommen hat. Der BSSE ist ein anwendungsorientierter Studiengang und seine Absolventinnen und Absolventen finden sich in vielen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit im Großherzogtum wieder.

Ebenso wie der *Bachelor en Sciences de l'Education*, der ebenfalls in der Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften beherbergt ist, greift das Studienprogramm sozial-gesellschaftliche Entwicklungen auf und bietet spezifische Ausbildungsinhalte und Qualifizierungen für unterschiedliche Praxisfelder.

Natürlich wird dabei ein besonderer Akzent auf die Anforderungen gelegt, die sich in Luxemburg aus der Situation der Mehrsprachigkeit und der unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen ergeben. Die Grußworte und positiven Kommentare aus insgesamt acht Ministerien belegen eindrucksvoll,

wie positiv die praxisnahe Ausbildung innerhalb des BSSE für die professionelle Praxis in den sozialen und gesundheitspolitischen Bereichen bewertet wird.

Der BSSE ist ein dynamisches und integratives Studienprogramm, das die beiden Felder der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit miteinander verknüpft. Diese Dynamik spiegelt sich auch in den Aktivitäten des PraxisBüros wider, das als Schnittstelle zwischen Universität und professioneller Praxis fungiert und dabei wesentliche Impulse für die Aktualisierung und Weiterentwicklung des Studienganges liefert. Diese Art von angewandter Forschung, die durch den Austausch zwischen Universität und Praxis gespeist wird, setzt wesentliche Akzente und stellt insgesamt auch ein positives Modell für anwendungsorientierte Studiengänge im 21. Jahrhundert dar. Nicht zuletzt unterstreicht der BSSE damit auch die Relevanz, die Sozial- und Humanwissenschaften für die gesellschaftliche Entwicklung haben.

Georg Mein,
Dekan FLHASE



1.2 VORWORT DES LEITERS DER FORSCHUNGSEINHEIT INSIDE

Der vorliegende Bericht von Petra Böwen und Céline Dujardin zu den Praxisfeldern des BSSE (*Bachelor en Sciences Sociales et Educatives*) gibt einen Einblick in die angewandte Forschung und Theorieentwicklung innerhalb der sozialen Arbeit unserer Forschungseinheit. Die Autorinnen berichten dabei über die aktive Vernetzung der Studieninhalte mit den vielfältigen Praxisfeldern, die sich für die Absolventen des BSSE bieten. Der BSSE ist ein anwendungsorientierter Studiengang und der Austausch mit diesen Feldern und nicht zuletzt den politischen Entscheidungsträgern ist die Grundvoraussetzung, um diese Anwendungsorientierung zu gewährleisten. Dies bedeutet im Einzelnen, dass den Studierenden die Möglichkeit geboten wird, die spezifischen Anwendungsfelder bereits während ihres Studiums kennenzulernen. Dies bedeutet aber auch, dass die universitäre Forschung und Theorienentwicklung offen für den Austausch mit den Feldern der Berufspraxis ist und in einen Prozess der wechselseitigen Kommunikation und Validierung eintritt.

Dies ist nicht zuletzt auch ein wesentliches Kennzeichen der Forschungseinheit INSIDE, die die soziale und individuelle Entwicklung in vielen gesellschaftlichen Feldern und aus verschiedenen disziplinären Zugängen heraus studiert. Leitende Forschungsthemen sind dabei die Entwicklung in Kindheit und Jugend, ökonomische und soziale Ungleichheit, Gesundheit und Wohlbefinden oder das Leben im Alter, um nur einige Themen zu nennen. Gemeinsames Kennzeichen all dieser Arbeiten ist es, Handlungswissen zur Verfügung zu stellen,

das zu einer nachhaltigen und positiven Entwicklung der Luxemburger Gesellschaft beitragen kann und dabei das Großherzogtum mit Entwicklungen in dem internationalen akademischen Kontext zu vernetzen. Die Aktivitäten des PraxisBüros dienen exakt diesen Zielsetzungen. Sie unterstreichen gleichzeitig die Bedeutsamkeit einer Konzeption von Praxisforschung, die im besten – d. h. nicht-ideologischen – Sinne eine Aktionsforschung darstellt, die partizipativ zu der Verortung und der Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beiträgt.

Die Autorinnen können inzwischen auf mehrere Praxis- und Kontakttage zurückblicken, in denen der Dialog zwischen Theorie und Praxis erfolgreich realisiert wurde. Studierende können hier potenzielle Berufsfelder kennenlernen und auch erste Kontakte mit zukünftigen Arbeitgebern knüpfen. Der BSSE erhält hier aber auch wichtige Impulse aus der Praxis der Sozialen Arbeit, die Eingang in die dynamische Planung des Studiengangs erhalten. Den beiden Autorinnen dieses Berichtes ist es gelungen, alle diese Prozesse anzustoßen und zu begleiten und sie haben dabei ein beeindruckendes Netzwerk etabliert. Ihnen gilt an dieser Stelle mein kollegialer Respekt und Dank für die wichtige Arbeit, die sie hier bereits geleistet haben wie auch für die Arbeit, die sie hier noch leisten werden.

Dieter Ferring
Head RU INSIDE



1.3 VORWORT DES PRAXISBÜROS

Das PraxisBüro ist als Schnittstelle zwischen der Universität und den vielfältigen Akteuren in Praxis und Politik konzipiert. Es bietet Information, Beratung, Unterstützung und Kooperation für Studierende, Hochschulmitarbeiter, Vertreter der Praxis und der Politik und die interessierte Öffentlichkeit. Wir fühlen uns dabei der luxemburgischen Gesellschaft im Allgemeinen und der Sozialen Arbeit im Besonderen verpflichtet.

Unser Ziel ist es nach dem Motto „Wissenschaft trifft Praxis“ allen Akteuren Plattformen zu bieten, diese zu vernetzen und permanente Austauschmöglichkeiten und Weiterentwicklungen aller Beteiligten zu ermöglichen. Die vielfältigen Angebote des PraxisBüros entstanden und entstehen stets aus Anfragen und Bedürfnissen der unterschiedlichen Zielgruppen. Das ursprüngliche Ziel, den BSSE-Studierenden umfassende Informationen aus Wissenschaft und Praxis zu bieten, musste deshalb rasch erweitert werden.

Zurzeit organisiert das PraxisBüro jährlich zwei große Veranstaltungen, den *Praxis- und Kontakttag* für Institutionen der Sozialen Arbeit und Studierende und den *Netzwerktag* für alle BSSE-Absolventen im Beruf. Es bietet mit dem Programm *Lerncoaching in Professionalisierungsprozessen* eine anerkannte Weiterbildung an und befasst sich mit zwei weiteren Forschungsprojekten:

- *La formation continue dans l'intervention socio-éducative-inventaire, besoins et perspectives,*
- *Der Arbeitsmarkt in den Sozialen Praxisfeldern in Luxemburg.*

Daneben steht es in ständigem Austausch mit den nationalen und internationalen Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Praxis und bietet seit diesem Jahr maßgeschneiderte Beratung, Seminare und Trainings im Bereich Personalentwicklung für Mitarbeiter staatlicher Verwaltungen und sozialer Institutionen an.

Mit der nachfolgenden Dokumentation möchten wir dem Praxisfeld der Sozialen Arbeit die ihm gebührende Anerkennung schenken und die Bedeutung des Studiengangs BSSE der uni.lu aufzeigen. Wir werden dies mit Blick auf die Praktikumsstellen, die Studienabschlussarbeiten und die Arbeitsstellen der BSSE-Absolventen darstellen. Die hierbei aufgezeigte Vielfalt der Praxisfelder und deren Bedeutung für die luxemburgische Gesellschaft – sozusagen „von der Wiege bis zur Bahre“ – wird durch die nachfolgenden Beiträge der jeweiligen Minister und der BSSE-Absolventen deutlich.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Petra Böwen
Studiendirektion BSSE;
Leiterin des PraxisBüros

Céline Dujardin
PraxisBüro

1.4 EINLEITUNG

Mit dem Studiengang des *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* (BSSE) wird seit über 10 Jahren eine eigenständige Ausbildung an der Universität Luxemburg angeboten. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass neben der Qualifizierung zum *éducateur gradué* der Studiengang seit 2013 auch die vollständige Qualifizierung zum reglementierten und geschützten Beruf *assistant social* in Luxemburg ermöglicht – eine Option, die von der Mehrheit der BSSE-Absolventen wahrgenommen wird.

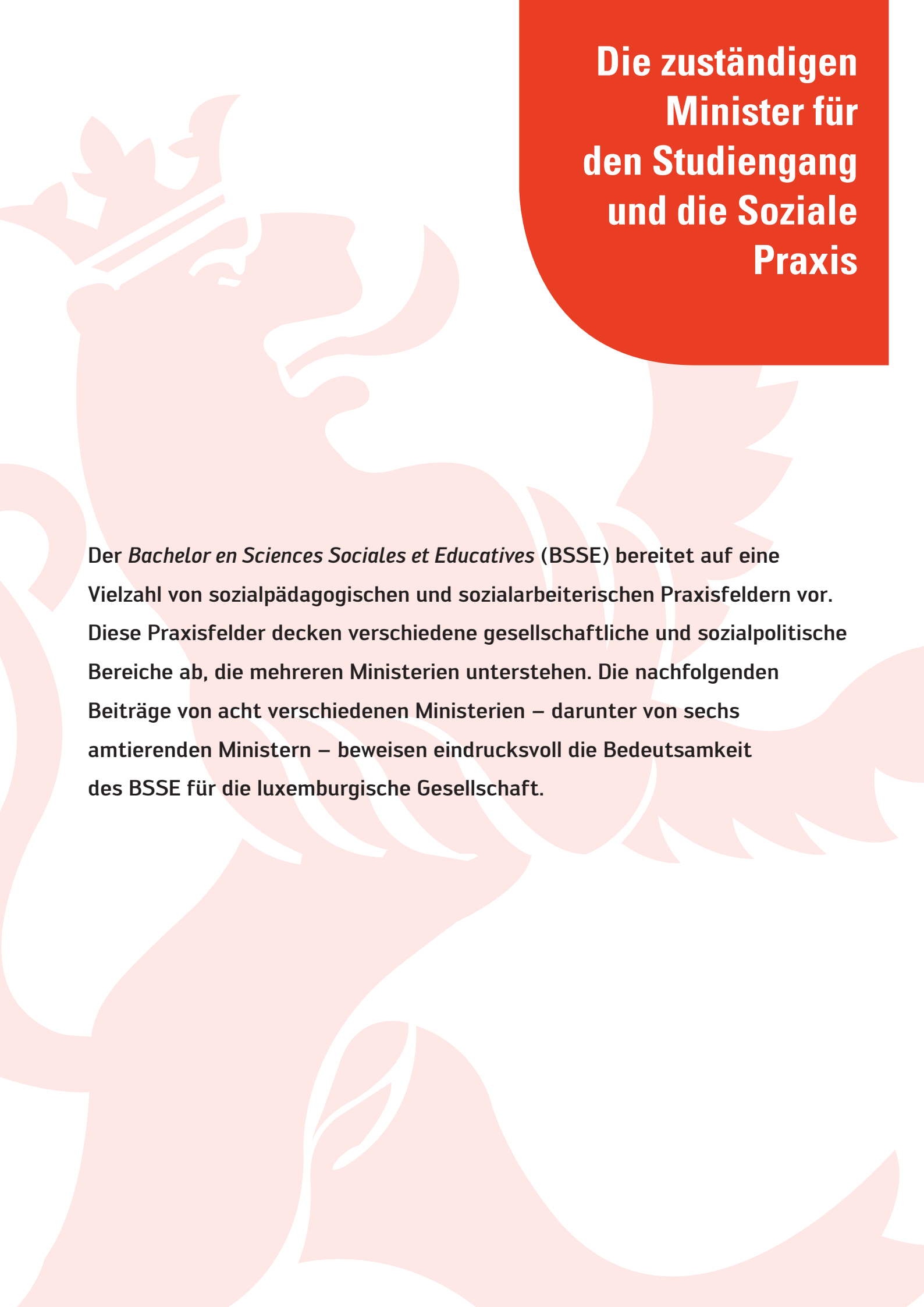
Das Projekt *Der Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften (BSSE) und seine Praxisfelder* strebt die Darstellung der vielfältigen Praxisfelder der sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Arbeit in Luxemburg an. Mit diesem Projekt möchte das PraxisBüro weitere Brücken zwischen allen unterschiedlichen Akteuren des Arbeitsfelds der Sozialen Arbeit bauen. Gerade in den Diskursen und Handlungsfeldern, die durch die Sozial- und Humanwissenschaften aufgespannt werden, ist das Verhältnis zwischen Theorie, Praxis und Politik sehr wichtig, da alle drei Faktoren in einer wechselseitigen Beziehung zueinander stehen. Im Rahmen des vorliegenden Berichtes kommen nicht zuletzt deswegen auch Minister aus acht Ministerien zu Wort, die aus ihrer jeweils spezifischen Sicht die Bedeutung des Studienganges wie auch der Kooperation zwischen Universität und Praxisfeldern unterstreichen. Nicht zuletzt wird auch den Studierenden hier ein Forum eingeräumt und Absolventen des Studienganges formulieren ihre Sicht und Bewertung der Ausbildung.

Das PraxisBüro versteht sich in seinen Aktivitäten als Ort der Praxisforschung, in der theoretische Modelle auf ihre Tauglichkeit für die Berufspraxis geprüft werden und damit auch Theorieentwicklung durch sich verändernde Praxisbedingungen vorangetrieben werden kann. Das PraxisBüro strebt damit verstärkt

die Analyse von Praktiken und Prozessen in den einzelnen Berufsfeldern an und das Projekt *Der BSSE und seine Praxisfelder* verfolgt in diesem Sinne mehrere Ziele. Es will:

- 1) die Vielfältigkeit der Praxisfelder „von der Wiege bis zur Bahre“ aufzeigen und anhand einer Typologie systematisieren;
- 2) die Bedeutung des Studiengangs für die luxemburgische Gesellschaft und Politik verdeutlichen;
- 3) die Vernetzung mit den BSSE-Absolventen aufzeigen und dabei die gegenseitige Wertschätzung fördern;
- 4) den Transfer zwischen Praxis, Politik, Öffentlichkeit und Forschung fördern.

Die vorliegende Dokumentation ist in sechs weitere Punkte gegliedert. Zuerst wird der Studiengang des *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* (BSSE) vorgestellt und dabei auf die Ausbildungstradition, diverse Weiterentwicklungen des Studiengangs, die Studienzulassung wie auch die Gruppe der Absolventen eingegangen. Der darauffolgende Punkt beinhaltet eine für den luxemburgischen Kontext definierte Typologie der vielfältigen Praxisfelder der Sozialen und sozialpädagogischen Arbeit. Danach wird der BSSE-Studiengang mit seinen Praxisphasen und Abschlussarbeiten dargestellt und deren Bedeutung für die berufliche Praxis herausgearbeitet. Im Anschluss daran wird das Berufsfeld der Sozialen Arbeit in Luxemburg dargestellt und auf Arbeitsmarktchancen und aktuelle Arbeitsstellen der BSSE-Absolventen eingegangen. Ein weiterer Teil der Dokumentation gibt BSSE-Absolventen die Gelegenheit, ihren beruflichen Alltag in den verschiedenen Praxisfeldern vorzustellen. Hier werden auch BSSE-Absolventen zu Wort kommen, die ihr Studium im Rahmen von Masterprogrammen vertieft haben. In einem abschließenden Fazit und Ausblick werden Empfehlungen für die weitere Entwicklung des PraxisBüros thematisiert.



Die zuständigen Minister für den Studiengang und die Soziale Praxis

Der *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* (BSSE) bereitet auf eine Vielzahl von sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Praxisfeldern vor. Diese Praxisfelder decken verschiedene gesellschaftliche und sozialpolitische Bereiche ab, die mehreren Ministerien unterstehen. Die nachfolgenden Beiträge von acht verschiedenen Ministerien – darunter von sechs amtierenden Ministern – beweisen eindrucksvoll die Bedeutsamkeit des BSSE für die luxemburgische Gesellschaft.



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Enseignement supérieur
et de la Recherche



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse



1.5.1 CLAUDE MEISCH

Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse;

Ministère de l'Enseignement supérieur et de la Recherche

„Wie unsere luxemburgische Gesellschaft sind auch die vielfältigen und wachsenden Praxisfelder, in denen die Absolventen der *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives*-Ausbildung wertvolle Dienste leisten, in einem stetigen und schnellen Wandel.

Der Bachelorstudiengang leistet einen wichtigen Beitrag im luxemburgischen Hochschulwesen. Einerseits bereitet der Studiengang seine Absolventen auf die nationalen Gegebenheiten und Herausforderungen vor, die trotz vieler Parallelen zum benachbarten Ausland ihre eigenen Merkmale haben. Andererseits deckt er die gesamte Bandbreite sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Handlungsfelder in der Gesellschaft ab.

Der non-formale Bildungsbereich (Kindertagesstätten, Jugendhäuser), die Schule, die Kinder- und Jugendhilfe und die ambulanten Beratungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Eltern stellen hohe fachliche Anforderungen an die Pädagogen und Sozialarbeiter.

Wissenschaftliche Studien belegen die zentrale Position, welche das pädagogische Fachpersonal im Erziehungs-, Bildungs- und Orientierungsprozess von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einnimmt.

Eine hohe Qualität des pädagogischen Angebots kann nur durch motiviertes und gut ausgebildetes Personal sowie durch regelmäßige und zielgerichtete Weiterbildungen gewährleistet werden. Es gilt, in den kommenden Jahren den Praxisbezug und die Kenntnis des spezifischen luxemburgischen Kontextes sowie den Transfer zwischen Praxis, Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit weiter zu fördern, um so zur Festigung des sozialen Zusammenhaltes unserer multikulturellen Gesellschaft beitragen zu können.“

Claude MEISCH
Minister für Bildung, Kinder und Jugend
Minister für Hochschule und Forschung



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Égalité des chances



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Santé

1.5.2 LYDIA MUTSCH

Ministère de l'Égalité des Chances

Mehr Professionalität im Beruf der Sozialassistenten durch eine gendersensible Ausbildung

„Sozialassistenten brauchen eine große Bandbreite an Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen, da Menschen, die Hilfe benötigen, diese in fast allen Lebenssituationen in Anspruch nehmen wollen.

In der Praxis haben Frauen und Männer aber oft sehr unterschiedliche Bedürfnisse sowie eine andere Wahrnehmung der benötigten Hilfestellung. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Lebensläufe von Männern und Frauen, die Rollenbilder beider Geschlechter und die damit verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen sehr voneinander abweichen.

Bei der Ausbildung zum/zur Sozialassistenten oder -assistentin gilt es deshalb besonders darauf zu achten, dass Unterschiede aufgrund des Geschlechts wahrgenommen werden, um die bestmögliche Unterstützung zu leisten. Ein geschulter ‚Genderblick‘ erlaubt deshalb ein Höchstmaß an Professionalität und sozialem Engagement für Männer und Frauen in unserer Gesellschaft. Als Ministerin für Gleichstellung und als Ministerin für Gesundheit wünsche ich mir für jeden und jede die passende ‚Genderbrille‘ im Studium und im späteren Berufsleben.“

Lydia MUTSCH
Ministerin für Gleichstellung von Männern und Frauen

Ministère de la Santé

„Der BSSE-Studiengang der Universität Luxemburg bietet seinen Absolventen vielfältige Arbeitsfelder. Insbesondere freut es mich in meiner Rolle als Ministerin für Gesundheit sehr, dass sich die Studenten seit einigen Jahren im Bereich Soziale Arbeit spezialisieren und die gesamte Ausbildung zum *assistant social* hier im Land absolvieren können.

Das Erlernen des *assistant social* in Luxemburg bietet dem Studenten einige Vorteile im Vergleich zu Studien im Ausland:

- bessere Einführung in das ‚Luxemburger System‘ (Sozialgesetzgebung und soziale Einrichtungen);
- das Ablegen von Ausgleichmaßnahmen entfällt, da keine Anerkennung von ausländischen Berufsqualifikationen nötig ist;
- sich vertraut machen mit der Mehrsprachlichkeit in Luxemburg und den Akteuren der Sozialarbeit durch Praktika vor Ort.

Dies sind nur einige der Vorteile des BSSE, die zeigen, dass der/die zukünftige *assistant(e) social(e)* optimal auf seinen/ihren späteren Beruf vorbereitet wird.“

Lydia MUTSCH
Ministerin für Gesundheit



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Famille, de l'Intégration
et à la Grande Région



1.5.3 CORINNE CAHEN

Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région

„Als federführendes Ministerium im Bereich der Sozial- und Familienpolitik fördert und unterstützt das Familienministerium seit den 1970er-Jahren Lebensstrukturen und Dienste, die sich für die Belange von Menschen mit einer Behinderung, älteren Personen und sozial schwachen Familien einsetzen. Qualitativ hochwertige Dienstleistungen anzubieten war und bleibt eine politische Priorität des Ministeriums, welche in der ASFT-Gesetzgebung verankert wurde.“

Ein wesentliches Merkmal von Qualität sind die Kompetenz und das Können gut ausgebildeter Fachleute, die sich tagtäglich den herausfordernden Aufgaben der Sozialarbeit stellen. Demnach war es die richtige Entscheidung der *Université du Luxembourg*, mit dem BSSE ein Bachelor-/Masterstudium im Bereich der Humanwissenschaften einzuführen.

Durch die Nähe von Theorie und Praxis, Wissenschaft und Gesellschaft entsteht ein kreatives Umfeld, welches ideale Ausbildungsmöglichkeiten für Studierende schafft. Das vorliegende Dokument, die Arbeiten der einzelnen Studenten, zeigt auf, dass die Universität sich dieser Herausforderung stellt. Durch die sich ständig verändernden sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen bleibt dies jedoch auch die größte Herausforderung der Universität für die Zukunft.

Meine Anerkennung für ihre Beiträge geht an alle Autoren!“

Corinne CAHEN
Ministerin für Familie und Integration



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Justice

1.5.4 FÉLIX BRAZ

Ministère de la Justice

„Im Luxemburger Justizwesen erfüllen Sozialarbeiter einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag, besonders innerhalb des *Service Central d'Assistance Sociale* (SCAS), welcher der Generalstaatsanwaltschaft unterstellt ist. Ihre vielfältigen Arbeitsfelder erfordern ein profundes Wissen in den sozialen und pädagogischen Wissenschaften sowie eine tiefgreifende Kenntnis der geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Ihr Betätigungsfeld umfasst das Einholen von Informationen bezüglich der sozialen Situation der betreffenden Personen und Familien, die sozialpädagogische Unterstützung von Personen in schwierigen Lebenssituationen, Hausbesuche, die Unterstützung von bedürftigen Personen, die Betreuung von Inhaftierten, Opferbetreuung, Konfliktlösung usw. Bei der Erfüllung ihrer Arbeit brauchen sie ein hohes Maß an Empathie sowie eine emotionale Stabilität, um die oft schwierigen Situationen zu meistern und im Nachhinein auch für sich verarbeiten zu können.

Zum einen ist die Tätigkeit der Sozialarbeiter des zentralen Sozialhilfedienstes bei der juristischen

Entscheidungsfindung von Bedeutung, da sie den Instanzen wichtige personen- und situationsbezogene Informationen über die Sachlage der Betroffenen liefern können. Zum anderen leisten sie eine wertvolle Arbeit bei der Wiedereingliederung, der pädagogischen Unterstützung und der Betreuung von Inhaftierten und tragen somit zur Verminderung von Rückfällen bei.

Ich bin überzeugt, dass ihre Rolle sich in der Zukunft angesichts der sozialen Entwicklung noch weiter vielseitiger gestalten und an Bedeutung gewinnen wird.

Daher ist mir auch an einer guten Zusammenarbeit zwischen den Praktikern des SCAS und den Lehrbeauftragten und Studierenden des BSSE gelegen. Das Hauptaugenmerk muss hierbei auf eine stetige Anpassung des Lernstoffes an die Luxemburger Gegebenheiten gerichtet sein.“

Félix BRAZ
Justizminister



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère du Logement



1.5.5 MARC HANSEN

Ministère du Logement

„Für das Wohnungswesen und insbesondere für das soziale Wohnungswesen sind gut ausgebildete Sozialarbeiter/-pädagogen mehr denn je von größter Bedeutung.

Bei individuellen familiären Problemen, bei Wohnanpassungsmaßnahmen bei finanziellen Schwierigkeiten und Mietschulden, um nur diese Bereiche zu nennen, spielt eine soziale Beratung oder Hilfe im Einzelfall eine extrem wichtige Rolle, nicht zuletzt auch für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Beim *Fonds du Logement* werden Mieter seit jeher von einem Team von Sozialarbeiterinnen betreut. Von einer ersten Kontaktaufnahme bei Antragstellung auf eine Sozialwohnung bis hin zu Einzelgesprächen bei individuellen Problemen der Mieter sind die Mitarbeiterinnen dieses Sozialen Dienstes im

Einsatz und tragen somit, bei oft schwierigen Rahmenbedingungen, zu einem reibungslosen Ablauf des Mietgeschehens bei.

Es sind dann auch diese oft sehr schwierigen, sich dauernd ändernden Rahmenbedingungen, die eine Professionalität voraussetzen, die nur durch eine vielseitige, den jeweiligen Gegebenheiten angepasste Ausbildung gewährleistet werden kann.

Somit, denke ich, ist der BSSE-Studiengang der uni. lu ein sehr guter Weg, um mit einer praxisbezogenen Ausbildung die zukünftigen Herausforderungen in einer Gesellschaft, die einem ständigen Wandel unterworfen ist, anzugehen.“

Marc HANSEN
Minister für Wohnungsbau



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère du Travail et de l'Emploi

1.5.6 NICOLAS SCHMIT

Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire

„Das Soziale wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Auch können wir die sozialen Probleme nicht mit Geld allein lösen. Die menschliche Dimension ist unabdingbar. Ob es sich um Arbeitslose handelt, Menschen mit Behinderung oder auszubildende Jugendliche, denen man bei ihrer beruflichen Orientierung zur Seite stehen muss, hier sind besondere Kompetenzen gefragt. Luxemburg braucht soziale Innovation und muss seine sozialen Einrichtungen modernisieren. Wir haben das mit der ADEM und der *Maison de l'Orientation* gemacht. Wir entwickeln eine aktive Beschäftigungspolitik für Menschen mit Behinderung. Aber auch die ITM, die im Bereich Arbeitsrecht und Arbeitsschutz eine wichtige Rolle spielt, wird reformiert. Reformen

und Modernisierung beschränken sich aber nicht nur auf Gesetzesparagrafen. Sie brauchen vor allem Menschen, die sie tragen. Gut ausgebildete Menschen, die den neuen vielfältigen sozialen Herausforderungen gewachsen sind. Der BSSE, den die Uni Luxemburg anbietet, ist eine solche Ausbildung. Er ist eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. Mein Ministerium und seine Dienste greifen schon jetzt auf Absolventen dieser Studien zurück.“

Nicolas SCHMIT
Minister für Arbeit, Beschäftigung
sowie Sozial- und Solidarwirtschaft



Der Bachelor in Sozial- und Erziehungs- wissenschaften (BSSE)

Der Studiengang *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* entwickelte sich aus der Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit in Luxemburg. Ähnlich wie im benachbarten Ausland entstanden in Luxemburg zwei Berufsbilder. Einerseits besteht eine Tradition in der Sozialarbeit durch den Beruf des *assistant social*, zum anderen findet sich die Sozialpädagogik durch den Beruf des *éducateur gradué* repräsentiert.

MINISTÈRE DE LA SANTÉ PUBLIQUE



**LES ASSISTANTES SOCIALES
APPORTENT AUX FAMILLES
JOIE ET SANTÉ**

2 DER BACHELOR IN SOZIAL- UND ERZIEHUNGS- WISSENSCHAFTEN (BSSE)

2.1 HISTORIE UND ENTWICKLUNG

Der Studiengang *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* entwickelte sich aus der Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit in Luxemburg. Ähnlich wie im benachbarten Ausland entwickelten sich dabei in Luxemburg zwei Berufsbilder. Einerseits besteht eine Tradition in der Sozialarbeit durch den Beruf des *assistant social*, zum anderen findet sich die Sozialpädagogik durch den Beruf des *éducateur gradué* repräsentiert (Schmit, 2015).

Die **Sozialarbeit** war ursprünglich eine Angelegenheit der Kirche – und hier insbesondere der Frauenorden. Trotz der Entstehung der ersten bürgerlichen Sozialfürsorgedienste am Anfang des 20. Jahrhunderts blieb dies so bis in die 1970er-Jahre. Die Sozialarbeit wurde als Profession erstmals 1935 durch einen großherzoglichen Beschluss, die Einführung des staatlichen Diploms des *assistant social*, geregelt. Im Jahr 1979 wurde die Ausbildung dann in einem weiteren großherzoglichen Beschluss definiert und den Gesundheitsberufen zugeordnet, was eine Besonderheit im luxemburgischen Professionsverständnis darstellt. Bis 2013 gab es in Luxemburg kein eigenständiges Studienangebot zum *assistant social*, so dass die meisten Anwärter ihr Studium in Belgien oder anderen benachbarten Ländern absolvierten (Hirschler & Sander, 2012). Ebenfalls bis 2013 musste ein viertes Ausbildungsjahr absolviert werden, um als *assistant social* die staatliche Zulassung in Luxemburg zu erhalten (Haas, Gaitsch, Limbach-Reich & Peters, 2009; vgl. Welschbillig & Prussen, 2009).

Die **Sozialpädagogik** machte durch die Entstehung der Ausbildungen zum *éducateur* und *moniteur d'éducation différenciée* in den 1970er-Jahren eine vergleichbare

Entwicklung durch. Der förderpädagogische Bereich dehnte sich schnell auf weitere Bereiche aus, wie z. B. die sozialerzieherische Animation oder die Arbeit mit weiteren spezifischen Zielgruppen wie z. B. Drogenabhängigen. Von 1973 bis 1990 wurde die Ausbildung am *Institut de Formation pour Educateurs et Moniteurs d'éducation différenciée* (IFEM) und von 1990 bis 2005 am *Institut d'Etudes Educatives et Sociales* (IEES) angeboten. Mit der Gründung des IEES kam es zu zwei neuen Berufsbezeichnungen, dem *éducateur* und dem *éducateur gradué*, die beide an diesem Institut ausgebildet wurden (Haas et al., 2009).

Das IFEM und das IEES ergänzten sich in den Ausbildungsgängen der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik. Die Ausbildung zum *éducateur* oder zum *moniteur* erfolgte am IFEM und konnte dann zum *éducateur gradué* respektive zum *éducateur* am IEES fortgesetzt werden (Welschbillig & Prussen, 2009). Bei beiden Ausbildungsverläufen handelt es sich um berufsqualifizierende Schulabschlüsse. Auf dem Arbeitsmarkt wurde, abgesehen von der Besetzung von Leitungspositionen, kein großer Unterschied in den Aufgabenbereichen zwischen dem Erzieher und dem graduierten Erzieher gemacht.

Durch die Gründung der Universität Luxemburg im Jahr 2003 wurde das Curriculum zum *éducateur gradué* überarbeitet und ergänzt und als grundständiger generalistischer Bachelor-Studiengang unter der Bezeichnung „Bachelor Professionnel en Sciences Sociales et Educatives“ an der Universität Luxemburg angeboten (IUIL, 2011). Dabei nimmt die Sozialarbeit neben der Sozialpädagogik von Beginn an einen großen

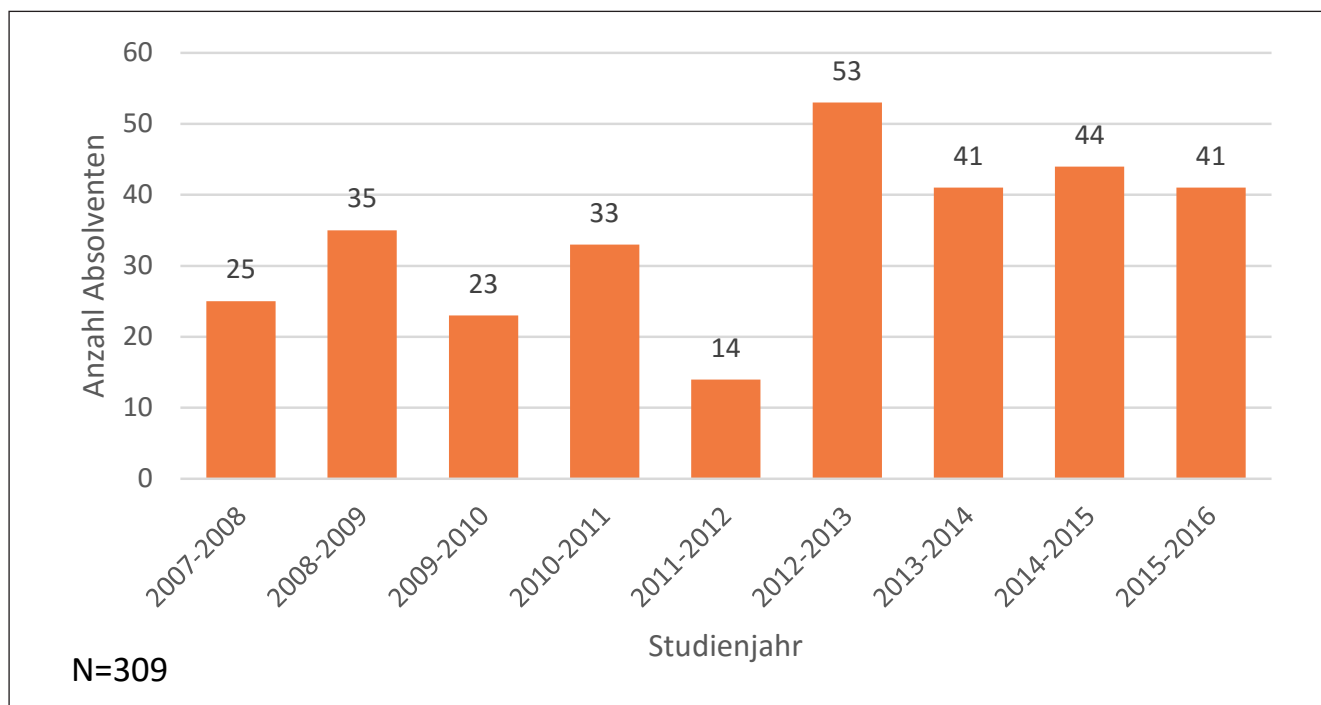


Abbildung 1: Anzahl BSSE-Absolventen pro Studienjahr

inhaltlichen Stellenwert ein (Haas et al., 2009). Das IEES wurde 2005 aufgelöst und für die bestehende Ausbildung zum *éducateur* wurde mit dem *Lycée Technique pour Professions Educatives et Sociales* (LTPES) eine spezialisierte Schule geschaffen, die die Organisation der sozial-erzieherischen Ausbildungen fortführte (Welschbillig & Prussen, 2009).

Der *Bachelor en Sciences Sociales et Educatives* (BSSE) startet zum ersten Mal im akademischen Jahr 2005–2006. Seit diesem Studienjahr bietet die Universität Luxemburg mit dem BSSE eine universitäre Ausbildung für erzieherische und soziale Berufe in Luxemburg. Das damalige Curriculum des Studiengangs kann mit Haas (2013) durch drei zentrale Elemente beschrieben werden. Erstens integriert der BSSE sowohl die Sozialpädagogik als auch die Soziale Arbeit, wie sie durch die bestehenden Ausbildungstraditionen zum *éducateur gradué*/Sozialpädagogen und zum *assistant social*/Sozialarbeiter beschrieben werden. Zweitens greift der Studiengang die Überschneidungen der beiden Professionen in verschiedenen Handlungsfeldern auf, die seit den 1970er-Jahren zu beobachten sind (Haas, 2013). Als drittes Element wird die Verankerung des Studiengangs im universitären und Bologna-konformen Ausbildungsrahmen hervorgehoben (vgl. Engelberg & Limbach-Reich, 2012; Hass, 2013).

Der BSSE ist ein anwendungsorientierter Studiengang und vermittelt innerhalb von sechs Semestern theoretische, praktische und methodologische Kenntnisse und Fähigkeiten für die professionelle Praxis im sozialen Bereich (vgl. Borrmann, 2015). Der Studiengang orientiert sich an den Fragestellungen, die sich im Umfeld der komplexen Beziehungen zwischen Individuen, Gruppen und Gesellschaften ergeben und legt die Akzente auf die Konzeption, Umsetzung und Evaluation von Interventionsmöglichkeiten. Der Studienabschluss qualifiziert sowohl für ein weiterführendes Masterstudium als auch für den direkten Einstieg in den Arbeitsmarkt – ein Schritt, der von meisten Absolventen gewählt wird (UL, 2015). Beide Möglichkeiten werden weiter unten vertieft und aus der Sicht von Absolventen dargestellt.

Seit dem ersten Abschlussjahrgang 2007–2008 absolvieren bis zum Studienjahr 2015–2016 insgesamt 309 Studierende den BSSE. Wie die nachstehende Abbildung zeigt, bildet das Studienjahr 2011–2012 mit nur 14 Diplomierten den schwächsten Abschlussjahrgang. Im Gegensatz dazu stellt das folgende Studienjahr 2012–2013 mit 53 Absolventen den bisher stärksten Abschlussjahrgang dar.

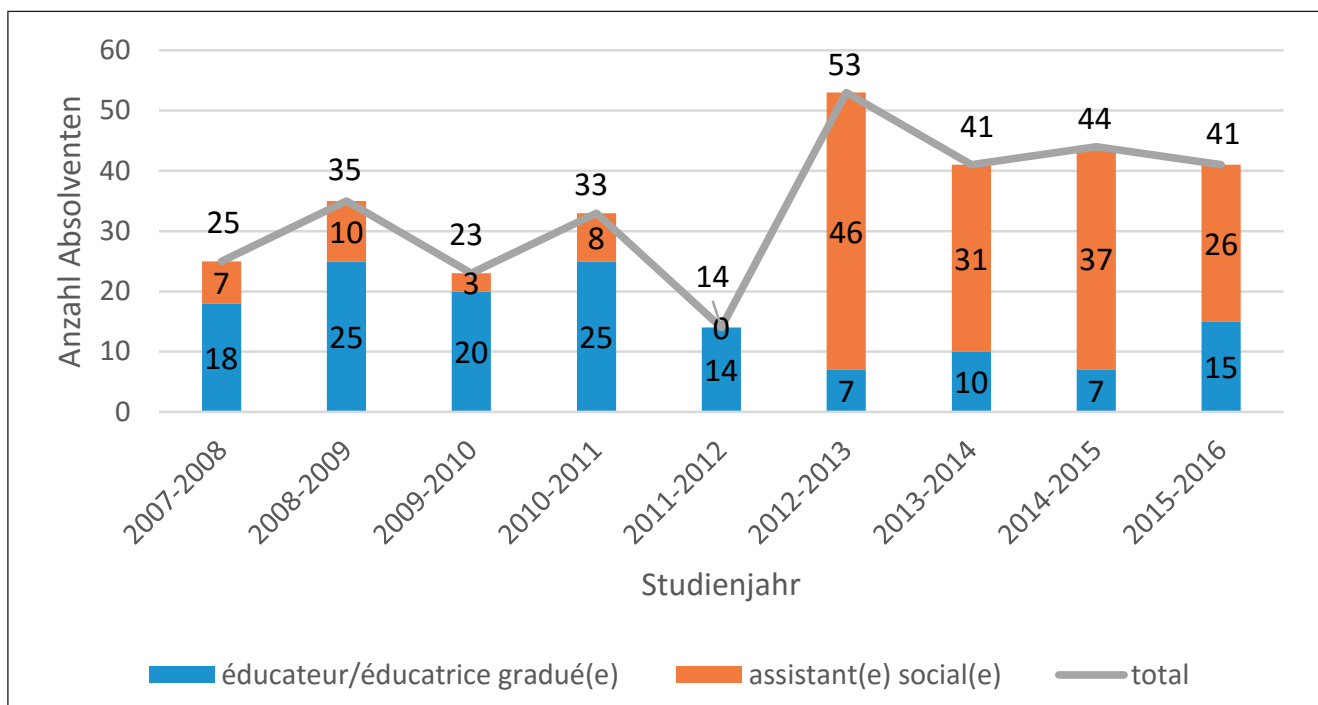


Abbildung 2: Berufsabschlüsse der BSSE-Absolventen pro Studienjahr

Diese Entwicklung ist in erster Linie auf die weiter unten beschriebene Ausweitung des Studiengangs im Jahr 2013 zurückzuführen. Diese ermöglichte den Zugang zu zwei Berufsgruppen und führte dazu, dass einige Studierende des Abschlussjahrgangs 2011–2012 ihre Studienzeit um ein Semester verlängert haben (siehe Abbildung 1).

Ein erstes signifikantes Ereignis in der Entwicklung des Studiengangs trat 2008 auf, als BSSE-Absolventen Zugang zum sogenannten „vierten Jahr“ erhielten, das die Vergabe des staatlichen Diploms des *assistant social* regulierte. Im Vergleich zu den Absolventen des IESS wurde damit für die ersten BSSE-Absolventen in 2008 nicht nur der Zugang zu den Stellen als *éducateur gradué*, sondern auch zum staatlichen Diplom des *assistant social* möglich (Haas et al., 2009).

Im Jahr 2013 folgte dann die zweite bereits angesprochene signifikante Änderung in der Entwicklung des BSSE. Durch eine Änderung des *Règlement grand-ducal* am 18. Juli 2013 wurde die vollständige Ausbildung zum *éducateur gradué* und *assistant social* an der Universität Luxemburg möglich. Die Änderung des

BSSE beruhte auf der Bologna-konformen Auslegung und Gewichtung der Studieninhalte. Die Veränderung ermöglichte den BSSE-Studierenden durch 450 Stunden Praktikum (18 ECTS) bei einem staatlich anerkannten *assistant social* und der erfolgreichen Belegung eines Rechtsmoduls den Zugang zur Profession des *assistant social*, der weiterhin vom Gesundheitsministerium reguliert und genehmigt wird.^{1/} Durch den Zugang zu beiden Berufsbildern erhalten die BSSE-Absolventen grundsätzlich mehr Perspektiven und Karrierechancen auf dem luxemburger Arbeitsmarkt als Bachelorabsolventen in einer der beiden Berufsausbildungen aus dem benachbarten Ausland.

Die Abbildung 2 verdeutlicht die Entwicklung des BSSE durch die Anzahl der Studienabschlüsse. Bis zum Studienjahr 2012–2013 absolvierte eher die Minorität der Absolventen das damals bestehende vierte Ausbildungsjahr und die Mehrheit der Absolventen betrat als *éducateur gradué* den Arbeitsmarkt. Im Studienjahr 2013–2014 dreht sich das Bild, da die Mehrzahl der Absolventen die mittlerweile mögliche Gesamtausbildung zum *éducateur gradué* und zum *assistant social* innerhalb des Studiengangs absolviert.

1/ Die Informationen stammen aus der Pressemitteilung des Gesundheitsministeriums und des Hochschul- und Forschungsministeriums vom 8. Januar 2013 über die *Profession de l'assistant social*.

2.2 ENTWICKLUNG DER STUDIENZULASSUNGEN

Pro Studienjahr stehen 60–65 Studienplätze für jeweils über 200 Anwärter zur Verfügung, die durch ein aufwändiges Zulassungsverfahren vergeben werden (Haas & Böwen, 2012). Alle Bewerber reichen hierzu ein Bewerbungsdossier ein, das die Grundlage für die Auswahl von 100 Kandidaten bildet, die zu einem Interview eingeladen werden. Im Anschluss an diese Gespräche wird eine endgültige Auswahl getroffen, die durch mehrdimensionale Auswahlkriterien definiert ist. Primäre Kriterien bilden dabei die Studienmotivation, die kognitiven Fähigkeiten des Kandidaten ebenso wie das soziale Engagement.

Der Abbildung 3 ist zu entnehmen, dass bereits innerhalb der ersten zwei Jahre die Anzahl der Bewerber rasant angestiegen ist: Im Studienjahr 2008–2009 kandidieren 58 Bewerber für einen Studienplatz im BSSE. Ein Jahr später, 2009–2010, postulieren schon 117 Kandidaten. Im Studienjahr 2010–2011 bewerben sich sogar 163 Kandidaten für das Bachelorstudium. In den folgenden Jahren sinkt die Bewerberzahl nie unter 150 Anwärter für maximal 65 Studienplätze. Die höchsten Bewerberquoten zeigen sich in den Studienjahren 2013–2014 mit 221 Kandidaturen und 2016–2017 mit 239 Bewerbern.

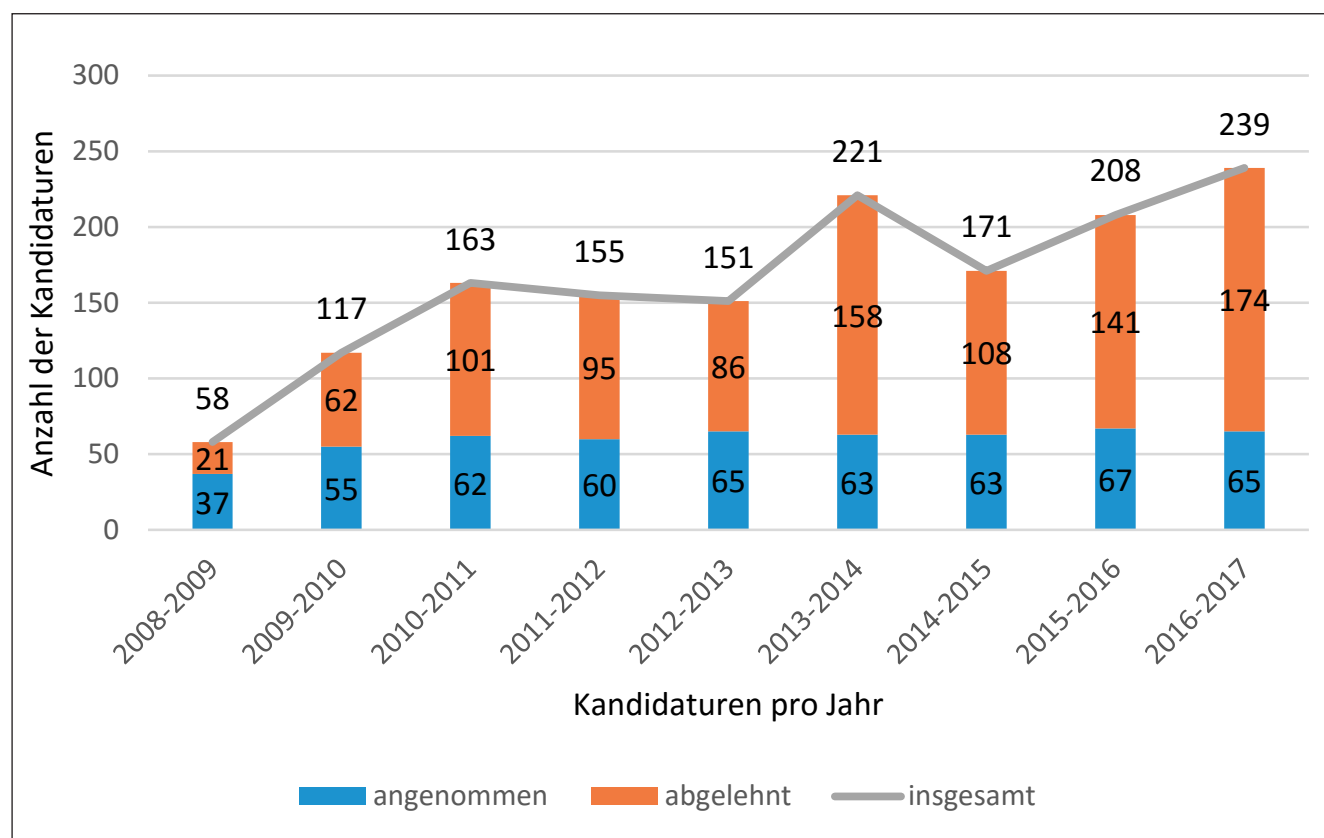


Abbildung 3: Anzahl der Kandidaturen pro Studienjahr

3 VON DER VIELFÄLTIGKEIT ZU EINER TYPOLOGIE DER PRAXISFELDER

Das Fachgebiet der Sozialen Arbeit, so wie es innerhalb des BSSE gelehrt wird, weist europaweit eine große Vielfalt an Praktiken und Praxisfeldern auf (Jovelin, 2014), die sich ebenso in der luxemburgischen Fachpraxis wiederfindet (vgl. Haas et al., 2009; Welschbillig & Prussen, 2009). Im Folgenden soll nun eine Typologie der Praxisfelder dargestellt werden, die der Studiengang berücksichtigt.

Vorab sei darauf verwiesen, dass eine Typologie a priori durch eine Reihe von begrifflichen Attributen und deren Konfiguration definiert wird, auf die sich die anschließende Klassifizierung beruft (Borgès Da Silva, 2013). Aballéa (2000) unterscheidet dabei drei Formen von Kategorisierungen: Die amtliche Kategorisierung (*catégorisation officielle*) verweist auf administrative und legale Definitionen, die die verschiedenen Professionellen erfassen sollen. Die gelehrte Kategorisierung (*catégorisation savante*) entspricht der Ausarbeitung einer induktiven und konzeptualisierenden Kategorisierung der Handlungsfelder durch Forscher. Die gewöhnliche Kategorisierung (*catégorisation ordinaire*) spiegelt die Perspektive der Professionellen selbst wider (Aballéa, 2000).

Die Entwicklung der Praxisfelder hängt stark von den jeweils gegebenen sozialstaatlichen Modellen in einer Gesellschaft ab. Jeder Staat baut ein soziales Sicherungssystem auf der Grundlage von geteilten Werten, die sich aus geschichtlichen Anforderungen ergeben haben ebenso wie der Verfügbarkeit von materiellen und immateriellen Ressourcen auf. Diese sozialen Sicherungssysteme bilden den Ursprung der Modelle Sozialer Arbeit in Europa (Jovelin, 2014). In den Handlungsfeldern, wo mehrere Fachgebiete und disziplinäre Perspektiven aufeinandertreffen, empfiehlt es sich, die Klassifizierung der gängigen Praktiken und Anforderungen auf einen gemeinsamen konzeptuellen

Referenzrahmen zu stützen (Borgès Da Silva, 2013). Damit ist gleichzeitig ein potenzieller Nachteil von Kategorisierungen angesprochen, der darin liegt, dass sie zu einer (simplifizierenden) Reduzierung der erfassten Handlungsfelder führen kann (Aballéa, 2000).

Vielfältige Ansätze der Kategorisierung sind in der Fachliteratur zu finden. Bei Chassé und von Wensierski (2008) erfolgt die Kategorisierung in Praxisfelder nach drei Thesen, d. h. nach Lebensphase, nach Themenbereichen besonderer Bedeutung sowie nach Ausdifferenzierung und Spezialisierung. Früchtel, Cyprian und Budde (2013) definieren Handlungsfelder der Sozialen Arbeit durch vier Dimensionen, d. h. das Individuum, das Netzwerk, die Organisation und die Sozialstruktur. Hurturbise und Deslauriers (2003) strukturieren die Soziale Arbeit nach Formen des professionellen Handelns und unterscheiden die individuelle Intervention (*intervention individuelle*), die Intervention mit Familien, die Intervention mit Gruppen, die Intervention in der gemeinschaftlichen Organisation und die soziale Verwaltung. Bieker (2011) schließlich benutzt die Träger der Sozialen Arbeit als Oberbegriff für Organisationen, die sich mit Sozialer Arbeit befassen und macht daran ein mögliches Grundverständnis sozialer Arbeit fest. Er differenziert Träger nach ihren unterschiedlichen Funktionen in Leistungs- und Kostenträger und nach ihren Strukturen in öffentliche und private Träger (Bieker, 2011).

Für Borgès Da Silva (2013) ist die Konstruktion einer Typologie eine Methode der Analyse und Klassifizierung von Dienstleistungen des Gesundheitswesens. Zur Illustration der Klassifizierung können wir die folgenden Beispiele festhalten. Chassé und von Wensierski (2008) kategorisieren die Soziale Arbeit nach sechs Praxisfeldern: Kinder- und Jugendhilfe; Erziehungs- und Familienhilfen; Altenhilfe; Frauen und Frauenbewegung;



Abbildung 4: Typologie der Praxisfelder

Benachteiligung und Armut; spezifische Bereiche. Bieker und Floercke (2011) unterschieden acht Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit. Diese sind: Kindheit, Jugend und Familie; Arbeitsmarktintegration; Wohnen und Wohnungslosigkeit; Migration; Gesundheit; Alter und Pflegebedürftigkeit; abweichendes Verhalten und Resozialisation; weitere Arbeitsfelder und Zielgruppen. Thole (2012) gliedert die Soziale Arbeit in elf Arbeitsfelder und Adressaten/innen: Kinder- und Jugendhilfe; Pädagogik der frühen Kindheit und Kindertageseinrichtungen; Kinder- und Jugendarbeit; Erziehungshilfen; Gesundheitswesen und Gesundheitsförderung; Soziale Altenarbeit; Soziale Arbeit mit Ausgegrenzten; Armut und Prekarisierung; Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen; Männer als Adressaten und Berufstätige in der Sozialen Arbeit; Migration und interkulturelle Pädagogik.

Die Vielfalt der Handlungsfelder Sozialer Arbeit in Luxemburg wird nicht zuletzt auch durch *Das Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg* (2009) beschrieben, in dem insgesamt 17 Felder der sozialen und erzieherischen Arbeit erfasst und dargestellt werden. Im Einzelnen geht es dabei um: Familie, Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Erwachsenenbildung, Arbeit und Beschäftigung, Armut, Kriminalität und Devianz, Altenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Gender, Migration, Behinderung, Gesundheit, Drogen und Sucht sowie Trauma und Trauer (Willems, Rotink, Ferring, Majerus, Ewen, Rodesch-Hengesach & Schmit, 2009).

Im Rahmen des von uns gewählten Ansatzes haben wir uns für eine sogenannte gelehrte Kategorisierung

(*catégorisation savante*) entschieden, die den Traditionen der Interventionen Rechnung trägt und die dennoch auf die amtliche Kategorisierung (*catégorisation officielle*) bzw. auf die ministeriellen Zuständigkeiten verweist (vgl. Aballéa, 2000). Mit Blick auf die Typologie der Praxisfelder beschränken wir uns auf sechs Domänen, die in Abbildung 4 illustriert sind.

Jedes dieser übergeordneten Praxisfelder umfasst weitere Teil- und Interventionsbereiche, die im Folgenden aufgelistet und beschrieben werden:

- „Kindheit, Jugend und Familie“ fasst alle Interventionen rund um das Kind, den Jugendlichen und die Familie zusammen. Das Praxisfeld beinhaltet somit die frühkindliche Bildung und Erziehung, die Tagesbetreuung, die offene Kinder- und Jugendarbeit, die Schulsozialarbeit, die Internatserziehung, die Sexualerziehung, die Erziehungshilfe für Eltern, die Familienberatung, die Ehe- oder Beziehungsberatung, die Scheidungsberatung, die Adoption, das Pflegekindwesen sowie die Heimerziehung.
- „Alter und Pflegebedürftigkeit“ umfasst die ambulante und stationäre Altenhilfe, die geriatrische Rehabilitation, die soziale Altenarbeit, die Begleitung der Angehörigen sowie die Trauerbegleitung.
- „Gesundheit“ enthält die Prävention und Gesundheitsförderung, die Sucht- und Drogenhilfen, die Psychiatrie, den Krankenhaussozialdienst sowie die Hospiz- und Palliativpflege.
- „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ umfasst den Übergang zwischen Schule und Beruf, zum Beispiel durch die Jugendberufshilfe, die soziale und berufliche Wiedereingliederung, die Arbeitslosenberatung, die Integrationsfachdienste sowie die Aus- und Weiterbildung.
- „Benachteiligung und Chancengleichheit“ beinhaltet soziale Themen wie Armut, Gender, Behinderung oder Migration und schließt alle relevanten Interventionsmöglichkeiten ein. Das Praxisfeld enthält somit u. a. die Sozialhilfe, die Schuldnerberatung, die Hilfen bei Wohnungslosigkeit, aber auch die Soziale Arbeit mit Migrantenfamilien, Flüchtlingen und Asylbewerbern.
- „Kriminalität und Resozialisierung“ umfasst die Gewaltprävention und -intervention, die Jugendgerichtshilfe, die Gerichtshilfe, die Bewährungshilfe sowie die Soziale Arbeit im Strafvollzug.

Die vorausgegangene Typologie aus sechs Praxisfeldern möchte auch den politischen Ansätzen und ministeriellen Zugehörigkeiten in Luxemburg Rechnung tragen (Nicht berücksichtigt wurden die kommunalen Zuständigkeiten). Die nachstehende Tabelle illustriert diese Zusammenhänge, die sich hier mit den entsprechenden Ministerien ergeben. Die Überschneidungen in der ministeriellen Zugehörigkeit sind entweder auf politische Entwicklungen, wie Wahlen und Neuordnung der Zuständigkeiten, oder auf spezifische Entwicklungen in der Sozialpolitik und im sozialen Bereich generell, wie neue Gesetze und Reglementierungen, zurückzuführen. Hinzu kommt in der Regel eine mehrfache Zuständigkeit, die eine eindeutige Zuordnung einzelner Felder zu einem einzigen Ministerium erschwert (siehe Tabelle Seite 26). Die Wohnungshilfen der *Agence Immobilière Sociale* gehören beispielsweise nicht nur in die Zuständigkeiten des *Ministère du Logement*, sondern sind auch durch das *Ministère de la Famille et de l'Intégration* konventioniert. So wird die Finanzierung der Dienste zwischen zwei Ministerien aufgeteilt. Die Tabelle verdeutlicht des Weiteren, dass das Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ durch das *Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région*, aber vor allem auch durch das *Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse* konventioniert ist. Beim Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“ liegt die Zuständigkeit primär beim *Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région*, aber auch beim *Ministère de la Santé*. Im Praxisfeld „Gesundheit“ ist die gleiche Zugehörigkeit festzustellen, nur dass das *Ministère de la Santé* hier die größere Rolle spielt. Das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ wird durch vier verschiedene Ministerien getragen, wobei das *Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire* die meisten Zuständigkeiten neben dem *Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse*, dem *Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région* und dem *Ministère de la Santé* besitzt. Auch das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“ kennzeichnet sich durch genauso viele Zuständigkeiten. Neben dem *Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région* sind auch das *Ministère de l'Egalité des Chances*, das *Ministère de l'Intérieur* und das *Ministère du Logement* impliziert. Erwartungsgemäß findet das Praxisfeld „Kriminalität und Resozialisierung“ seine größte Zuständigkeit im *Ministère de la Justice*, aber weitere Zuständigkeitsbereiche finden sich auch beim *Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse* sowie dem *Ministère de la Sécurité intérieure*.

Kategorien der Typologie	Tutelle ministérielle							
	Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse	Ministère de l'Egalité des Chances	Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région	Ministère de l'Intérieur	Ministère de la Justice	Ministère du Logement	Ministère de la Santé	Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire
Kindheit, Jugend und Familie	X		X					
Alter und Pflegebedürftigkeit			X				X	
Gesundheit			X				X	
Beschäftigung und Erwachsenenbildung	X		X				X	X
Benachteiligung und Chancengleichheit		X	X	X		X		
Kriminalität und Resozialisation	X				X			

Tabelle: Praxisfelder und ministerielle Zugehörigkeit

4 DER BSSE-STUDIENGANG UND SEINE PRAXISFELDER

Im folgenden Kapitel werden die Praktikumsstellen, die Studienabschlussarbeiten und die Arbeitsplätze der BSSE-Absolventen mithilfe der Typologie der Praxisfelder dargestellt. Hiermit zeigen wir die Vielfalt der Handlungsfelder auf, die der BSSE-Studierende im Laufe seiner Studienzeit kennenlernt wie auch die vielfältigen Perspektiven für den BSSE-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt. Die nachfolgenden deskriptiven Analysen basieren auf den Studierenden- und Absolventen-Listen der Studiengangskoordination und des PraxisBüro, die jedes Jahr vervollständigt werden.

4.1 DIE PRAKTIKUMSSTELLEN

Während des Studiums finden zwei Praxisphasen statt: die erste von vier Wochen im 3. Semester und die zweite von drei Monaten im 6. Semester. Vor jeder Praxisphase erarbeitet jeder Studierende sein individuelles Praktikumsprojekt. Durch dieses Projekt setzt er sich theoretisch und praktisch mit einem spezifischen Handlungsfeld auseinander, das er selbst bestimmt. Der Studierende entscheidet ebenfalls selbst, in welcher Einrichtung er sein Praktikum absolvieren möchte. Natürlich wird er bei Bedarf unterstützt. In seinem Gutachten über den Praxisbezug und die Praxisphasen des Studiengangs hebt Gabler (2015) vor allem den kohärenten und zielgerichteten Charakter der Kooperationsstrukturen zwischen dem Studierenden, dem Praxisanleiter der Praktikumeinrichtung und dem akademischen Verantwortlichen der Universität hervor, der eine optimale Unterstützung der individuellen Lernprozesse des Studierenden erlaubt (Gabler, 2015).

Das **erste Praktikum** ist für das 3. Semester vorgesehen und findet in einer Einrichtung statt, die Dienstleistungen im sozialen und erzieherischen Bereich anbietet. In dieser Zeit lernt der Studierende die Organisation, die Zielgruppen, die Konzepte und die Handlungsmethoden der Einrichtung kennen. Das Praktikum umfasst 125 Stunden für die aktive Teilnahme am Praktikumsort und 125 Stunden für die praxisbegleitenden Veranstaltungen

an der Universität und für das Verfassen des Praktikumsberichts (BSSE, 2015).

Seit dem Studienjahr 2009–2010 wird eine vollständige Liste der Praktikumsstellen der Studierenden jährlich aktualisiert und archiviert. Die folgende Abbildung illustriert die Praktikumsstellen des ersten Praktikums nach Anzahl der Studierenden, nach Studienjahr und nach Praxisfeld. Die nachstehende Aufstellung umfasst die Praktikumsstellen von sieben Jahren, d. h. vom Studienjahr 2009–2010 bis zum Studienjahr 2015–2016.

Die Abbildung 5 zeigt, dass das Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ mit 12 bis 23 Studierenden pro Jahr ein sehr beliebtes Feld und auch das häufigste Praxisfeld ist. Die bisherigen Höhepunkte stellen die Studienjahre 2010–2011 mit 21 Studierenden und 2015–2016 mit sogar 23 Studierenden dar, die ihr erstes Praktikum in diesem Bereich absolvieren. Das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“ folgt an zweiter Stelle mit 7 bis 12 Studierenden pro Jahr. Das Praxisfeld erreicht seinen bisherigen Höhepunkt mit 12 Studierenden im Studienjahr 2011–2012. Das Praxisfeld „Gesundheit“ wird weniger häufig für das erste Praktikum gewählt. Jedes Jahr absolvieren drei bis sieben Studierende ihr erstes Praktikum in diesem Bereich. Seinen bisherigen Höhepunkt erreicht das Praxisfeld im Studienjahr 2013–2014 mit sieben Studierenden.

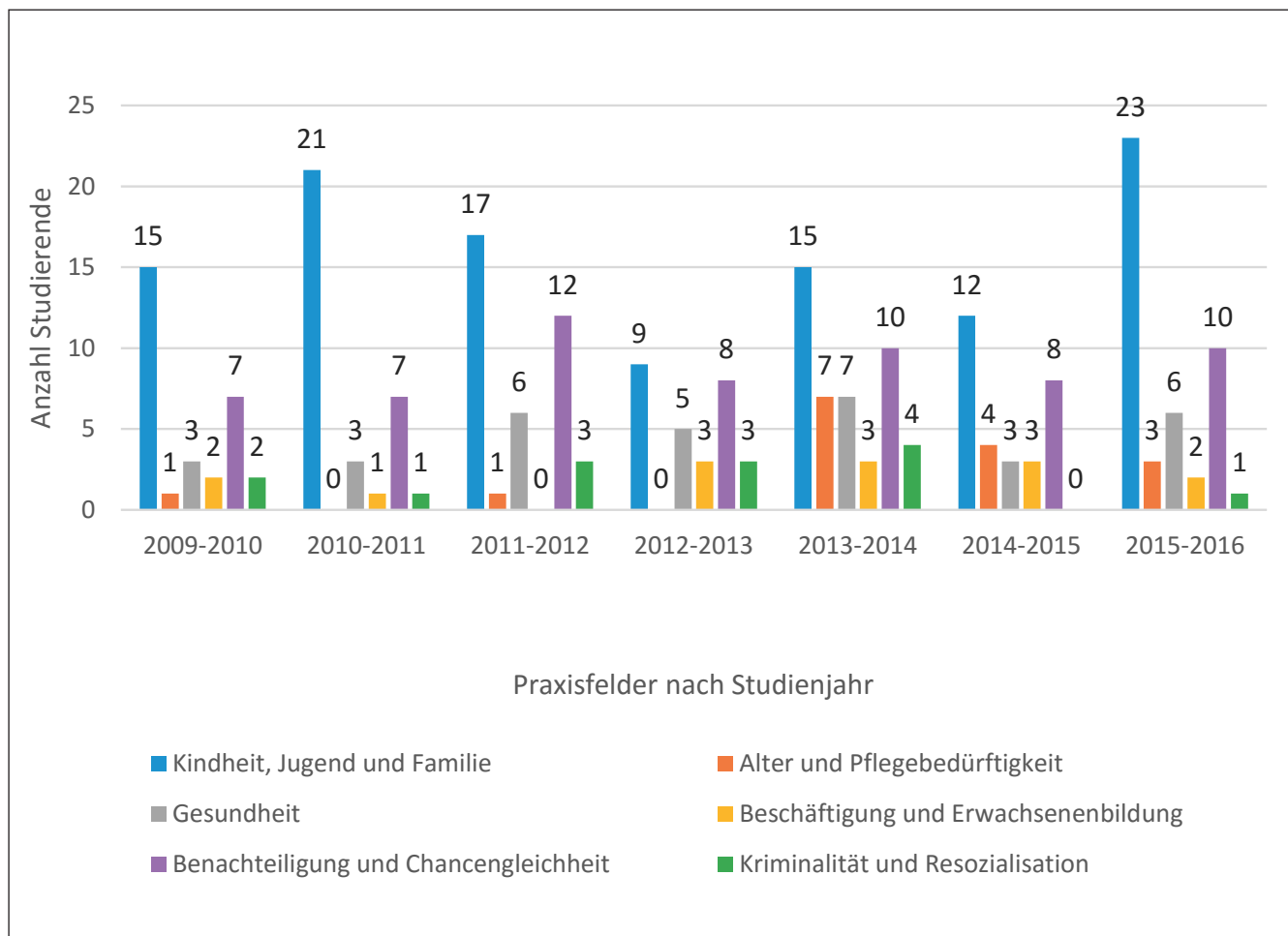


Abbildung 5: Praxisfelder im ersten Praktikum der Studierenden von 2009–2010 bis 2015–2016

Die Praxisfelder „Alter und Pflegebedürftigkeit“, „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ sowie „Kriminalität und Resozialisierung“ sind insgesamt wenig über die Jahre vertreten, d. h. mit keinem bis sieben Studierenden pro Jahr. Hier bildet das Studienjahr 2013–2014 die Ausnahme für das Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“, da sieben Studierende dort ihr erstes Praktikum absolvieren. Das Praxisfeld „Kriminalität und Resozialisierung“ wird im Studienjahr 2013–2014 mit vier Studierenden am meisten besucht. Das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ wird mit jeweils drei Studierenden in den Studienjahren 2012–2013, 2013–2014 und 2014–2015 am häufigsten investiert.

Das **zweite Praktikum** erstreckt sich in der Regel über das gesamte 6. Semester und spielt eine bedeutende Rolle in der weiteren Professionalisierung der Studierenden. Das Praktikum umfasst 450 Stunden für

die aktive Teilnahme am Praktikumsort und 50 Stunden für die Teilnahme an praxisbegleitenden Veranstaltungen an der Universität und für das Verfassen der schriftlichen Arbeiten (BSSE, 2015).

Seit dem Studienjahr 2010–2011 wird eine vollständige Liste der Praktikumsstellen der Studierenden jährlich aktualisiert und archiviert. Die folgende Abbildung illustriert die Praktikumsstellen des zweiten Praktikums nach Anzahl der Studierenden, nach Studienjahr und nach Praxisfeld. Die nachstehende Aufstellung umfasst die Praktikumsstellen von fünf Jahren, d. h. vom Studienjahr 2010–2011 bis zum Studienjahr 2015–2016.

Die Abbildung 6 zeigt, dass auch hier das Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ das bevorzugte Praxisfeld ist. Jedes Jahr machen 11 bis 19 Studierende ihr zweites Praktikum in diesem Bereich. Die Bestmarke erreicht das Praxisfeld in den Studienjahren 2011–2012

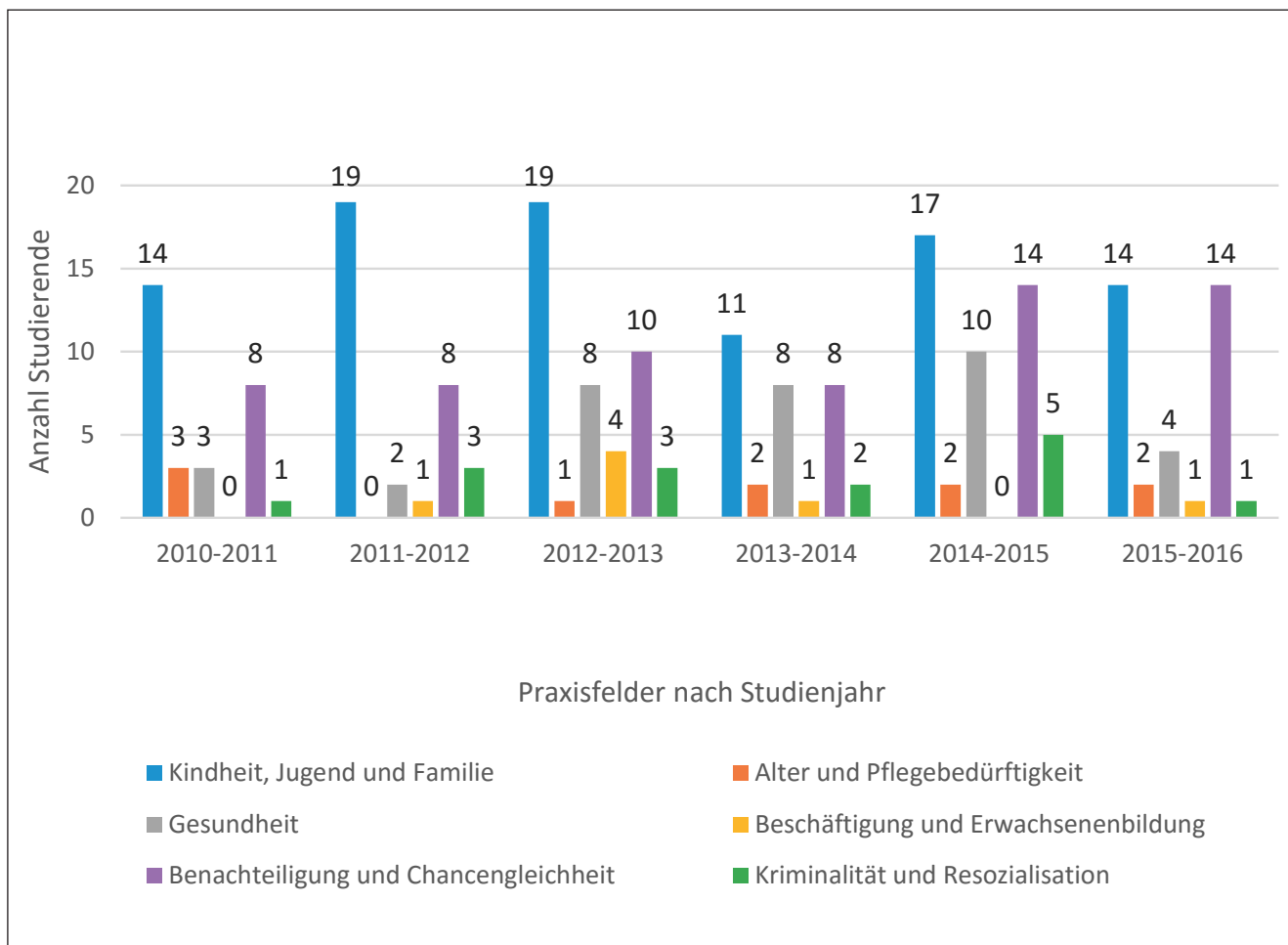


Abbildung 6: Praxisfelder im zweiten Praktikum der Studierenden von 2010–2011 bis 2015–2016

und 2012–2013 mit 19 Studierenden. Das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“ folgt wieder an zweiter Stelle mit 8 bis 14 Studierenden pro Jahr. Seine bisherigen Höhepunkte erreicht das Praxisfeld in den Studienjahren 2014–2015 und 2015–2016 mit 14 Studierenden. Das Praxisfeld „Gesundheit“ folgt an dritter Stelle und findet einen unterschiedlichen Anklang bei den Studierenden. Im Studienjahr 2011–2012 absolvieren nur zwei Studierende ihr Praktikum in diesem Bereich, während es im Studienjahr 2014–2015 sogar zehn Studierende sind.

Die Praxisfelder „Alter und Pflegebedürftigkeit“ und „Kriminalität und Resozialisation“ sind auch in dieser Statistik mit keinem bis fünf Studierenden pro Studienjahr deutlich weniger stark vertreten. Für den Bereich „Kriminalität und Resozialisation“ bildet das Studienjahr 2014–2015 die Ausnahme mit fünf Studierenden in diesem Praxisfeld. „Beschäftigung

und Erwachsenenbildung“ ist das am wenigsten häufig gewählte Praxisfeld – mit Ausnahme des Studienjahrs 2012–2013, in dem vier Studierende ihr Praktikum in diesem Bereich absolvieren.

Der Vergleich der Praxisfelder beider Praktika zeigt, dass der Bereich „Kindheit, Jugend und Familie“ sowohl im ersten als auch im zweiten Praktikum das häufigste Praxisfeld darstellt. Für beide Praktika folgt an zweiter Stelle das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“ sowie an dritter Stelle der Bereich „Gesundheit“. Die Praxisfelder „Alter und Pflegebedürftigkeit“, „Gesundheit“, „Benachteiligung und Chancengleichheit“ sowie „Kriminalität und Resozialisation“ werden ähnlich gleich häufig für das erste oder zweite Praktikum gewählt. Das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ scheint mit Ausnahme des Studienjahrs 2012–2013 weniger häufig im zweiten als im ersten Praktikum bevorzugt zu werden.

4.2 DIE STUDIENABSCHLUSSARBEITEN

Zum erfolgreichen Abschluss des Studiums gehört, wie in allen Bologna-konformen Studiengängen, die Erstellung einer Abschlussarbeit bzw. einer Bachelorarbeit. Im entsprechenden Modul von 12 ECTS entwickeln die Studierenden eine Fragestellung im Bereich der Sozial- und Erziehungswissenschaften und erarbeiten diese in einer wissenschaftlichen Argumentation.

Die Abschlussarbeiten lehnen sich oft an ein Schwerpunktthema an, das die Studierenden durch

drei aufeinander aufbauende Module belegen. Jeder Studierende belegt dabei drei von sieben Schwerpunktthemen und schreibt in der Regel seine Abschlussarbeit im Rahmen eines der drei gründlich studierten Themen (UL, 2015). Die Schwerpunktthemen umfassen zurzeit die folgenden Bereiche: Behinderung und Nicht-Diskriminierung; Armut, Prekarität und soziale Ausgrenzung; Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung; Migration, Interkulturalität und Diversität; Disparités et inégalités sociales en santé; Frühkindliche Erziehung und Bildung; Soziale

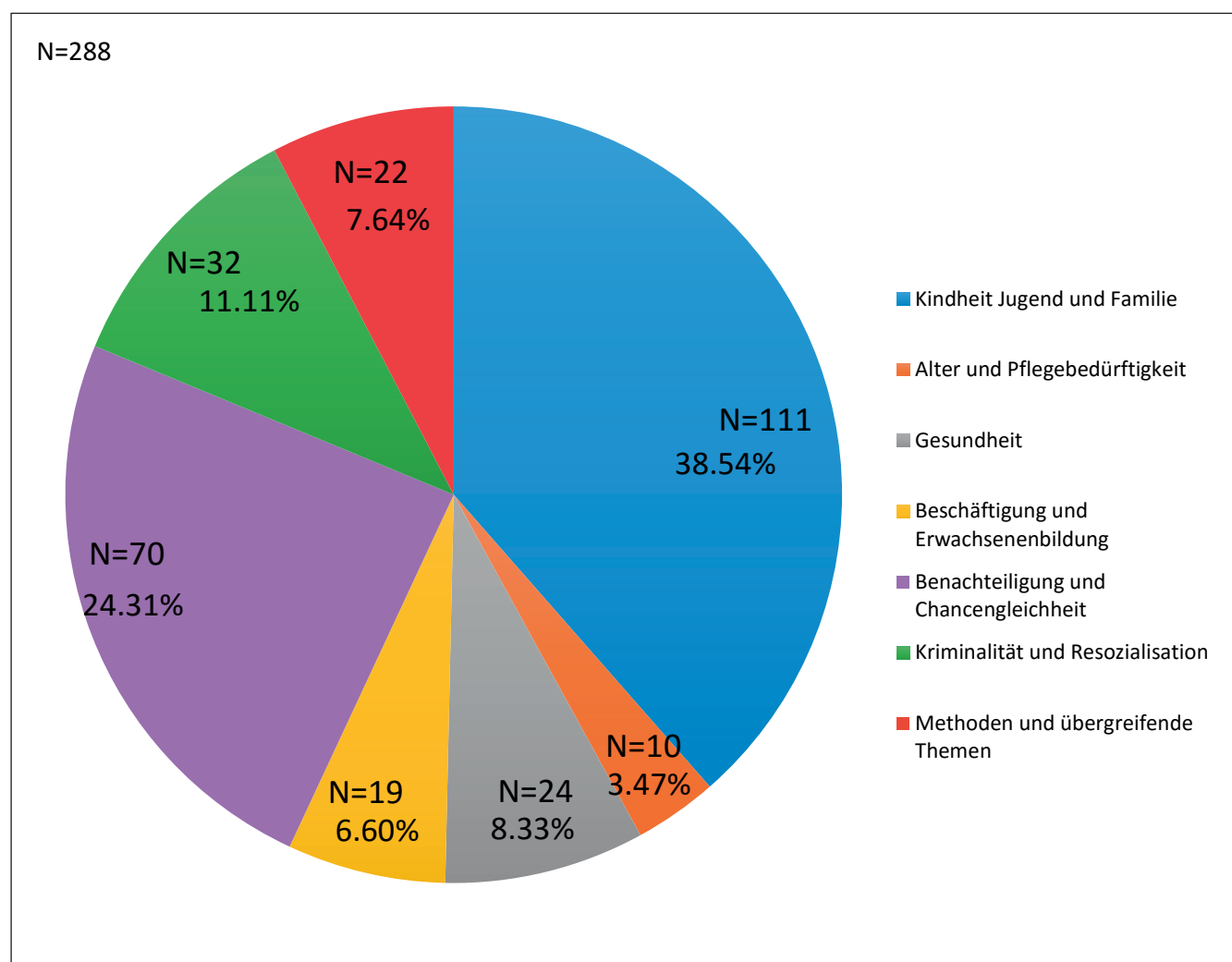


Abbildung 7: Studienabschlussarbeiten von 2008 bis 2016 nach Praxisfeldern

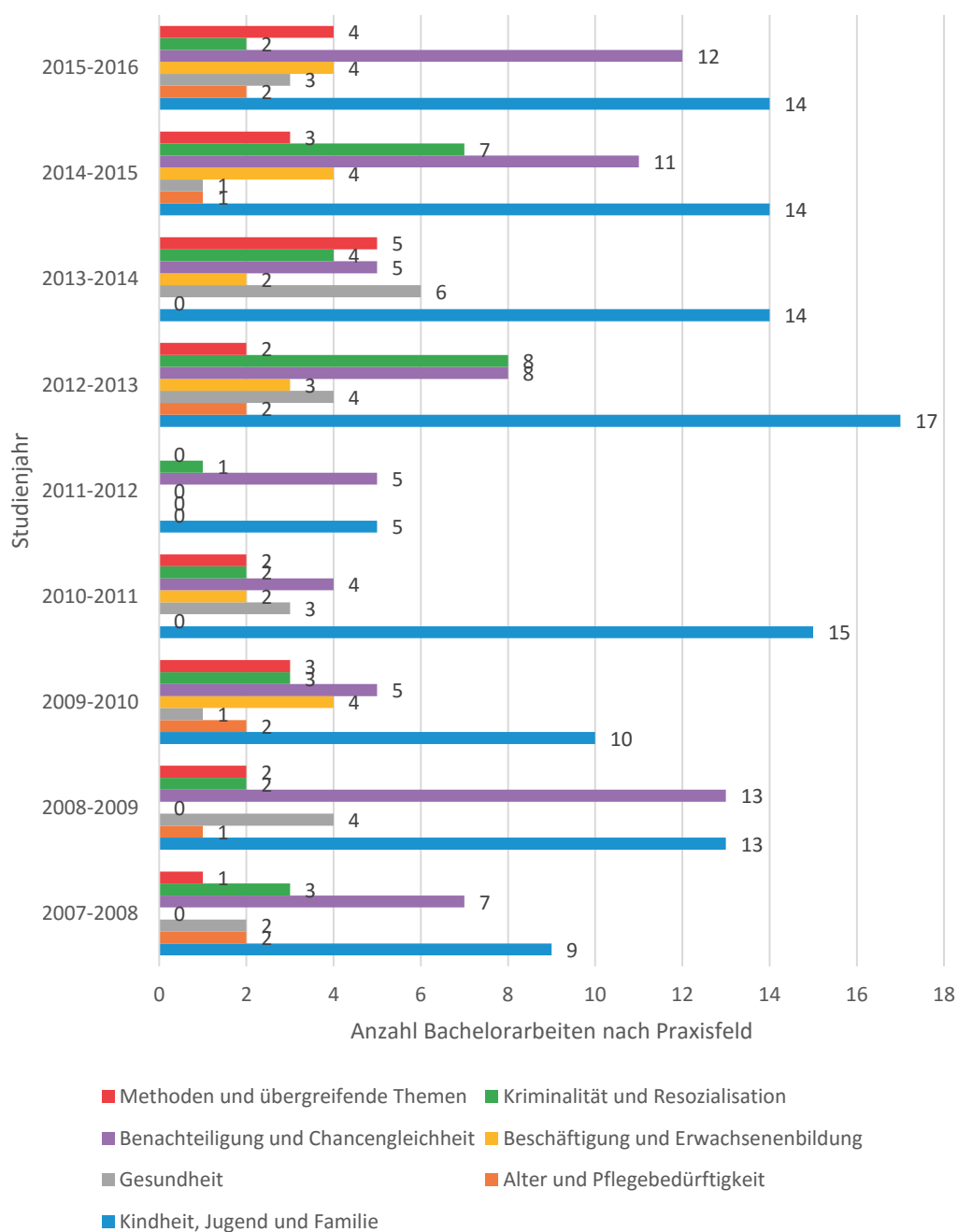


Abbildung 8: Studienabschlussarbeiten nach Praxisfeld und Studienjahr

Ungleichheit und Bildungschancen (BSSE, 2015). Den Studierenden steht es nicht zuletzt auch frei, ihre Bachelorarbeit über ein methodisches oder übergreifendes Thema schreiben. Seit dem ersten Abschlussjahrgang 2007–2008 liegt dem PraxisBüro eine Aufstellung der Bachelorarbeiten vor. Zur Bilanz der Abschlussarbeiten übernehmen wir daher die sechs

Kategorien der vorausgegangenen Typologie und fügen eine siebte Kategorie „Methoden und übergreifende Themen“ hinzu.

Die erste Darstellung (siehe Abbildung 7) umfasst fast alle BSSE-Abschlussarbeiten von 2008 bis 2016 einschließlich. Damit sind insgesamt 288

Bachelorarbeiten erfasst. Eine genaue Auflistung der Abschlussarbeiten befindet sich in Anhang 2. Mit insgesamt 38,54 % behandeln die meisten Abschlussarbeiten eine Thematik des Praxisfelds „Kindheit, Jugend und Familie“, gefolgt von 24,31 % der Bachelorarbeiten im Bereich „Benachteiligung und Chancengleichheit“. Im Vergleich dazu werden die Praxisfelder „Kriminalität und Resozialisation“ mit 11,11 % der Abschlussarbeiten, „Gesundheit“ mit 8,33 %, fachliche Methoden und Praxisfelder als übergreifende Themen mit 7,64 % sowie „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ mit 6,6 % bisher weniger häufig durch eine Bachelorarbeit vertieft. Das Schlusslicht in der Häufigkeit bildet das Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“ mit 3,47 % der Abschlussarbeiten.

Die Abbildung 8 zeigt die Häufigkeit der Abschlussarbeiten geordnet nach den behandelten Praxisfeldern pro Studienjahr. Die Bachelorarbeiten sind prozentual pro Studienjahr aufgeführt, sodass sie für jedes der fünf Studienjahre 100 % ergeben und somit vergleichbar sind.

In der Aufstellung pro Studienjahr wird deutlich, dass deutliche Vorzüge für das Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ über alle Jahre vorhanden sind. Mindestens ein Drittel der Studierenden vertiefen eine Thematik des Praxisfelds in ihrer Abschlussarbeit. Im Studienjahr 2010–2011 sind es 15 Absolventen und im Studienjahr 2012–2013 sogar 17 Studierende in diesem Praxisfeld. Thematiken des Praxisfelds „Benachteiligung und Chancengleichheit“ werden ebenfalls jedes Jahr in den Studienabschlussarbeiten aufgegriffen. Es kann jedoch

keine eindeutige Tendenz in der Häufigkeit festgehalten werden. Im Studienjahr 2008–2009 investieren 13 Studierende, im Studienjahr 2015–2016 orientieren 12 Studierende und im Studienjahr 2014–2015 insgesamt 11 Absolventen ihr Thema in diesem Praxisfeld. Weniger investiert scheinen die Abschlussarbeiten über „Benachteiligung und Chancengleichheit“ in den Studienjahren 2010–2011 mit nur 4 Studierenden zu sein.

Bei den Praxisfeldern „Kriminalität und Resozialisation“ und „Gesundheit“ sowie bei den „Methoden und übergreifenden Themen“ ist die Situation ähnlich, nur dass sie weniger häufig durch eine Bachelorarbeit vertieft werden. Für das Praxisfeld „Kriminalität und Resozialisation“ ergibt sich im Studienjahr 2012–2013 mit acht Abschlussarbeiten die höchste Häufigkeit. Für das Praxisfeld „Gesundheit“ ist dies mit sechs Arbeiten und für die „Methoden und übergreifende Themen“ mit fünf Bachelorarbeiten das Studienjahr 2013–2014. Das Praxisfeld „Gesundheit“ und die „Methoden und übergreifende Themen“ wurden im Studienjahr 2011–2012 in keiner Studienabschlussarbeit thematisiert.

Die Abbildung 8 zeigt, dass die Praxisfelder „Alter und Pflegebedürftigkeit“ und „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ deutlich weniger und in jeweils drei Studienjahren überhaupt nicht in einer Abschlussarbeit vertieft wurden. Für das Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“ ist dies in den Studienjahren 2010–2011, 2011–2012 und 2013–2014 der Fall. Für das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ sind es die Studienjahre 2007–2008, 2008–2009 und 2011–2012.

5 DER BSSE UND DIE BERUFLICHE PRAXIS

5.1 ARBEITSMARKT UND ARBEITSMARKTCHANCEN

Aufgrund der vielfältigen Karrierechancen in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit in Luxemburg orientiert sich die Mehrheit der BSSE-Absolventen sofort auf dem Arbeitsmarkt, obwohl der grundständige Studiengang auch weiterführende Masterstudien ermöglicht. Um einen umfassenden Überblick über den luxemburgischen Arbeitsmarkt in den Sozialen Arbeitsfeldern zu erhalten und die Berufswege in der Sozialen und sozialpädagogischen Arbeit und vor allem die der Absolventen besser analysieren zu können, sichtet das PraxisBüro seit März 2014 systematisch alle für die Absolventen relevanten Stellenanzeigen in der Samstagsausgabe der Tageszeitung *Luxemburger Wort*.

Die Beobachtungen zielen zum einen auf die potenziell interessanten Stellen für die Absolventen des BSSE ab. Andererseits geht es auch darum, die Anforderungen und Charakteristiken der Stellenprofile zu analysieren, die im Einzelfall vom pädagogisch unqualifizierten Mitarbeiter bis hin zum Masterabsolvent reichen können. Auf einer weiteren Ebene verfolgt das Projekt die Ziele, soziale und gesellschaftliche Entwicklungen sowie sozialpolitische Investitionen auf dem Luxemburger Stellenmarkt zu dokumentieren.

Nachstehend zeigen wir Ergebnisse einer einjährigen Analyse auf und geben Einblicke in die bestehenden Studien zur Beschäftigungsfähigkeit der BSSE-Absolventen. Diese Arbeitsmarktbeobachtung im Bereich der Sozialen Arbeit in Luxemburg ist ein fortlaufendes Projekt des PraxisBüros. Es hat zum

Ziel soziale und gesellschaftliche Entwicklungen sowie sozialpolitische Investitionen auf dem Luxemburger Stellenmarkt zu analysieren und zu dokumentieren.

5.1.1 Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt

Für den Zeitraum eines Jahres, d. h. von Oktober 2014 bis September 2015, wurden alle Stellenanzeigen für einen Bewerber mit Bachelorabschluss in Sozialpädagogik oder Sozialer Arbeit deskriptiv ausgewertet.^{1/} Diese Stellen werden meistens unter den Bezeichnungen *éducateur gradué*, *assistant social*

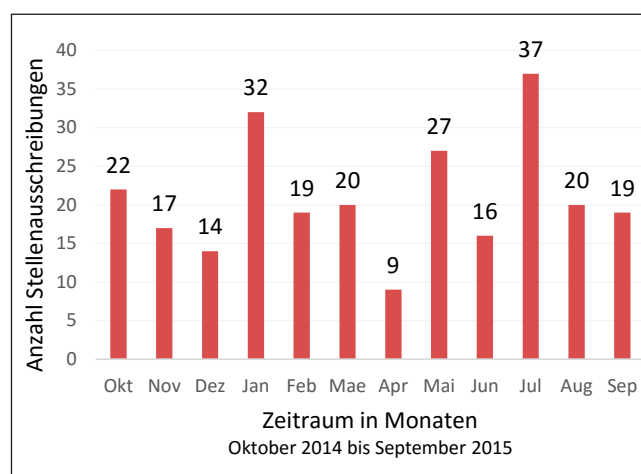


Abbildung 9: Anzahl der Stellenanzeigen im sozialen und erzieherischen Bereich (BAC+3) pro Monat

1/ Die Beobachtung und Analyse der für die BSSE-Absolventen relevanten Stellenausschreibungen wird fortlaufend weitergeführt.

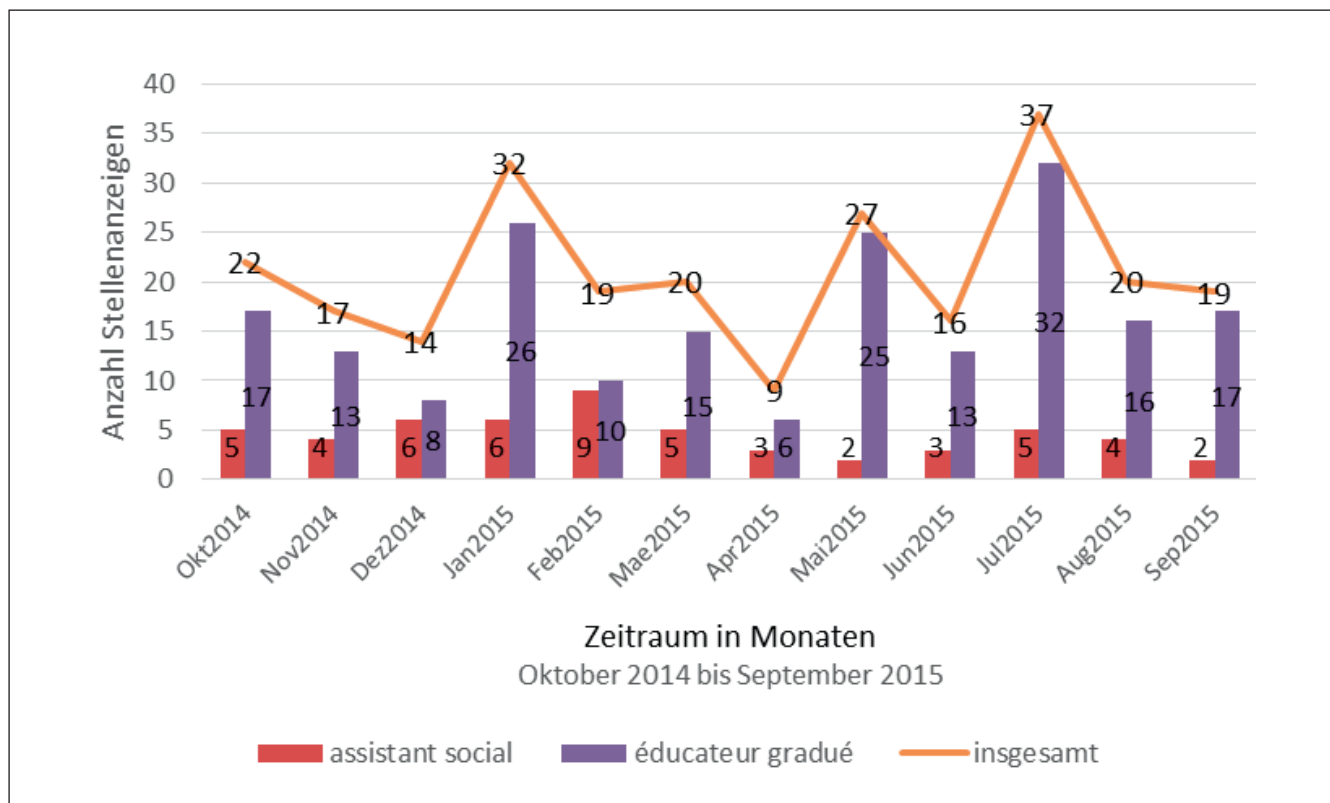


Abbildung 10: Anzahl der Stellenanzeigen pro Monat nach Berufstradition

ausgeschrieben, wobei auch *chargé de mission, chargé de direction, intervenant social, Sozialpädagoge* u. a. möglich sind. Zum Einstieg zeigt die Abbildung 9 die monatliche Anzahl der Stellenausschreibungen im sozialen und erzieherischen Bereich auf Bachelorebene von Oktober 2014 bis September 2015. Für den beobachteten Zeitraum zeigt die Abbildung 9, dass in den Monaten Juli (37 Stellenausschreibungen), Januar (32 Anzeigen) und Mai (27 Ausschreibungen) die meisten Stellen angekündigt wurden. Im Gegensatz dazu bietet der Monat April mit 9 Stellenanzeigen die wenigsten Angebote im sozialen und erzieherischen Bereich auf Bachelorebene.

Die BSSE-Absolventen haben die Möglichkeit, sowohl den Zugang zu Stellen als *éducateur gradué* als auch zu Stellen als *assistant social* zu erreichen (siehe Punkt 2). Die Abbildung 10 illustriert die analysierten Stellenanzeigen nach dem spezifischen Berufsfeld. Hier zeigt sich, dass kontinuierlich mehr Stellen als *éducateur gradué* ausgeschrieben werden als Stellen als *assistant social*. Innerhalb des dokumentierten Jahres wurden im Februar 2015 mit 9 Stellen die meisten Posten als *assistant social* ausgeschrieben. In den anderen

Monaten waren es zwei bis sechs Stellen. Die Monate Mai 2015 und September 2015 enthalten die wenigsten Stellen, d. h. nur zwei Ausschreibungen, als *assistant social*. Die meisten Stellen als *éducateur gradué* wurden im Juli 2015 (32 Stellen), im Januar 2015 (26 Stellen) und im Mai 2015 (25 Stellen) angekündigt. Im Gegensatz dazu wurden im April 2015 nur sechs Stellen und im Dezember 2014 nur acht Stellen ausgeschrieben. Des Weiteren können die Stellenanzeigen zumeist auch nach der Funktion des zu besetzenden Postens unterschieden werden, d. h. zwischen einer Funktion als Mitarbeiter und einer Leitungsfunktion. Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass die Stellenanzeigen überwiegend die Funktion des Mitarbeiters oder Teammitglieds beinhalten. Eine Leitungsfunktion wird im Mai 2015 bei 11 der 27 ausgeschrieben Posten am häufigsten inseriert. Im Gegensatz dazu wurde im April 2015 keine Stelle mit Leitungsfunktion veröffentlicht (siehe Abbildung 11).

Im festgehaltenen Zeitraum eines Jahres, d. h. von Oktober 2014 bis September 2015, können die Stellenausschreibungen nach dem Träger der Institution geordnet werden (siehe Abbildung 12). Beim Träger

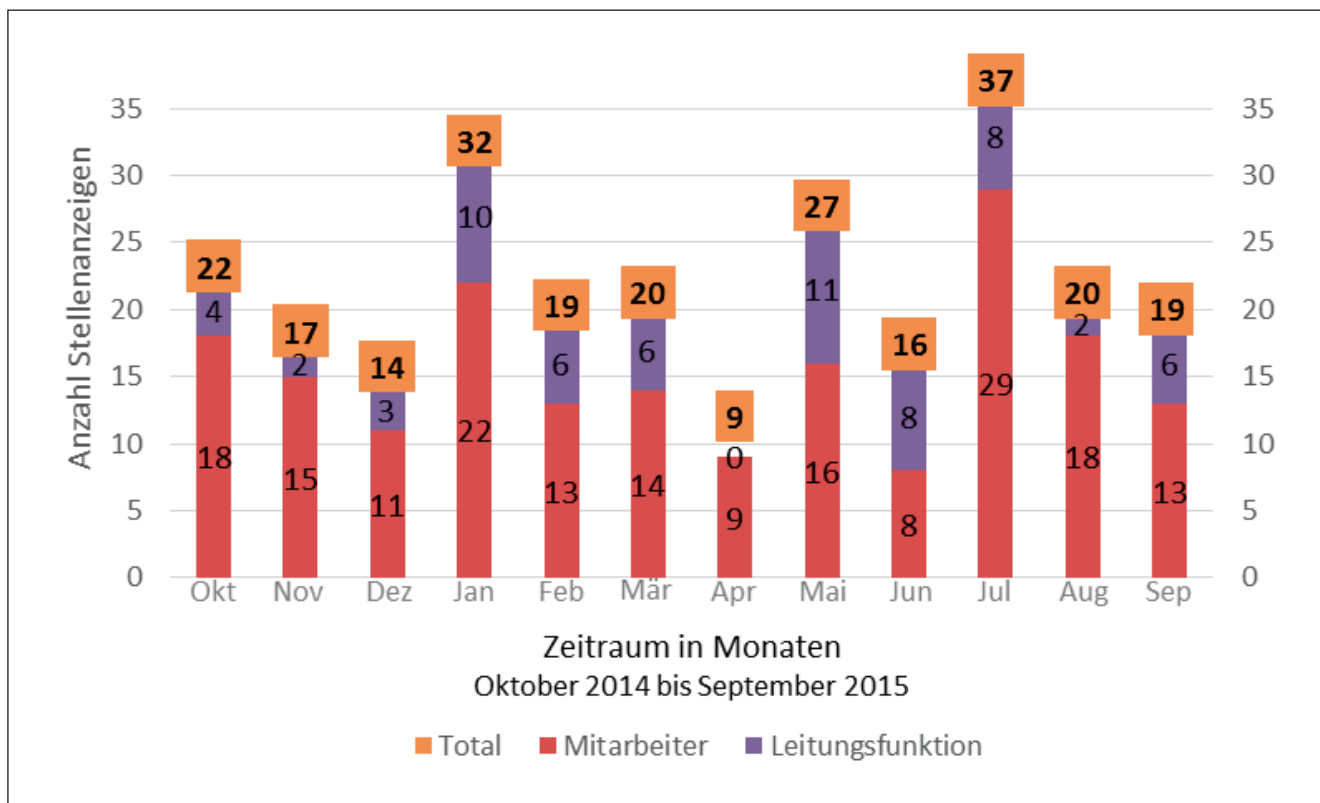


Abbildung 11: Anzahl der Stellenanzeigen pro Monat nach Funktion

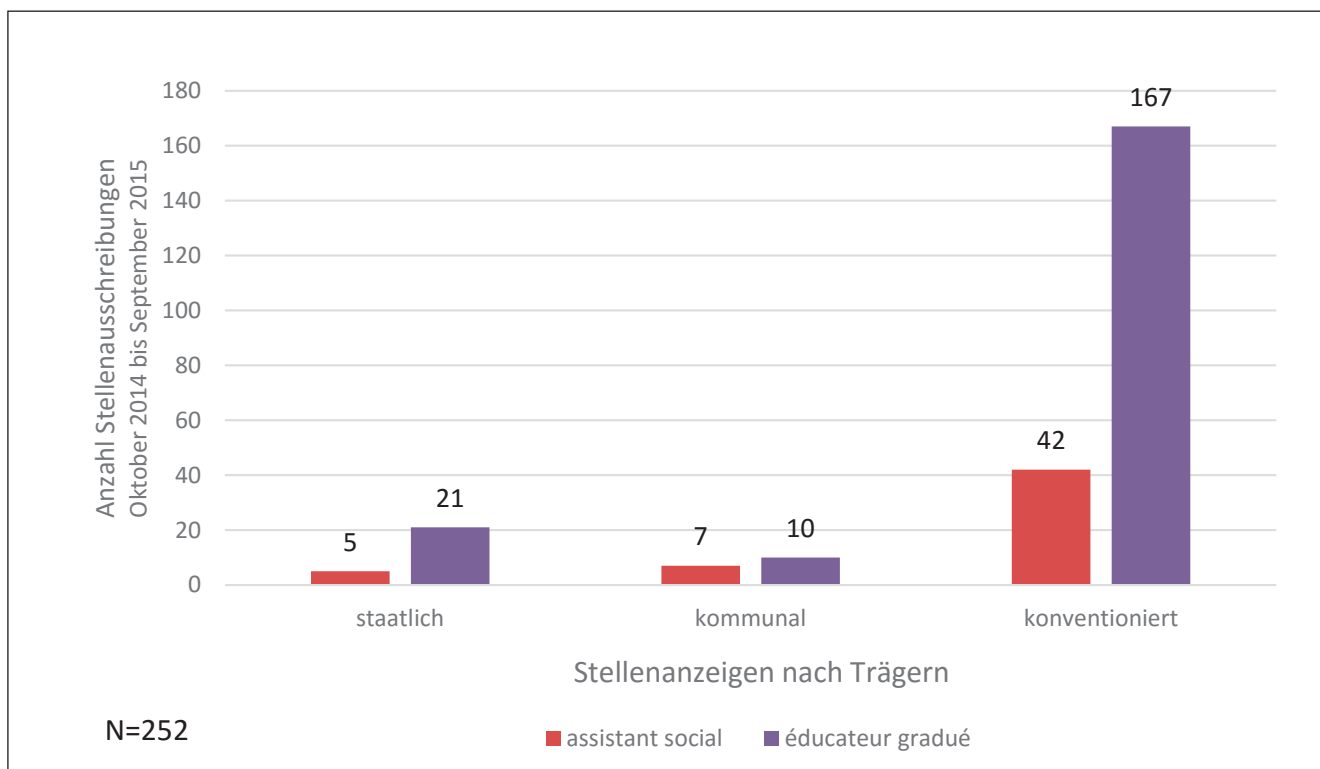


Abbildung 12: Anzahl der Stellenanzeigen nach Trägern

wird dabei zwischen staatlicher, kommunaler oder konventionierter Einrichtung unterschieden. Ein staatlicher Träger ist gewöhnlich ein Dienst eines Ministeriums, ein kommunaler Träger ist überwiegend die Gemeinde und ein konventionierter Träger kann gemeinnützige (asbl, fondation, ...) oder privatwirtschaftliche Funktion (wie sàrl) haben.

Die Analyse des einjährigen Zeitraums belegt, dass der konventionierte Bereich die meisten Stellenausschreibungen verzeichnet. Die Analyse zeigt auch, dass es in jeder Woche des Jahres Stellenangebote für BSSE-Absolventen gab und somit die Nachfrage nach BSSE-Absolventen immer noch groß ausfällt.

5.1.2 Die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen

Die vorausgegangenen ersten Ergebnisse haben den großen Bedarf an Sozialarbeitern und Sozialpädagogen in Luxemburg deutlich gemacht. Nachstehend zeigen wir die effektiven Chancen der BSSE-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt auf. Das Konzept der Beschäftigungsfähigkeit (*employability/employabilité*) bedeutet ursprünglich, Menschen mit Beschäftigungsproblemen auf den Arbeitsmarkt zu integrieren; mittlerweile wird das Konzept auch für die Förderung und Evaluation der Berufsrelevanz des Studiums eingesetzt (Schaeper & Wolter, 2008). Lödermann und Scharrer (2010) operationalisieren den Begriff der Beschäftigungsfähigkeit in Bezug auf Universitätsabsolventen und erfassen die *Employability* anhand von drei Dimensionen. Die erste Dimension umfasst eine positive Einstellung zur Arbeit und persönliche Merkmale wie Lernbereitschaft, Reflexivität, Eigenverantwortung oder Initiative. Die zweite Dimension besteht aus Schlüsselkompetenzen wie soziale und personale Kompetenzen. Die dritte Dimension enthält die Fachkompetenz, d. h. das theoretische Fachwissen und fachliche Fähigkeiten (Lödermann & Scharrer, 2010).

In den vergangenen Jahren sind mehrere Studien über die Beschäftigungsfähigkeit der BSSE-Absolventen realisiert worden. Nachstehend werden die zentralen Ergebnisse der Studien von Limbach-Reich und Kollegen (2012, 2013) sowie des *Institut Universitaire International Luxembourg* (2011) kurz vorgestellt.

Die Studie von Engelberg und Limbach-Reich (2012) behandelt die Beschäftigungsfähigkeit der ersten BSSE-Absolventen, vor allem in Bezug auf die Bologna-Reform. Einerseits wird die Eintrittsrate der Absolventen in den Arbeitsmarkt und andererseits ein Selbstbericht über die an der Universität erworbenen Praxiskompetenzen ermittelt. In der ersten Studie befragen die Autoren anhand eines Fragebogens den letzten Abschlussjahrgang zum *éducateur gradué* (EG) im Jahr 2007^{2/} und die ersten Abschlussjahrgänge des BSSE 2008 und 2009.

Die durchschnittliche Zeitspanne zwischen dem Studienabschluss und der Ersteinstellung liegt insgesamt zwischen drei Wochen und einem Monat. Die erworbene Position in der Erstanstellung entspricht allerdings nur für die Hälfte der Absolventen ihrer Qualifikation. Engelberg und Limbach-Reich (2012) stellen fest, dass die BSSE-Absolventen schneller eine Erstanstellung auf dem Arbeitsmarkt finden als die EG-Absolventen, die deutlich mehr Bewerbungen schreiben. In der zweiten Studie werden BSSE-Studenten mittels eines Fragebogens im 2. und 6. Semester zu ihrer Perspektive auf die eigene Beschäftigungsfähigkeit und ihre zu erwerbenden fachlichen Kompetenzen befragt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die befragten Studenten ihre Beschäftigungsfähigkeit und ihre fachlichen Fähigkeiten als durchschnittlich bis ganz gut bewerten. Des Weiteren bringen die Studenten die fachlichen Fähigkeiten mit der späteren Beschäftigungsfähigkeit in Verbindung (Engelberg & Limbach-Reich, 2012). Die darauffolgende Studie mit dem Abschlussjahrgang 2010 von Limbach-Reich und Kollegen (2013) bestätigt die geringe Suchdauer auf dem Arbeitsmarkt und den schnellen beruflichen Aufstieg der BSSE-Absolventen (Limbach-Reich, Engelberg & Peters, 2013).

Die Studie in Kooperation der Universität und des *Institut Universitaire International Luxembourg* (IUIL, 2011) analysiert die Beschäftigungsfähigkeit der BSSE-Absolventen in Bezug auf die historische Entwicklung des Fachbereichs, das universitäre Ausbildungscurriculum und den luxemburgischen Stellenmarkt. Die Ergebnisse der Studie bestätigen die Resultate von Limbach-Reich und Kollegen. Das IUIL (2011) hält zusätzlich fest, in welchen Arbeitsbereichen

2/ Studierende, die noch ihre Ausbildung im I.E.E.S. begonnen hatten.

die Absolventen ihre Ersteinstellung finden. Der größte Anteil EG-Absolventen (54,4 %) arbeitet mit Kleinkindern und Kindern, gefolgt von 22,8 % mit Jugendlichen. Bei den BSSE-Absolventen finden 34,4 % ihre Erstanstellung im Bereich der Kindheit und 25,8 % im Behindertenbereich (Limbach-Reich & Mousel, 2010, zitiert durch IUIL, 2011).

Die Studie des IUIL (2011) untersucht ebenfalls Stellenprofile auf dem Arbeitsmarkt. Die gesuchten Profile verweisen auf eine stärkere Nachfrage im sozialen als im erzieherischen Bereich, da bei letzterem die Posten mit verschiedenen Ausbildungsebenen (*éducateur/ éducateur diplômé/éducateur gradué*) besetzt werden. Der Bereich der Pflege und Gesundheit scheint eine gewisse Stabilität innerhalb der Gesamtanzahl der Arbeitsplätze erreicht zu haben, während sich der Bereich der außerschulischen Kinderbetreuung im Ausbau befindet; hier wird jedoch auch weniger qualifiziertes Fachpersonal, wie ein *éducateur diplômé*, einem BSSE-Absolventen aus Kostengründen vorgezogen.

Die Befragung von Arbeitgebern zeigt, dass es ein Bedürfnis nach Aktivierung des Klientels (*animation*) wie auch konzeptueller Reflexion der Praxis gibt. Die BSSE-Absolventen decken vor allem Letzteres ab, da sie über Autonomie, Methoden zur Verschriftlichung sowie Fähigkeiten im Projekt- oder Team-Management verfügen. Die Schwächen der BSSE-Absolventen liegen für die Arbeitgeber in der Animation und Gesprächsführung, was sie auf einen Mangel an Praxiserfahrung zurückführen (IUIL, 2011). Abschließend appelliert das IUIL (2011) daran, die erforderliche Mehrsprachigkeit in der Ausbildung zu wahren und Weiterentwicklungen des Studiengangs oder der Weiterbildung im Austausch zwischen Universität und Praxis stattfinden zu lassen.

5.1.3 Arbeitsstellen finden

Die Wege eine Arbeitsstelle zu finden sind auch für BSSE-Absolventen vielfältig. Ein nicht geringer Teil bekommt bereits im Praktikum des 6. Semesters eine Stelle von seiner Praxisinstitution angeboten, bevor das Studium überhaupt beendet ist. Viele Stellen werden auch „inoffiziell“ vermittelt, über Beziehungen und internen Austausch, da der soziale Sektor in vielen Bereichen überschaubar und gut vernetzt ist. Die luxemburgische Arbeitsagentur ADEM muss aufgrund der gesetzlichen Lage^{3/} offene Stellen zuerst gemeldet bekommen, sodass sie, neben den Stellenangeboten in der Presse, als hilfreiche Quelle für offene Stellen gesehen werden kann. Neben offenen Stellen bieten ihre Angebote (Informations-, Weiterbildungs- und Integrationsmaßnahmen) Arbeitsplatzsuchenden verschiedene Hilfsmöglichkeiten an. Die ADEM erfasst alle gemeldeten Arbeitslosen nach dem passenden Ausbildungscode und der Kategorie „Berufswunsch“. Die BSSE-Absolventen können in den Kategorien

- 08 *Sciences Sociales et Educatives*,
- 08AAHSO *Assistante Hygiène Sociale*,
- 08ASSO *Assitante Sociale* oder
- 08EDUC *Sciences Sociales et Educatives* erfasst sein.

Eine lückenlose und eindeutige Zuordnung der BSSE-Absolventen in die ADEM-Kategorien ist leider nicht möglich, da die Erfassung der ADEM nicht spezifiziert, ob die Ausbildung in Luxemburg gemacht wurde und auch keine Nachweise der Diplome verlangt. Aufgrund der vielen BSSE-Absolventen in der beruflichen Praxis und der Rückmeldungen über die PraxisBüro-Plattformen lässt sich aber sagen, dass sehr wenige Absolventen bei der ADEM als arbeitssuchend gemeldet sind. Interessant anzumerken hierbei ist, dass in 2016 acht BSSE-Absolventen bei der ADEM als Berater beschäftigt sind.

3/ Art. L. 622-4. Code du Travail : 1) Dans l'intérêt du maintien du plein emploi, de l'analyse du marché de l'emploi et en vue des décisions concernant l'emploi des salariés étrangers, tout poste de travail doit obligatoirement être déclaré à l'Agence pour le développement de l'emploi. En cas de publication dans la presse écrite ou parlée ou par tout autre moyen de publication ou de communication, l'offre d'emploi doit être déclarée à l'Agence pour le développement de l'emploi au moins trois jours ouvrables à l'avance. Cette disposition ne s'applique pas aux emplois du secteur public soumis à des conditions d'admission légales ou réglementaires.

5.2 DIE ARBEITSSTELLEN DER ABSOLVENTEN

Ein Ziel des PraxisBüros ist die lückenlose Erfassung der Arbeitsstellen der BSSE-Absolventen und deren Berufsverläufe. Deshalb bietet es Plattformen für Vernetzung und Kooperation mit den vielfältigen Akteuren und Partnern (z. B. Netzwerktag).

Die Angaben zu den Arbeitsstellen beruhen auf freiwilligen Rückmeldungen der Absolventen. Für die 221 BSSE-Absolventen von den Studienjahren 2007–2008 bis 2013–2014 konnten 182 Arbeitsstellen ermittelt werden (Stand Februar 2016). Bei 39 Absolventen ist dem PraxisBüro die Arbeitsstelle nicht bekannt.

Die Abbildung 13 illustriert die Arbeitsstellen nach den sechs Praxisfeldern, wobei noch zwei unspezifische Kategorien „Andere“ und „Nicht bekannt“ hinzugefügt wurden. Die Kategorie „Andere“ beinhaltet andere berufliche Orientierungen der Absolventen (z. B. Fitnesstrainer), was bei insgesamt acht BSSE-Absolventen der Fall war.

Das häufigste Arbeitsfeld ist für 99 Absolventen das Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“. Das zweithäufigste Arbeitsfeld ist für 39 Ehemalige das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“. An dritter Stelle folgt das Praxisfeld „Gesundheit“ für insgesamt 17 Absolventen. Die drei anderen Praxisfelder sind deutlich weniger in den Arbeitsstellen vertreten: Sechs Absolventen arbeiten im Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“, acht BSSE-ler im Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ und fünf Absolventen finden sich im Praxisfeld „Kriminalität und Resozialisierung“.

In den nachfolgenden Punkten werden alle sechs Praxisfelder aufgegriffen und durch BSSE-Absolventen

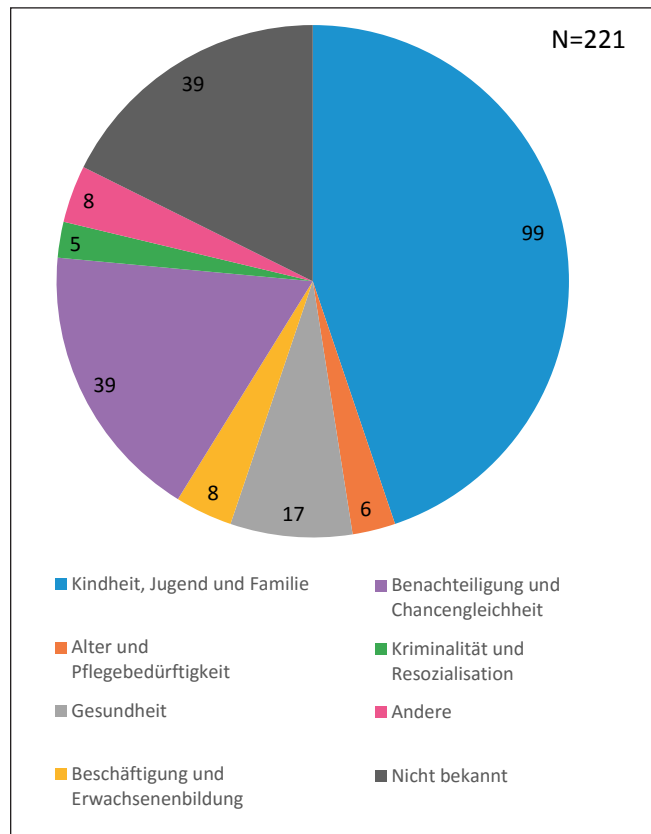


Abbildung 13: Arbeitsstellen der BSSE-Absolventen von 2008 bis 2014 nach Praxisfeldern

vorgestellt. Dabei wird nicht nur die große Vielfalt an Praxisfeldern deutlich, sondern auch die Vielfalt innerhalb der spezifischen Bereiche. Diese Darstellungen illustrieren nicht zuletzt auch die verschiedenen Möglichkeiten, die sich für Ausbildungs- und Weiterbildungsprofile wie auch in den Berufsverläufen und Funktionen der BSSE-Absolventen ergeben.

Beiträge der BSSE-Absolventen in den Praxisfeldern nach der Typologie

Dieses Kapitel widmet sich den BSSE-Absolventen im Beruf. Einige von ihnen stellen kurz ihr professionelles Umfeld vor, wobei dadurch die Praxisfelder der vorausgegangenen Typologie verdeutlicht werden.




5.4 PRAXISFELD „KINDHEIT, JUGEND UND FAMILIE“

Im Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ sind verschiedene Bereiche der sozialen und sozialpädagogischen Arbeit enthalten, wie die frühkindlichen Bildungs- und Erziehungsstrukturen, die Schulsozialarbeit oder die offene Kinder- und Jugendarbeit. In diesem Feld sind auch Erziehungshilfen, Familienberatung, Pflegekindwesen, Heimerziehung und Adoption erfasst.

Nachstehend stellen vier BSSE-Absolventen ihren beruflichen Bereich im Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“ vor. Gilbert Frisch gibt einen Einblick in die Kinderhilfe durch sipo asbl, Nadine Mischel in das Projekt PAS des CPOS, Françoise Hirtz in die Handlungsbereiche des Internats Atert-Lycée Redange und Christophe Biver in das Konzept der Maison Relais in Esch-sur-Alzette.

5.4.1 Gilbert Frisch: le suivi du jeune enfant et de sa famille

	<p>SIPO asbl Fondation : 1981 en tant qu'association sans but lucratif</p> <p>Agréée par le Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, prestataire dans l'aide à l'enfance et à la famille (AEF)</p>
<p>Site Mamer 7, rue du Millénaire L-8254 Mamer</p>	<p>Population cible : Enfants entre 0 et 6 ans présentant un trouble du développement ou un handicap (et leurs parents)</p>
<p>Site Ettelbruck 5a, impasse Abbé Muller L-9065 Ettelbruck info@sipo.lu</p>	<p>Equipe : 1 chargé de direction, 1 secrétaire-comptable, 1 réceptionniste, 1 thérapeute, 1 psychomotricienne, 5 ergothérapeutes, 3 orthophonistes, 3 psychologues, 4 pédagogues curatives, 1 pédagogue diplômée, 1 pédagogue sociale</p> <p>Homepage : www.sipo.lu</p>

Gilbert Frisch est un diplômé du BSSE de la première heure, c'est-à-dire il a accompli sa promotion durant l'année académique 2007–2008. En horaire décalé, il a également suivi avec succès le Master en Management und Coaching im Bildungs- und Sozialwesen à l'Université du Luxembourg.



En août 2008, il décroche un premier emploi auprès de la Fondation Caritas, où il mène le projet «Partages», financé par le FEI (Fonds Européen d'Intégration) visant à mieux intégrer des ressortissants de pays tiers (hors UE) dans la société luxembourgeoise.

De septembre 2009 à mars 2010, il travaille comme coordinateur du BSSE auprès de l'Université du Luxembourg. Depuis mars 2010, il travaille comme chargé de direction au sipo, qui a pour fonction le suivi pédagogique et thérapeutique du jeune enfant et de sa famille.

Le sipo offre aux jeunes enfants handicapés ou présentant des troubles du développement (et à

leurs parents), des services de suivi pédagogique, psychologique et thérapeutique. Le sipo offre ses services à travers tout le pays, au domicile des familles ou dans ses locaux de service.


De par son intervention précoce, l'activité du sipo s'inscrit clairement dans le cadre de la prévention. Le sipo offre par ailleurs des formations continues aux professionnels de la petite enfance.

Depuis 2013, le sipo fonctionne comme prestataire de services d'aide à l'enfance, tel que défini dans la loi du 16 décembre 2008 relative à l'aide à l'enfance et à la famille.

En tant que chargé de direction, Gilbert Frisch assume les tâches suivantes :

- la direction et la gestion générale de toutes les activités et prestations des différents services ;
- le développement des activités et prestations ;
- le contrôle de la gestion de la qualité des prestations et services ;
- la direction du personnel et le développement du plan de formation du personnel ;
- la gestion budgétaire et financière du service ;
- l'élaboration et la mise en œuvre de projets ;
- la représentation externe du service.

5.4.2 Nadine Mischel: Projekt PAS im Centre de Psychologie et d'Orientation Scolaires

 <p>LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse</p>	<p>Projekt PAS Plateforme Accrochage Scolaire</p> <p>Projektbeginn: 2012/2013 Konzeptualisierung 2013/2014 Umsetzungsbeginn</p> <p>Zielgruppe: IVème und 10ème Schüler</p> <p>Teamzusammensetzung: 1 éducatrice graduée, 2 Psychologinnen</p> <p>Homepage: www.cpos.public.lu/activites/projets/Accrochage/index.html</p>
<p>58, boulevard Grande-Duchesse Charlotte L-1330 Luxembourg accrochage@cpos.lu</p>	

Nadine Mischel^{1/} macht im Studienjahr 2012–2013 ihren BSSE-Abschluss. Seit Anfang des Jahres 2014 arbeitet sie als Sozialpädagogin (éducatrice graduée) beim Centre de Psychologie et d'Orientation Scolaire (CPOS) im Rahmen des „maintien solaire“, das auf dem „réglement grand-ducal du 25 mars 2009 sur la prévention de l'exclusion scolaire“ basiert, also im Feld der Schulsozialarbeit.



Unser Projekt PAS (Plateforme Accrochage Scolaire) entstand aufgrund der Bestandsaufnahme nach zahlreichen Beobachtungen aus der Praxis sowie Berichten zum Thema Schulabbruch: Es zeigt sich, dass auch in Luxemburg Jugendliche ohne Qualifikation die Schule verlassen. Dies gilt insbesondere für Schüler der Klassen IVème ES (enseignement secondaire) und 10ème EST (enseignement secondaire technique).

Das Projekt PAS verfolgt das spezifische Ziel, durch den Auf- und Ausbau eines schulischen vorbeugenden Unterstützungssystems in Zusammenarbeit mit dem schulischem Personal und der Schuldirektion den schulischen und individuellen Erfolg bei Schülern zu unterstützen. Das Projekt PAS ist in vier Phasen eingeteilt: Vorphase, Pilotphase, Projektphase und

Transferphase. Im Moment befindet sich das Projekt in der Pilotphase. Die Zielgruppe des Projektes sind Schüler aus den Klassen der IVèmes und 10èmes.

Das Projekt PAS folgt einem präventionsorientierten Ansatz, der den Schülern einen Verbleib in der Schule ermöglichen möchte. Um dieses Ziel zu erreichen, bietet das Projekt den Schülern in einer ersten Etappe einen Fragebogen „Moi à l'Ecole“ an, in dem die Schüler sich zu ihrem schulischen Erleben, ihren schulischen Leistungen und Visionen sowie zu ihrem unterstützenden familiären Umfeld ausdrücken können.

Der Fragebogen wird anhand eines Analyseverfahrens (Potvin et al., 2003) ausgewertet. Die Auswertung ermöglicht es meinen Psychologen-Mitarbeiterinnen, sowohl einen Ersteindruck des Befindens der einzelnen Jugendlichen zu gewinnen als auch eine klassenübergreifende Momentaufnahme zu erhalten.

In einem zweiten Schritt kontaktiere ich die betreffenden Schüler per Brief und per Telefon. Das Unterstützungsverfahren wird jedoch nur mit dem Einverständnis des einzelnen Schülers fortgesetzt. In einem Erstgespräch, in dem der Jugendliche und seine Eltern ein Feedback zum Fragebogenresultat erhalten, wird dem Schüler zusätzlich die Möglichkeit geboten, seine Befindlichkeit und seine genauere Situation im Zusammenhang mit seinem schulischen und familiären Erleben zu erläutern.

1/ Nadine Mischel, éducatrice graduée, 247-75929, Email: nadine.mischel@cpos.lu.

In diesem Gespräch werden außerdem sowohl Hindernisse diskutiert als auch Lösungsmöglichkeiten festgehalten. Auf Wunsch gibt es die Möglichkeit eines Zweitgesprächs, welches den Begleitprozess des Jugendlichen einleitet. Bei psychologischen Problemen wird die Familie oder der Jugendliche beispielsweise innerhalb des CPOS an die „Equipe Consultante“ vermittelt.

In einem weiteren Schritt habe ich im Einverständnis des Schülers einen Austausch mit dem Schulsozialdienst SPOS und mit dem Lehrpersonal. Zudem wird in enger Zusammenarbeit mit der Schule nach Lösungen gesucht (individuelle sowie klassenübergreifende Lösungen, z. B. in Bezug auf das Klassenklima). Die Zusammenarbeit zwischen dem CPOS, dem SPOS und den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen ist von zentraler Bedeutung für die Einbindung der einzelnen Akteure in den Projekt-Prozess.

Durch regelmäßige Austauschversammlungen mit der Direktion, dem Schulpersonal und dem SPOS werden in einem weiteren Schritt je nach Bedarf Aktivitäten für die betreffenden Jugendlichen oder Klassen ausgearbeitet und angeboten, z. B. Klassenmoderation zu spezifischen Themen bzw. Problemen der Schüler oder Klassenaktivitäten während der Schulzeiten. Die Themen der Moderation werden aus den Antworten des Fragebogens aufgegriffen.

Die Aktivitäten werden je nach Bedarf angepasst und variieren in der Form der Unterstützung und reichen von Sensibilisierung bis zur Förderung transversaler Fähigkeiten und Kompetenzen. Letztere umfassen z. B. das Selbstwertgefühl, das Selbstbewusstsein und die Selbstreflexion, die durch die praktischen Übungen gestärkt, gefördert und erhöht werden sollen.

Die Interventionen in einer Gruppe/Klasse umfassen Aktivitäten, die eine gute Kommunikation und


Zusammenarbeit in der Gruppe fördern oder die eine Übereinstimmung mit sich selbst und anderen im Sozialverhalten bewusst machen. Die Aktivitäten für die Jugendlichen zielen auf die Stärkung der Autonomie sowie auf die Verbesserung der schulischen und persönlichen Organisation ab.

Die Aufgabenstellungen reichen von kleinen Übungen, die die Konzentration erhöhen und die Schüler vor und während dem Kurs motivieren sollen bis hin zu Aufgabestellungen, die die Entwicklung des persönlichen und beruflichen Bewusstseins und die entsprechende Orientierung anregen.

Das PAS-Team arbeitet in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendlichen und seinen Eltern sowie mit der Schuldirektion, dem Lehrpersonal und dem Sozialdienst SPOS aus den bis jetzt teilnehmenden Sekundarschulen: dem LRSL-Lycée Robert Schuman Luxemburg und dem LTC-Lycée Technique du Centre. Das PAS-Team arbeitet ebenfalls eng mit den Arbeitskollegen aus dem CPOS und der „Maison d’Orientation“ (ADEM, ALJ, SVO, SNJ und dem SCRIPT) zusammen.

Ich beteilige mich zudem am „Comité de pilotage“, ein lenkendes Gremium, welches aus Psychologen, Éducateurs gradués, Assistants sociaux, Direktoren aus den betreffenden Lyzeen, aber auch aus Eltern und Mitgliedern der FAPEL (Elternvertretung) besteht. Die Beteiligten kommen drei- bis viermal im Jahr zusammen, um die Weiterführung des PAS zu besprechen und die Ansichten der verschiedenen Professionellen zu sammeln. So erhalten wir eine alternative Sichtweise und konstruktive Kritik an den Projektabläufen. Das PAS interagiert auch mit internationalen Netzwerken wie zum Beispiel dem TITA-Projekt (Training, Innovative Tools and Actions), von dem es auch evaluiert wird.

5.4.3 Françoise Hirtz: Einblicke in die Aufgabenbereiche einer Sozialpädagogin im Internat

	<p>Internat Atert-Lycée Réiden Gründung: 2008</p> <p>Das Internat untersteht dem <i>Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse</i></p> <p>Zielgruppe: Schüler des Atert-Lycée im Alter von 12 bis 21/22 Jahren, Aufnahme von maximal 75 Jugendlichen.</p>
<p>1, rue du Lycée L-8508 Redange-sur-Attert internat@alr.lu</p>	<p>Teamzusammensetzung: 6 <i>éducatrices et éducateurs gradués</i> & 4 <i>éducatrices et éducateurs diplômés</i></p> <p>Homepage: www2.alr.lu/index.php/services/internat</p>

Françoise Hirtz ist eine BSSE-Absolventin der ersten Stunde. Sie erlangt ihren Abschluss im Studienjahr 2007–2008. Nach dem Studium macht sie ihre ersten beruflichen Erfahrungen in einem SPOS, d. h. einer schulpsychologischen Beratungsstelle. Seit März 2013 arbeitet sie als Sozialpädagogin (*éducatrice graduée*) im Internat Atert-Lycée Redange.



Die sozialpädagogischen Aufgabenbereiche sind sehr vielfältig und betreffen übergeordnete, organisatorische, verwaltungstechnische und kommunikative Aspekte sowie die erzieherische Begleitung der Jugendlichen.

Nachstehend werden die Aufgabenbereiche in allgemeine Aufgabenbereiche und in Aufgabenbereiche als Referenzerzieher unterteilt.

Das Leitmotiv des Internats definiert sich unter anderem wie folgt: „Mir liewe mat Ärem Kand Respekt, Toleranz, géigesäiteg Achtung, Récksiichtnam, d'Respéktéiere vun eise gemeinsame Regeln, Fairness, Humor, Verléisslechkeet an Eierlechkeet. Géigesäitegt Vertrauen an d'Fäegkeeten an d'Wesse vum Aneren ass d'Basis vun eiser Interaktioun mat de Jugendlechen an eiser Zesummenaarbecht am pädagogeschen Team.“

Allgemeine Tätigkeiten

Zu den allgemeinen Aufgabenbereichen zählen:

- die Begleitung der Lernzeit der Schüler durch die Förderung des selbstständigen Arbeitens und einer zielgerichteten Arbeitshaltung sowie durch die Bildung von Lerngruppen und falls erforderlich, das Bereitstellen von zusätzlichem Lernmaterial;
- die Vernetzung mit den Eltern, dem Lycée, dem SPOS, anderen Internaten und externen Dienstleistungen;
- Begleitung chronisch kranker Jugendlicher (Diabetes, Epilepsie, ...)
- die Organisation interner Team-Workshops zur Konzeptentwicklung und von Weiterbildungsmaßnahmen;
- die Prozessentwicklung der Begleitung im Konzept, des Konflikt- oder Fehlermanagements sowie in Personalfragen;
- das Erstellen und Gewährleisten eines pädagogischen Arbeitsrahmens mit adaptierten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für die Jugendlichen;
- die Arbeitsplanerstellung;
- die Verwaltung des Budgets, der Ausstattung, des Materials und der Schülerkonten;
- die Organisation der wöchentlichen Teamversammlung;
- die Gewährleistung der Gebäudesicherheit und der Logistik;
- die Organisation von Informationsveranstaltungen, wie *journée porte ouverte*;

- das Management der Korrespondenzen zur Aufnahme neuer Schüler, sowie die Aufnahme selbst;
- die Pressearbeit, die Mediennutzung und die Aktualisierung der Homepage.

Jeder Schüler des Internats hat einen Referenzerzieher, der dem Schüler als dauerhafter Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Aufgabenbereiche als Referenzerzieher

Der Referenzerzieher nimmt eine wichtige Rolle in der Begleitung des Jugendlichen und in der Vernetzung mit allen an der Erziehung und Bildung beteiligten Akteuren, d. h. primär Eltern und Lehrer sowie auch externe Begleitpersonen oder Dienste (Ärzte, SCAS, Therapeuten, ...) ein.

In den Teamversammlungen wird die Begleitung des Jugendlichen regelmäßig besprochen. Der Referenzerzieher notiert sich außerdem die Termine seiner Schüler und hat den organisatorischen Überblick (Arztbesuche, Trainings, Lerngruppen, Nachhilfe, Aktivitäten, Sonstiges).

Zu jedem Semesterbeginn führt der Referenzerzieher mit dem Schüler einen Semesterrückblick, in dem die Zensuren oder Zwischenbewertungen des Schülers einen wichtigen Teil des Gesprächs ausmachen. Gemeinsame Zielsetzungen, die sowohl schulische Aspekte enthalten als auch das soziale Zusammenleben im Internat betreffen, werden formuliert und in der Arbeit mit dem Schüler angestrebt.

Der Referenzerzieher führt stichprobenartige Kontrollen des Schulmaterials und der Hausaufgaben seiner Schüler durch, die ihm auch ihre Noten mitteilen sollen. Bei organisatorischen Problemen wird ein individueller

Lehrplan für die begleitete Lernzeit mit dem Schüler ausgearbeitet.

Der Referenzerzieher entscheidet zusammen mit den Eltern, ab wann ein Schüler an einem schulinternen Nachhilfekurs oder internatsinternen Lerngruppe teilnehmen muss.

Der Referenzerzieher unterhält den Kontakt mit den Eltern. Es finden regelmäßige Gesprächstermine sowie auch Tür-und-Angelgespräche mit den Eltern statt. Im Allgemeinen wird großer Wert auf persönlichen Kontakt gelegt, z. B. beim Abholen der Schüler durch die Eltern am Freitagnachmittag. Mindestens zweimal pro Schuljahr treffen sich Eltern und Referenzerzieher zur Bilanz des Lernverhaltens.

Während der Woche tragen die Schüler ihren Tagesablauf in ein Heft (Wochenbilanz) ein, indem sie auf Fragen betreffend Lernzeit und Freizeit antworten sowie auch eine eigene Einschätzung ihres Verhaltens machen.

Der Referenzerzieher kommentiert diese Einschätzung und gibt selbst eine Bewertung ab. Dieses Heft hat in der Kommunikation mit den Eltern eine wichtige Funktion, ersetzt aber nie das persönliche Gespräch. Die Referenzerzieher halten Kontakt zu den Lehrern, insbesondere mit den Klassenlehrern (*régents*). Dies kann über direkten Austausch in der Schule, Gesprächstermine oder durch eine Bilanz des Lernverhaltens des Schülers geschehen.

Der Kontakt zwischen den Referenzerziehern und dem Lehrpersonal ersetzt allerdings nicht die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern, sondern funktioniert als Verbindungsglied. Der Kontakt zum SPOS sowie auch zur *Médecine scolaire* wird bei Bedarf hergestellt.

5.4.4 Christophe Biver: Leitung einer Maison Relais in Esch-sur-Alzette

Christophe Biver absolviert das BSSE-Studium im Februar 2009. Bereits im Dezember 2008 arbeitet er als *éducateur diplômé* in einem Internat in Ettelbruck. Von Dezember 2009 bis August 2011 ist er als *éducateur gradué* in einem SPOS einer Ettelbrucker Schule beschäftigt. Seit September 2011 arbeitet er als *chargé de direction* einer Maison Relais in Esch-sur-Alzette (MRE).



Über die Institution

Die Maison Relais besteht seit September 2011. Das Team besteht aus *éducateurs diplômés* und *agents socio-éducatifs*. Die Gemeinde Esch ist der Träger der MRE. Durch eine Konvention zwischen dem Erziehungsministerium und der Gemeinde Esch unterstützt dieses die Tätigkeit der MRE durch staatliche Subventionen. Das Erziehungsministerium übernimmt somit 75 % der Kosten der Gemeinde. Auf der Internetseite www.esch.lu unter der Rubrik *Enseignement* sind weitere Informationen verfügbar.

Die Entstehungsgeschichte der Betreuungsstrukturen der Escher Gemeinde beginnt bereits in der Nachkriegszeit. Im Jahre 1946 eröffnete der Parc Laval erstmals die Türen für Kriegswaisen und bedürftige Kinder.

Anfang der 1980er-Jahre wurde der Parc Laval umstrukturiert, um eine Betreuungsstruktur mit qualifiziertem Personal für Kinder anzubieten, deren Eltern arbeiteten.

Im Jahre 1989 wurde eine Struktur im Viertel Brill eröffnet, die sich in Garagen befand. Um die Anzahl der aufgenommenen Kinder zu erhöhen, wurde 1991 die heutige MRE *Ale Brill* eröffnet und die Garagen wurden geschlossen. In der Grand-Rue wurden 1990 insgesamt 50 Kinder aufgenommen. Immer mehr Eltern waren an

Betreuungsplätzen interessiert und als das Haus nicht mehr groß genug war, wurde die Schule *Ale Lycée* zur Betreuungsstruktur umgebaut. Die Kinder hatten dort die Möglichkeit mittags eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen, ihre Hausaufgaben unter Aufsicht zu erledigen und an vielfältigen Aktivitäten teilzunehmen.

Die Bevölkerung der Stadt Esch stieg beständig und die Gemeinde beschloss deshalb ein Haus in der rue Large kindgerecht zu renovieren und umzubauen. 2002 wurde die MRE *Breedewee* offiziell eröffnet. Die immer größer werdende Nachfrage an Betreuungsstrukturen führte dazu, die MRE weiter auszubauen, und so kam es, dass im September 2008 gleich drei neue MRE ihre Türen öffneten: die MRE *Papillon*, die MRE *Neie Brill* und die MRE der Schule Bruch.

Weitere Einrichtungen folgten: im September 2010 die MRE *Jean-Jaurès*, im Juni 2011 in der rue Origer die erste Betreuungsstruktur für Kinder des Gemeindepersonals im Alter von 2 Monaten bis 4 Jahren, im September 2011 in den Vierteln Lallange und Nonnewisen Betreuungsstrukturen für Schulkinder und im September 2013 die MRE *Léon Jouhaux*. Insgesamt verfügt die Escher Gemeinde aktuell über 11 Strukturen.

Die Maisons Relais (MRE) sind flexible Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen, die eine außerschulische pädagogische Betreuung und nonformale Bildung von schulpflichtigen Kindern zwischen 4 und 12 Jahren optimal gewährleisten sollen. Die Aufgabe der MRE besteht unter anderem darin, die Erziehung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen. Die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte teilen sich eine gemeinsame Verantwortung. Die MRE erfüllt somit eine doppelte Aufgabe: Einerseits möchte sie eine flexible Organisationsstruktur für berufstätige Eltern sein und andererseits eine bestmögliche Förderung der Kinder anbieten. Dies beinhaltet u. a. die Entwicklung und Umsetzung von pädagogischen Aktivitäten, die Umsetzung der Hausaufgabenbegleitung sowie die Mahlzeiten am Mittag und am Nachmittag.

Die meisten MRE sind von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr abends geöffnet. Die MRE bieten über das

Schuljahr zwei unterschiedliche Betreuungsperioden an: die Betreuung vor und nach der Schulzeit sowie die Betreuung während den Schulferien. Die Einschreibungszeiten eines Kindes können sich in den Betreuungsperioden unterscheiden. Ebenso ist das Aktivitätenangebot unterschiedlich.

Verschiedene Kooperationen bestimmen die Organisation und den Alltag der MRE. Die Kooperation zwischen Schule und MRE ist sehr wichtig. Jede MRE arbeitet mit der jeweiligen Schule zusammen, sei es im Zusammenhang mit dem *Plan d'encadrement périscolaire*, dem Austausch über die Kinder der MRE und andere Tätigkeiten. Der Direktionsbeauftragte der MRE nimmt an den Versammlungen des *Comité d'école* teil. Wenn Bedarf ist, treffen sich die Erzieher/innen der MRE mit den Lehrern/innen. Die MRE, die Kinder aus der Ediff betreuen, nehmen 1- bis 2-mal im Jahr an Versammlungen in der Ediff teil. Die MRE arbeiten ebenfalls mit den unterschiedlichsten Diensten der Gemeinde Esch zusammen, z. B. dem Schöfferrat, dem Gärtner, dem *Service écologique*, dem *Service architecture*, der Waldschule und dem *Service des Sports*.

Die MRE beteiligen sich auch im Rahmen von Projekten über Jugend oder Chancengleichheit. Die MRE kooperieren ebenfalls mit sozialen Diensten, z. B. CIS, SCAS, Ligue médico-sociale, PAMO, Croix Rouge, Sipo, Hellef für den Puppelchen, Arcus, Logopédie, Scap, Cordée Asbl, Apemh oder Réseau Psy. Die Zusammenarbeit erfolgt durch regelmäßige Besprechungen zwischen den Direktionsbeauftragten (gegebenenfalls in Begleitung eines Mitglieds des erzieherischen Teams des Kindes) und den Stellvertretern der jeweiligen sozialen Dienste. Diese Besprechungen dienen dazu, Bilanz über die bereits erfolgte pädagogische Arbeit mit dem Kind und

seiner Familie zu ziehen und neue Ziele festzulegen. Die Besprechungen werden schriftlich in der Akte des Kindes festgehalten, um eine kontinuierliche pädagogische Arbeit mit dem Kind zu gewährleisten. Dies ist besonders wichtig im Hinblick auf den Wechsel von einer Kindergruppe oder von einer MRE in eine andere.

Über die Position und Aufgabenbereiche

Teamarbeit ist eine unerlässliche Voraussetzung für eine gute pädagogische Arbeit. Der Sozialpädagoge handelt auch als Direktionsbeauftragter im Team. Die einzelnen Teammitglieder müssen das Gefühl haben, dass sie frei und sachlich ihre Meinung sagen und sich jederzeit über pädagogische und organisatorische Belange austauschen können. Tritt das Team als Einheit gegenüber dem Kind und seinen Eltern auf, können diese den größtmöglichen Nutzen aus der pädagogischen Arbeit ziehen. Wöchentlich fest vereinbarte Teambesprechungen garantieren diesen Meinungsaustausch und erlauben es dem Team, sich mit konkreten Erziehungsfragen oder organisatorischen Punkten auseinanderzusetzen.

Um eine gute Einarbeitung eines neuen Direktionsbeauftragten einer MRE zu gewährleisten, dient ein anderer Direktionsbeauftragter einer MRE als fester und direkter Ansprechpartner. Er steht dem neuen Direktionsbeauftragten mit Rat und Tat zur Seite und begleitet ihn aktiv während der ersten Zeit. Außerdem dient das *Règlement d'ordre interne* als Leitfaden. Ein neues Teammitglied wird von den Mitarbeitern und dem Direktionsbeauftragten in die pädagogische Arbeit eingewiesen. Vor Ablauf der Probezeit des Arbeitsvertrages führt der Direktionsbeauftragte der MRE ein Bilanzgespräch mit dem neuen Mitarbeiter.

5.5 DAS PRAXISFELD „ALTER UND PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT“

Das Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“ enthält die ambulante und stationäre Altenhilfe, die geriatrische Rehabilitation, die soziale Altenarbeit, die Begleitung der Angehörigen sowie die Trauerbegleitung.

Jang Hamen: Direktor des Pflegeheims Sacré-Coeur in Diekirch

	<p>Maison de Soins Sacré-Coeur Agrément ministériel: n°A/12/98, Ministère de la Famille et de l'Intégration</p> <p>Zielgruppe: ältere pflegebedürftige Menschen, wobei „ältere“ eher zweitrangig ist; 96 Betreuungsplätze</p>
<p>Maison de Soins Sacré-Coeur 18, rue de l'hôpital L-9244 Diekirch</p>	<p>120 Mitarbeiter: <i>Bachelor en Sciences Sociales et Educatives</i>, Betriebspädagoge, Infirmier, Aide-soignant, Altenpfleger, ASF, Auxiliaire de vie, Erzieher, Küchenpersonal, Raumpflegerinnen, Techniker, administratives Personal</p> <p>Homepage: www.elisabeth.lu/Maison-de-Soins-Sacre-Coeur</p>

Jang Hamen (*9.1.1962) erlangt im Studienjahr 2008–2009 seinen BSSE-Abschluss. Von Erstausbildung ist er Erzieher (*éducateur, ancien régime*), gefolgt vom Graduat (*éducateur gradué, nouveau régime*). Außerdem absolviert er eine Zusatzausbildung zum staatlich anerkannten Altenheimleiter.



Seit 2005 ist er Direktor des Pflegeheims Sacré-Coeur in Diekirch. Das Pflegeheim Sacré-Coeur gehört zum Träger elisabeth, dessen Leitmotiv der Institutionen für ältere Menschen folgendes ist: „Wohlbefinden jetzt und in der Zukunft“. Die *Maison des Soins Sacré-Coeur* in Diekirch besteht seit 1995. In ihrem historischen Gebäude war vorher ein Krankenhaus, das durch komplette Renovierung ein modernes Pflegeheim wurde.

Die persönliche Betreuung der Menschen mit ihrer individuellen Geschichte steht im Vordergrund. Die Bewohner sollen sich wohlfühlen und am sozialen Leben im Haus

teilhaben können. Der Direktor der Institution hat spezielle Aufgabenbereiche in der Einrichtung, wobei keiner in direktem Bezug zur erzieherischen Position steht.

Zu den Aufgabenbereichen des Direktors gehört einerseits das Sicherstellen der Abläufe im Haus in Zusammenarbeit mit den drei Bereichsleitern, d. h. dem Bereichsleiter für Pflege, dem Bereichsleiter für Betreuung und dem Bereichsleiter für Hotellerie. Andererseits zählen Leitungsfunktionen zu den Aufgaben des Direktors, wie Rechnungswesen, Personalführung, Sicherheit, Bewohnerkontakt, Kontakt zu den Angehörigen, Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen u. v. m.

Momentan werden zwei Projekte besonders unterstützt: „Palliative Care“ und „Smoothfood“. Im Rahmen des Projekts „Palliative Care“ wird ein palliatives Konzept ausgearbeitet und an einem Pilotprojekt zur palliativen Geriatrie in Zusammenarbeit mit Omega90 teilgenommen. Im Projekt „Smoothfood“ werden die spezifischen Texturen der Speisen ausgearbeitet, um Personen mit den verschiedensten Pathologien eine natürliche Nahrungsaufnahme zu ermöglichen. Dieses Projekt geschieht in enger Zusammenarbeit mit dem Küchenchef Dominique Thiriet.

5.6 DAS PRAXISFELD „GESUNDHEIT“

Das Praxisfeld „Gesundheit“ beinhaltet die Prävention und Gesundheitsförderung, die Sucht- und Drogenhilfen, die Psychiatrie, den Krankenhaussozialdienst sowie die Hospiz- und Palliativpflege.

Isabelle Krings: Assistante sociale chez «De Park», entité du CHNP

	CHNP Centre Hospitalier Neuro-Psychiatrique 17 Avenue des Alliés L-9012 Ettelbruck
---	---

Isabelle Krings obtient en 1995 le diplôme d'éducatrice diplômée, en 2010 le diplôme de BSSE et en 2011 le diplôme d'Etat d'assistante sociale. Depuis septembre 2011, elle est engagée en tant qu'assistante sociale chez «De Park», entité du CHNP.

«De Park», handicap mental, est une entité du Centre Hospitalier Neuropsychiatrique reprise dans l'Art. 2 de la «Loi du 29 avril 2005 modifiant la loi du 17 avril 1998» portant création d'un établissement public dénommé «Centre hospitalier neuropsychiatrique»: L'établissement gère trois entités:

- a) un établissement hospitalier au sens de la loi du 28 août 1998 sur les établissements hospitaliers, spécialisé dans le domaine de la neuropsychiatrie;
- b) des services intégrés de soins pour seniors;
- c) des services pour personnes atteintes d'un handicap mental.

L'établissement peut être autorisé par le gouvernement à créer des structures supplémentaires pour gérer d'autres activités visées par la «Loi du 8 septembre 1998 réglant les relations entre l'Etat et les organismes œuvrant dans les domaines social, familial et thérapeutique.» La vision humaniste de l'entité «De Park», créée en 1999, est d'offrir à chaque personne en situation de handicap mental la meilleure qualité de vie possible, à chaque moment, à chaque endroit et de chaque collaborateur. Le but ultime

est ainsi de permettre à chaque personne en situation de handicap de vivre pleinement sa différence dans l'égalité en plaçant le client au centre de toutes nos préoccupations.

Le soutien, l'accompagnement, l'encadrement et le suivi de la personne en situation de handicap mental dans la planification, la réalisation, l'évaluation et si nécessaire, l'adaptation de son projet de vie individuel dans les différents domaines de sa vie représentent le contenu du travail quotidien dans les domaines socio-éducatif, de soins, de santé et thérapeutique. Nos valeurs se greffent sur les droits fondamentaux de chaque être humain définis dans la charte universelle des droits de l'homme. Nous nous laissons guider dans notre travail quotidien par le respect, la tolérance, l'intégrité, la sécurité, la liberté, l'autonomie, la coopération, les compétences, le droit à une famille, la loyauté, l'honnêteté, la participation aux décisions, l'indépendance, l'affection, pour ne citer que celles-ci.

Les huit droits fondamentaux de chaque résident dominent nos prestations journalières:

- D'Recht op Eegenbestimmung
- D'Recht op kierperlecht an séilescht Wuelbefannen
- D'Recht op Sécherheet
- D'Recht op Privatsphäre
- D'Recht op beschtméiglechst Begleedung an Behandlung

- D'Recht op Informatioun an Berodung
- D'Recht op Participatioun an Unerkennung
- D'Recht op eng eegen Relioun,
Kultur an Meenungsfräiheet.

Concernant la clientèle, l'entité «De Park» est spécialisée dans l'accompagnement et l'encadrement de jour et de nuit de la personne adulte en situation de handicap, souffrant ou non de troubles d'adaptation et/ou de comportement ou de pathologies psychiatriques associées, ne nécessitant pas/plus de traitement en milieu hospitalier. Cette offre est composée actuellement de 7 Foyers d'hébergement et 5 Centres d'accueil de jour. Fin 2015, 81 résidents sont encadrés dans nos structures d'hébergement. Outre ces services d'hébergement et d'accueil de jour, l'accent a été mis sur une offre d'activités de soutien qui devrait permettre à chaque participant de garder son autonomie, de la développer, d'évoluer dans ses compétences, d'avoir la reconnaissance et la valorisation qu'il nécessite et d'avoir du plaisir.

Les activités proposées par les services de musicothérapie, de psychomotricité, de stimulation basale, d'hydrothérapie et de Snoezelen se font en petit groupe ou en individuel selon le degré de handicap et les besoins spécifiques du participant. Les synthèses de travail, rédigées pour chaque résident, font partie intégrante de la documentation des activités du résident dans le cadre de son projet d'accompagnement socio-pédagogique. Les services de soutien offrent leurs prestations en premier lieu aux personnes en situation de handicap moyen et profond. Cette offre s'adresse à toute personne en situation de handicap mental, âgée de 18 ans au moins, sans distinction du degré du handicap et sans distinction du sexe, d'âge, de race, de culture, de religion ou de nationalité. À côté de la personne concernée, cette offre s'adresse également aux familles intéressées, aux gestionnaires de structures pour personnes en situation de handicap mental, aux hôpitaux, aux responsables politiques et à toute personne intéressée.

Notre entité «De Park» est reconnue comme centre de compétences unique au Luxembourg dans l'encadrement socio-pédagogique et de soins de personnes en situation de handicap mental présentant également des troubles psychiatriques et/ou comportementaux.

L'assistant social du service «De Park» offre un service de plaque tournante agissant toujours entre et avec les différents intervenants. L'assistant social est un agent d'assistance et d'aide personnelle. Au quotidien,

il vise à permettre à tout résident et usager des structures «De Park» de se réaliser par une meilleure utilisation de propres ressources. Il leur offre un service d'accompagnement social ainsi qu'à leurs familles. En cas de besoin, il soutient le pédagogue pour réaliser les démarches socio-pédagogiques. Sur demande, il est en interaction avec le personnel et intervient dans différentes situations. Il agit avec tous les acteurs externes et internes du service «De Park» afin de garantir une coopération et une collaboration dans le domaine social. Actuellement le poste est occupé par une assistante sociale à mi-temps.

1. Démarches sociales:

L'assistante sociale effectue toutes les démarches en matière du domaine social:

- le contrôle ainsi que la mise à jour des papiers et documents personnels;
- l'élaboration du budget annuel individuel;
- si besoin, la possibilité d'assister le parent (qui est mandataire de tutelle) à réaliser les décomptes annuels ou soutenir toutes autres démarches sociales;
- la coopération avec les tuteurs et les familles;
- la coopération avec le FNS;
- la coopération avec l'ADEM;
- la coopération avec les ateliers protégés ou autres patrons;
- la collaboration avec les autres institutions du domaine du handicap mental;
- la collaboration avec les Ministères et communes;
- le contact avec les juges des tutelles et le tribunal;
- le contact avec les services de la sécurité sociale (CNS, CNAMO, ...).

Afin de garantir la bonne organisation de ces démarches sociales, l'assistante sociale est en contact permanent avec la direction, les responsables d'unités et les collaborateurs de l'entité «De Park». En dehors du travail social administratif, elle assiste le personnel afin d'effectuer les démarches nécessaires auprès des différents établissements externes. Parfois elle assure la fonction de traducteur, de médiateur ou de catalyseur d'émotions.

2. La commission d'admission «De Park»:

Le service social traite les nouvelles demandes, gère et actualise la liste d'attente, effectue en collaboration avec le pédagogue les visites à domicile, organise les visites de l'enceinte «De Park», rédige les rapports sociaux, convoque les membres de la commission d'admission en réunion, rédige les rapports de réunion et formule les décisions et les réponses par écrit.

En cas d'admission, l'assistante sociale collecte les informations nécessaires des nouveaux résidents, fait la saisie informatique des données, transmet les informations nécessaires aux intervenants concernés (structures de logement, centres de jours, médecins, service comptabilité,...), prépare l'admission administrative, entretient le contact avec les familles, assure l'accueil le jour de l'admission, accompagne la famille et le personnel pendant les premières semaines, s'occupe des démarches administratives à prendre (changement de résidence, demande d'intervention du FNS,...) et assiste aux réunions d'évaluation concernant les projets pédagogiques des résidents (en cas de nécessité). Pendant les trois premiers mois, l'assistante sociale doit organiser plusieurs démarches sociales; cet investissement diminuera au fur et à mesure que ces démarches se concrétisent.

3. Volet pédagogique:

Sur demande spécifique, elle soutient le pédagogue afin de réaliser ensemble les démarches socio-pédagogiques. Elle participe aux réunions d'évaluation ensemble avec les familles des usagers externes. Elle assiste les résidents à remplir les questionnaires des enquêtes de satisfaction.

4. Plate-forme familiale:

Dans le cadre du projet «plate-forme familiale», lancé en 2012 avec le but d'offrir un espace informel aux familles, l'assistante sociale organise deux à quatre fois par an une soirée familiale ou une soirée à thème. Sachant que beaucoup de proches n'ont pas la possibilité de se déplacer, des visites à domicile sont organisées sur demande. Ainsi l'assistante sociale écoute, soutient, accompagne, conseille et offre son soutien en cas de besoin. Son travail repose sur la notion de relation d'aide et sur une méthode précise qui lui permet de recueillir les données nécessaires pour comprendre une situation spécifique; les démarches nécessaires sont alors mises en route.

5. Encadrement des personnes soumises à une mesure d'insertion professionnelle:

Depuis septembre 2013, le service social se charge de la gestion et de l'encadrement des personnes engagées dans le cadre de l'insertion professionnelle, notamment les ATI, OTI et SVO. Dans le cadre de l'insertion professionnelle, notre institution contribue à la lutte contre la discrimination sociale par la création de postes dans le domaine des travaux ménagers. Dans ce domaine l'assistante sociale garantit le tutorat des personnes travaillant dans le cadre d'une mise au travail au «Park»

et elle s'occupe des missions suivantes: collaborer avec le SNAS/SRAS, envoyer une description du poste au SRAS (remplir formulaire), organiser les entretiens d'embauche, inviter les bénéficiaires à signer les conventions, envoyer les conventions signées au service des ressources humaines, propager toutes les informations aux ressources humaines et à la direction, réaliser le suivi social et accompagner ces personnes, contrôler les heures de travail et les congés, entreprendre les démarches nécessaires en cas de maladie (certificats médicaux,...), intervenir en cas de problèmes, organiser les entretiens intermédiaires d'évaluation, solliciter les prolongations des conventions et soutenir toutes les démarches sociales des collaborateurs.

6. Le projet du bénévolat

En fait, dans ce projet, les missions de l'assistante sociale sont les suivantes:

- décrire les projets de courte durée,
- présenter les idées de projets au personnel et les adapter aux propositions du terrain,
- présenter les projets dans les médias (journal, radio, associations,...),
- recruter des bénévoles (entretiens, stages,...),
- mener les entretiens de recrutement, d'évaluation,
- installer les modalités administratives (convention, assurance, badge,...),
- gérer et actualiser le listing des bénévoles,
- encadrer les projets sur terrain,
- organiser le matériel nécessaire,
- proposer le suivi social et être présente en cas de besoin.

7. La coopération avec l'Education différenciée:

En vue de la création d'un centre d'accueil pour personnes mineurs, le service social collabore étroitement avec le service pédagogique afin de préparer le terrain. Par ce biais, le contact avec l'éducation différenciée s'est intensifié. Cette coopération est en train de se développer et depuis l'année 2015, «De Park» offre la possibilité de stages d'orientation aux élèves de l'éducation différenciée.

L'assistante sociale a les missions suivantes: elle est la personne de contact pour les établissements scolaires et les parents, elle organise les visites du domaine scolaire afin de faire connaissance avec l'intéressé, elle établit un dossier social du stagiaire, elle présente le dossier au pédagogue afin de décerner l'atelier idéal pour le stage, elle informe le personnel concerné, elle établit le calendrier de stage (dates, horaires,...), elle organise les tickets repas et participe à l'entretien d'évaluation.

5.7 DAS PRAXISFELD „BESCHÄFTIGUNG UND ERWACHSENENBILDUNG“

Das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“ schließt sowohl Arbeitslosenberatung, Maßnahmen der beruflichen Wiedereingliederung und Integrationsfachdienste als auch Umschulung sowie Aus- und Weiterbildung ein. Drei BSSE-Absolventen stellen das Praxisfeld nachstehend durch ihre Aufgaben und Einrichtungen vor. Nadia Dondelinger gibt einen Einblick in die Berufshilfen des Atelier Schläifmillen und des Dienstes ACT! Catia Pereira und Seneca Raimondi stellen die Soziale Arbeit und die Fallarbeit der staatlichen *Agence pour le développement de l'emploi* vor.

5.7.1 Nadia Dondelinger: Atelier Schläifmillen und ACT!

 <p>Inter-Actions Développement & Action Sociale</p>	<p>ACT ! – Accompagnement et Coaching pour le Travail Population cible:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Les jeunes de l’atelier Schläifmillen – Les salariés engagés à durée déterminée auprès de la société Polygone – Les bénéficiaires du revenu minimum garanti (RMG) sélectionnés par les collaborateurs du Service Régional d’Action Social (SRAS) pour participer à notre atelier socio-professionnel (SPA).
<p>Atelier Schläifmillen 6a, rue Godchaux L-1634 Luxembourg</p> <p>ACT ! – Accompagnement et Coaching pour le Travail 5, rue du Kiem L-1857 Luxembourg</p>	<p>Team: 1 graduierte Erzieherin, 3 Sozialarbeiter Homepage: www.inter-actions.lu/type_portfolio/act/</p> <p>Atelier Schläifmillen Fondation: 1986 Population cible: jeunes demandeurs d’emploi, âgés de 16 à 29 ans, ayant une employabilité réduite</p> <p>Team: 4 <i>Educateurs-Instructeurs</i>, 1 polyvalenter Arbeiter, 1 Sozialarbeiterin Homepage: www.inter-actions.lu/type_portfolio/atelier-schlaifmillen/</p>

Nadia Dondelinger erlangt ihren BSSE-Abschluss im Studienjahr 2012–2013. Im Jahr 2013 beginnt sie in einem *Service régional d’action sociale* zu arbeiten.

Seit 2014 arbeitet sie in Leitungsfunktion im Atelier Schläifmillen und im Dienst ACT! – *Accompagnement et Coaching pour le Travail* von Inter-Actions asbl.

1. Atelier Schläifmillen

Das Atelier Schläifmillen ist eine Qualifizierungsstätte für Jugendliche mit geringer Ausbildung. Während bis zu einem Jahr wird versucht die Jugendlichen an einen normalen Arbeitsrhythmus zu gewöhnen. Die praktische Weiterbildung, die soziale Betreuung und das ebenfalls von der Sozialarbeiterin vorgeschlagene Jobcoaching ermöglicht es den Jugendlichen sich

auf die Gegebenheiten des ersten Arbeitsmarktes vorzubereiten.

Die Arbeit der beiden Dienste geht miteinander einher, sodass die Mitarbeiter vom ACT! die soziale Betreuung der Jugendlichen des Atelier Schläifmillen gewährleisten. Das Atelier Schläifmillen ist insgesamt in drei Bereiche unterteilt:

Die Renovation

In der Renovation bieten wir den Jugendlichen einen Arbeitsvertrag in Form eines CAE *Contrat d'appui-emploi* während 12 Monaten an. Dieser Vertrag ist ein Abkommen zwischen dem Jugendlichen, der ADEM sowie Inter-Actions und beinhaltet unter anderem eine Weiterbildung im Bereich der Renovation. Dem Jugendlichen werden hier theoretische sowie auch praktische Grundbegriffe des traditionellen Hochbaus vermittelt. Ein individueller Formationsplan wird mit jedem Jugendlichen erarbeitet und schrittweise verwirklicht. Nach Bedarf wird dieser Formationsplan in regelmäßigen Abständen den Bedürfnissen des Einzelnen angepasst.

Während der Vertragsdauer und bis ein Jahr nach dessen Ende steht dem Jugendlichen unser sozio-pädagogischer Dienst (ACT! – Accompagnement et Coaching pour le Travail) zur Verfügung. Während der Arbeitszeit nehmen die Jugendlichen an verschiedenen Weiterbildungen zur Vorbereitung der Arbeitssuche teil. Darüber hinaus werden die Jugendlichen aktiv bei ihrer Arbeits- und Praktikumssuche unterstützt. Die Jugendliche können alle Belange, welche die Arbeitsfähigkeit einschränken, an dieser Stelle vorbringen.

Die Kompetenzbilanzierung – ESD

Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche, die ihre beruflichen Kompetenzen feststellen möchten. Mithilfe der ADEM und anderen Diensten von Inter-Actions können jährlich ungefähr 100 Jugendliche unserer Bilanzierung teilnehmen. Während 3 Wochen wird mit dem Jugendlichen zusammen anhand von vorgegebenen Arbeiten, Tests und Übungen eine berufliche Bilanzierung vorgenommen. Anhand der standardisierten Tests sowie Beobachtungen verschiedener Arbeitsaufgaben werden die Stärken und Schwächen jedes Einzelnen festgestellt.

Die Bilanzierung beruht auf verschiedenen Modulen wie z. B. Eigenverantwortung, Teamarbeit und Führungsverhalten. Es wird ebenfalls Wert auf

Pünktlichkeit, Motivation und Anwesenheit gelegt. Ferner werden den Jugendlichen Umweltbewusstsein, Materialerkennung und Arbeitssicherheit nähergebracht.

Nach 3 Wochen wird jedem Teilnehmer eine berufliche Bilanzierung ausgestellt. Während eines Abschlussgespräches mit Übergabe der Bilanzierung werden dem Jugendlichen seine Stärken und Schwächen erläutert. Zahlreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge sollen ihm in seinem späteren Arbeitsleben und Vorstellungsgesprächen ein sicheres Auftreten ermöglichen.

Die IPDM Klasse – Gebäudereiniger

Dieses Projekt dient dazu den Jugendlichen durch das Erlernen fehlender Kompetenzen den Einstieg in eine Ausbildung zu ermöglichen. Während eines Schuljahres durchlaufen die Jugendlichen verschiedene Module im Bereich Raumpfleger. Während des Schuljahres werden sie während dieser Zeit von einer Erzieherin (*Régente*) betreut.

Des Weiteren sollen die Jugendlichen durch eine an die Arbeitswelt angepasste Schulung (in Zusammenarbeit mit dem CNFPC) auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Die Jugendlichen sind dazu verpflichtet während des Schuljahres Praktika zu machen.

Die alltägliche Arbeit am Atelier Schläifmillen findet in enger Kooperation mit der ADEM, dem SNAS, dem CNFPC und anderen Akteuren des sozialen Bereiches statt.

2. ACT! – Accompagnement et Coaching pour le Travail

Im ACT! wird die soziale Betreuung und Jobcoaching der Kandidaten von Polygone oder auch anderen Betrieben durch zwei Sozialarbeiter gemacht. Polygone ist eine private Firma, die in den 80er-Jahren aus den damaligen Besonderheiten der Sozialen Arbeit heraus entstanden ist. Die Zusammenarbeit zwischen Inter-Actions und Polygone ist sehr eng. In den letzten Jahren hat sich die Zusammenarbeit mit externen Firmen ebenfalls entwickelt.

Darüber hinaus findet regelmäßig ein sozio-professionelles Atelier, eine Weiterbildung im Rahmen des ACT! für Bezieher des RMG statt. Hier wird eine Art soziale Bilanzierung erstellt. Die Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern des SRAS ist hier eng. Im Großen und Ganzen arbeiten wir ressourcenorientiert und legen viel Wert auf die Autonomie unserer Kandidaten.

5.7.2 Catia Pereira et Seneca Raimondi dans le champ d'action de l'ADEM

 <p>LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG Agence pour le développement de l'emploi</p>	<p>Agence pour le développement de l'emploi</p> <p>Fondation et évolution : 1945 (Office National du travail), 1976 (Administration de l'Emploi et Commission nationale de l'Emploi), 2012 (Agence pour le développement de l'emploi)</p> <p>Institution publique sous la tutelle du Ministère du Travail, de l'Emploi et de l'Economie sociale et solidaire</p> <p>Population cible : employeurs et demandeurs d'emploi</p> <p>Agences régionales : Diekirch, Differdange, Dudelange, Esch-sur-Alzette, Luxembourg, Wasserbillig, Wiltz</p> <p>Homepage : www.adem.public.lu/index.html</p>
<p>Agence d'Esch-sur-Alzette 1, boulevard Porte de France L-4360 Esch-sur-Alzette</p> <p>Agence de Luxembourg 10, rue Bender L-1229 Luxembourg</p>	

Catia Pereira et Seneca Raimondi achèvent leurs études du BSSE dans l'année académique 2013-2014. Pour chacun d'eux, le BSSE n'est pas la première formation professionnelle: Catia Pereira est également infirmière diplômée et Seneca Raimondi est aussi menuisier-ébéniste.

A l'heure actuelle, ils travaillent tous les deux à l'Agence pour le développement de l'emploi (ADEM). Ils sont engagés dans la fonction de conseiller spécialisé. Catia Pereira travaille au sein de la Cellule des Initiatives Sociales (C.I.S.) à l'Agence d'Esch-sur-Alzette, tandis que Seneca Raimondi agit dans le cadre du parcours personnalisé du demandeur d'emploi à l'Agence de Luxembourg.

La contribution propose d'abord un aperçu dans les tâches professionnelles de Catia Pereira à la Cellule des Initiatives Sociales pour présenter ensuite les processus du case management de Seneca Raimondi dans le cadre du parcours personnalisé du demandeur d'emploi.

Le travail social à la Cellule des Initiatives Sociales se centre sur l'accompagnement socio-professionnel des demandeurs d'emploi travaillant en mesure spéciale auprès d'une initiative sociale et sur le travail en réseau avec les différents acteurs impliqués.

Dans l'accompagnement socio-professionnel des demandeurs d'emploi, travaillant en mesure spéciale auprès d'une initiative sociale, se trouvent les actions suivantes :

- mener une anamnèse sociale,
- informer sur le déroulement, les conditions et les objectifs des mesures spéciales,
- orienter vers des intervenants externes, comme les offices sociaux, les centres de formation, les organismes d'aide sociale au logement, les organismes de soutien psycho-social, etc.
- évaluer l'avancement du projet professionnel.

Pour décrire le travail en réseau avec les différents intervenants, plusieurs approches peuvent être mises en avant:

- l'évaluation des interventions menées par les initiatives sociales en vue de promouvoir l'insertion socio-professionnelle des demandeurs d'emploi (formations, stages, soutien dans des démarches, etc.) ;
- l'orientation des demandeurs d'emploi ayant suivi une Formation au «Centre d'orientation socio-professionnel»;
- la collaboration avec le SPSE-Givenich et « Défi-Job » en vue d'une orientation professionnelle de leur clientèle spécifique ;
- la collaboration avec Mindforest en vue d'élaborer des stratégies pour augmenter la qualité des mesures spéciales.

Le case management pratiqué dans le cadre du parcours personnalisé du demandeur d'emploi vise la situation du demandeur d'emploi dans son intégralité en prenant en compte des facteurs externes comme par exemple:

- la situation de logement,
- la situation financière,
- la santé physique et/ou mentale,
- le soutien social,
- le capital en formation formelle et informelle,
- tout comme les différents manques qui existent en ce sens.

Le travail en réseau fait partie intégrante des tâches et cela afin d'assurer une orientation de qualité vers les différentes structures externes et d'éviter un double emploi.

Les tâches et approches peuvent se décrire comme suit:




- L'anamnèse de la situation de vie et des acquis professionnels du demandeur d'emploi.
- La prise d'influence sur les facteurs rendant une insertion sur le 1er marché de l'emploi difficile, et cela en accord et en respectant les envies et besoins du demandeur d'emploi.

- Le bilan des compétences personnelles et professionnelles si besoin est.
- L'orientation vers les différentes structures sociales, médicales et socio-professionnelles en tous genres.
- Le travail en réseau avec les différentes structures afin de collaborer et de s'ajuster sur un même projet de vie et professionnel (p. ex.: Offices Sociaux, Foyer Ulysse, Streetwork, SCAS, CIGL, Proactif, Centre de santé mentale, etc.) afin d'éviter un double emploi.
- Un accompagnement en vue de l'obtention du statut de travailleur handicapé et si besoin est, du revenu pour salariés handicapés.
- La sensibilisation dans le cadre du reclassement interne ou externe et l'orientation vers des formations adaptées à l'état de santé physique et/ou mental du demandeur d'emploi.
- La réinsertion professionnelle du demandeur d'emploi.

5.8 DAS PRAXISFELD „BENACHTEILIGUNG UND CHANCENGLEICHHEIT“

Im Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“ sind verschiedene Bereiche der Sozialen und sozialpädagogischen Arbeit enthalten, wie Armut, Behinderung, Wohnungslosigkeit, Verschuldung, Gender oder Migration. Nachstehend stellen vier BSSE-Absolventinnen ihren Bereich im Praxisfeld Benachteiligung und Chancengleichheit vor. Diese vier Bereiche sind sehr unterschiedlich, was auf die Vielfalt der Praxisfelder verweist. Angèle Flick gibt einen Einblick in die Aufgaben der *assistante sociale des Office Social* in Strassen. Xhiahong Liu stellt das europäische Projekt AMIF 2015 der ASTI zur erfolgreichen Migration vor. Jil Wirtz veranschaulicht die soziale Arbeit in der *Agence Immobilière Sociale* sowie Dany Scheck im *Service d'Accompagnement Social* der Ligue médico-sociale.

5.8.1 Xhiahong Liu: le projet européen AMIF 2015

	Projet européen AMIF 2015 Projet cofinancé par: <div style="display: flex; align-items: center; justify-content: space-around;">   <div style="font-size: 0.8em;"> LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG Ministère de la Famille, de l'Intégration et à la Grande Région </div> </div>
Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés Association sans but lucratif 10-12, rue Auguste Laval L-1922 Luxembourg RCS Luxembourg F5199 CCP AST-AMIF LU71 1111 2578 7650 0000	Population cible: Réfugiés et bénéficiaires d'une protection internationale; ressortissants chinois Homepage (asti): www.asti.lu

Xiaohang Liu achève ses études de BSSE dans l'année académique 2012–2013. Elle commence à travailler chez l'ASTI, Association de Soutien aux Travailleurs Immigrés. Depuis le 15 septembre 2015, l'ASTI a lancé dans le cadre des fonds européens AMIF (Asylum, Migration Integration Fund) un nouveau projet « Réussir sa migration » visant l'intégration des ressortissants de pays tiers et le soutien à la migration légale a débuté, subventionné à 50% par ce la fonds et 50% par l'Office Luxembourgeois à l'Intégration – OLAI.

Le but de notre projet « Réussir sa migration » est de promouvoir l'intégration effective des réfugiés et BPI

ainsi que des ressortissants chinois. Pour réussir sa migration et son intégration au pays d'accueil, l'accès aux informations concernant les droits et devoirs des citoyens du Luxembourg est nécessaire.

Afin d'informer ces deux populations cibles sur leurs droits, devoirs et possibilités d'intégration au Luxembourg, nous offrons:

- Des consultations sur la loi sur l'immigration et le séjour;
- Un service d'écrivain public pour les réfugiés et bénéficiaires d'une protection internationale et les ressortissants chinois;

- Des séances d'informations sur la loi sur l'immigration pour les ressortissants chinois.

La compréhension de la loi sur l'immigration s'avérant compliquée, les personnes concernées se retrouvent souvent face à de nombreux obstacles administratifs. Les consultations proposées fournissent aux populations cibles des informations sur les autorisations de séjour et leur renouvellement, les visas, le regroupement familial ou toute autre question en relation avec leur séjour et celui de leur famille au Luxembourg.

Le service d'écrivain public offre un soutien administratif à tous les réfugiés et bénéficiaires d'une protection internationale et ressortissants chinois qui éprouvent des difficultés dans la communication écrite avec des institutions ou services au Luxembourg. La barrière de la langue, l'alphabet et certains problèmes d'origine culturelle, le niveau d'études, ... font qu'ils ont du mal à comprendre un courrier officiel, à répondre à une lettre qui leur est adressée, à remplir un formulaire, à rédiger une lettre etc.

L'écrivain public ne consiste pas seulement à fournir une aide administrative quotidienne, mais devrait les inciter également à s'adresser à des professionnels spécialisés du secteur social afin de pouvoir bénéficier d'une aide efficace et équitable. Ainsi, grâce au soutien apporté par le service écrivain public, les populations cibles auront un contact plus facile et compréhensible avec les administrations, leur permettant de cerner plus facilement le fonctionnement de celles-ci.

Afin de permettre aux réfugiés et bénéficiaires d'une protection internationale de mieux s'informer sur leurs droits et devoirs et de s'adapter aux exigences de la vie

au Luxembourg, nous leur offrons un accompagnement individualisé par le recours à des coaches à l'intégration. Un parrainage par un coach permet d'offrir un soutien dans son processus d'apprentissage et d'intégration dans la société d'accueil.

Grâce à un coach bénévole nous pouvons aider le réfugié reconnu ainsi que sa famille à mieux gérer voire affronter son parcours d'intégration au Luxembourg (travail, logement, apprentissage des langues, ...).

Le coach accompagne la construction d'une nouvelle vie au Luxembourg. Il agit comme personne de référence, pouvant agir sur les besoins spécifiques du réfugié et bénéficiaires d'une protection internationale, et pouvant les orienter / accompagner vers des services/ administrations, associations, ...

Concrètement, le coach accompagne le réfugié et bénéficiaires d'une protection internationale dans son inscription à la commune, la recherche d'un logement, l'inscription aux cours de langue, l'incitation à participer au contrat d'accueil et d'intégration proposé par l'OLAI, l'accompagnement auprès de l'ADEM, d'agences immobilières, la découverte de la culture, de l'histoire du pays...

Le coach essaiera de l'accompagner également dans son ancrage local et dans la construction de réseaux sociaux au Luxembourg afin que celui-ci puisse devenir plus autonome.

Le coach agit comme un lien et un pilote dans la société au cours d'une étape importante de l'intégration du réfugié dans la société. Un suivi de chaque duo est assuré par l'ASTI qui les soutient, les orientent, ...

5.8.2 Jil Wirtz : Le Service social de l'Agence Immobilière sociale

	Agence Immobilière Sociale Fondation: 2009 en tant que service de la Fondation pour l'Accès au Logement, conventionnée par le Ministère de la Famille et de l'Intégration et le Ministère du Logement
202b, rue de Hamm L-1713 Luxembourg info@ais.lu	Population cible: personnes à revenus modestes souffrant d'une problématique liée au logement Homepage: www.ais.lu/

Jil Wirtz a achevé ses études de BSSE dans l'année académique 2013–2014. Déjà en septembre 2013, elle a débuté son parcours professionnel comme éducatrice graduée en formation. Depuis le 1er avril 2015, elle travaille comme Coordinatrice sociale pour l'Agence Immobilière sociale (AIS).



L'Agence Immobilière Sociale (AIS) est un instrument de lutte contre l'exclusion sociale par le logement. La mission principale de l'AIS est celle de rechercher et de mettre à disposition des logements, adéquats et adaptés à la composition du ménage, à des personnes à revenus modestes souffrant également d'une problématique liée au logement.

L'AIS loue des logements pour mettre en place des projets d'inclusion sociale par le logement d'une durée maximale de trois ans. Dans ce cadre, l'AIS collabore avec les Offices sociaux et Services sociaux du pays.

Afin de pouvoir offrir des logements bon marché, l'AIS offre en contrepartie des garanties intéressantes aux propriétaires. L'AIS est un service de la Fondation pour l'Accès au Logement. La Fondation pour l'Accès au Logement est un établissement d'utilité publique.

Les principes de l'AIS sont les suivants:

- Les logements de l'AIS sont mis à disposition pour une période de 3 ans maximum

- La mise à disposition du logement va de pair avec un projet visant entre autres l'autonomie du client sur le plan du logement.
- Ce projet est élaboré entre le client, le service social et l'AIS. Le service social s'engage à assurer l'accompagnement social prévu pour mener à bien le projet.
- La participation locative des bénéficiaires est adaptée à leur situation de revenus.
- Le type de logement mis à disposition est adapté à la composition de ménage.

Pendant les trois ans de la mise à disposition d'un logement l'accompagnement social des personnes logées est garanti par un service social extérieur.

Chaque bénéficiaire logé à travers l'Agence Immobilière sociale est accompagné par un service social, qui fait le suivi des démarches dans le cadre du projet d'inclusion sociale.

Le coordinateur social à l'AIS assure les tâches suivantes:

- Information, orientation et conseil social lié à la détresse de logement, des bénéficiaires et des services,
- Recherche de candidats-bénéficiaires pour les logements disponibles,
- Présentation des candidats-bénéficiaires devant la Commission d'Attribution des Logements (CAL),
- Organiser l'entrée des candidats validés dans les logements AIS, préparation et mise en place d'un projet d'inclusion sociale,
- Suivi des bénéficiaires d'un logement AIS,

- Préparation et organisation des sorties des bénéficiaires qui sont en fin de parcours

Le travail social à l'Agence Immobilière sociale se définit par la méthode du travail en réseau. L'objectif principal de notre travail est la mise en place d'un projet d'inclusion sociale permettant aux bénéficiaires d'augmenter et d'activer les ressources financières, sociales et professionnelles en vue d'une autonomisation et d'une inclusion sociale des bénéficiaires.

Les tâches de l'assistant social au sein de l'AIS peuvent être divisées en deux phases : la phase préliminaire et la phase du suivi logement.

Pendant la phase préliminaire, les missions du travailleur social sont celles de l'information et de l'orientation des futurs bénéficiaires par rapport à leur détresse de logement, des enquêtes sociales d'admission, de la présentation des candidats devant la CAL, et de l'organisation de l'entrée du bénéficiaire dans le logement AIS.

La phase du suivi logement se définit surtout par le suivi de l'évolution du projet d'inclusion sociale, l'intervention

dans les démarches sociales qui relèvent du projet logement et la coordination des interventions, assurés par d'autres prestataires sociaux.


Un aspect important dans le travail social à l'Agence Immobilière sociale est la méthode du double encadrement.

Le service accompagnateur assure un suivi social plus intensif au niveau de la réalisation du projet d'inclusion sociale.

Le travailleur social de l'AIS s'occupe plutôt de la gestion du logement et de l'encadrement lié au projet logement. ((Maus, 2015). *La lutte contre l'exclusion par le logement: l'intérêt de la méthode du double encadrement pratiquée au sein de l'Agence Immobilière Sociale du Luxembourg. Namur, Haute-Ecole de Namur-Liège-Luxembourg, Travail de Fin d'Etudes baccalauréat Assistant(e) social(e)*)).

Les effets de la méthode du double encadrement sur la réalisation du projet d'inclusion sociale dans le cadre des contrats de mise à disposition de l'Agence Immobilière sociale représentent donc un sujet de réflexion important.

5.8.3 Dany Scheck: le Service d'Accompagnement Social de la Ligue Médico-Sociale

 <p>LIGUE MÉDICO-SOCIALE MIR HËLLEFEN ZËNTER 1908</p>	<p>Fondation: La Ligue luxembourgeoise de Prévention et d'Action médico-sociale a été fondée en 1908 sous l'appellation Ligue luxembourgeoise contre la Tuberculose.</p> <p>Par la loi du 19 mars 1910, elle a été reconnue d'utilité publique et a obtenu la personnalité civile. La loi modificative du 25 avril 1983 a apporté non seulement un changement de dénomination mais aussi une adaptation de ses attributions.</p>
<p>Sous le patronage de Son Altesse Royale la Grande-duchesse Maria Teresa</p> <p>Ligue médico-sociale 21-23, rue Henri VII; L-1725 Luxembourg www.ligue.lu</p> <p>Centre médico-social de Luxembourg Service d'Accompagnement Social 2, rue G.C. Marshall; L-2181 Luxembourg</p>	<p>Selon l'art. 1, «la Ligue a pour but de contribuer à la promotion de la médecine préventive et sociale et de l'action sociale sous toutes ses formes. Elle prend toutes initiatives propres à réaliser son objet.»</p> <p>Missions:</p> <ul style="list-style-type: none"> – créer, exploiter et gérer des centres médico-sociaux et à organiser des services sociaux polyvalents, – prendre des mesures appropriées dans l'intérêt de la prévention, du dépistage et de la surveillance des maladies invalidantes chroniques et plus particulièrement des maladies respiratoires et de la tuberculose sous toutes ses formes, – à participer aux programmes de médecine préventive, d'éducation et d'information sanitaires et d'action sociale de l'Etat, des communes ou d'organismes privés.

Dany Scheck a obtenu son diplôme du BSSE dans l'année académique 2009-2010 et a poursuivi directement la 4ème année d'études en vue de l'obtention du diplôme d'Etat d'assistante sociale. Depuis août 2011, elle travaille comme assistante sociale au Centre médico-social de Luxembourg de la Ligue médico-sociale et plus particulièrement au Service d'Accompagnement Social (SAS).



Le service d'accompagnement social^{1/} (SAS) est un service agréé par le Ministère de la Famille sur base du règlement grand-ducal du 09.01.2001. Il s'agit d'un service jeune et en pleine évolution. Selon la convention de 2001 entre la Ligue et le Ministère de la Famille, «le

SAS a pour mission générale de contribuer à garantir aux personnes qui lui sont adressées par les services publics, l'accès aux services, institutions et prestations existant en matière de législation et de protection sociale au Grand-Duché de Luxembourg». Il s'agit d'une aide à long terme visant un développement durable ou stabilisation de la situation sociale des gens. «Le SAS soutient et complète l'action des administrations et services des ministères de la famille et de l'intégration, de la solidarité sociale, de la justice, de l'éducation nationale, du logement, de la sécurité sociale et de la santé, ainsi que des administrations communales et des offices sociaux en apportant des méthodes et moyens spécifiques du travail social».

La mission spécifique du SAS consiste à apporter une aide sociale à long terme et en milieu ouvert à des personnes :

- Qui en font la demande par l'intermédiaire des services de première ligne (ex. offices sociaux,

1/ Rédigé sur base du manuel du service

services sociaux des hôpitaux, Caritas, Jugend an Drogenhelf, Foyers pour enfants, services internes de la Ligue,...).

- Qui relèvent d'une disposition législative ou réglementaire particulière induisant une prise en charge sociale à long terme (Justice, SCAS, Ministère de la Famille,...).

L'accompagnement social fait partie intégrante de la discipline du travail social. Conformément à l'objectif général de tout travail social, l'accompagnement social vise une amélioration maximale de l'intégration sociale et un accroissement de l'autonomie des individus et des familles en détresse multiples en luttant contre la pauvreté disqualifiante et l'exclusion sociale. Pour réaliser l'objectif général du service d'accompagnement social, les assistants sociaux se basent sur le consentement éclairé du client. La coopération avec celui-ci est toujours au centre du processus d'aide. Les méthodes de travail du service se réfèrent à la théorie des systèmes et à son application au travail social au niveau de l'analyse, du conseil et de l'aide (case management). Le SAS vient en aide à des personnes / familles dont la nature des besoins et problèmes sociaux nécessite un encadrement à long terme.

Il s'agit surtout:

- des bénéficiaires de l'indemnité d'insertion (Art. 16 de la loi sur le RMG)
- des enfants et jeunes en difficulté dans leur famille
- des parents dépassés par la prise en charge de leurs enfants
- des personnes/familles avec problèmes financiers à long terme (endettement/surendettement)
- des personnes placées sous tutelle ou curatelle
- des personnes dépendantes de substances psychotropes
- des personnes souffrant de troubles psychiques
- des personnes (âgées) dépendantes physiquement ou psychiquement
- des personnes adressées par les services publics afin de garantir l'accès aux services, institutions et prestations en matière de législation et de protection sociale
- toute autre personne en difficultés


Il existe différents cadres spécifiques qui demandent l'intervention du SAS pour assurer une offre particulière:

- **Art. 16 de la loi sur le RMG:**
« Le bénéficiaire de l'indemnité d'insertion et la personne dispensée conformément à l'article

14 ont le droit de bénéficier, sur demande, d'un accompagnement social adapté à leur situation et à leurs besoins».

- **Art. 7 de la loi sur le surendettement**
(Commission de médiation du Ministère de la Famille):
«La Commission propose au débiteur, aux créanciers et, le cas échéant, aux autres parties intéressées, un plan de règlement conventionnel qui peut comporter notamment:
 - des mesures de report ou de rééchelonnement de paiement des dettes;
 - une assistance sur le plan social, éducatif ou de la gestion des finances;
 - des secours financiers publics ou privés;
 - une remise partielle ou totale des dettes;
 - une réduction des taux d'intérêt».
- **Art. 12 de la loi sur le surendettement** (Juge de Paix): «Le juge peut, le cas échéant, désigner les personnes chargées d'une assistance sur le plan social, éducatif ou de la gestion des finances, aux fins de veiller à ce que la partie des revenus du débiteur qui n'est pas affectée au remboursement des dettes soit employée aux fins auxquelles elle est destinée».
- **Art. 1 de la loi sur la protection de la jeunesse:**
«Le tribunal de la jeunesse prend à l'égard des mineurs qui comparaissent devant lui des mesures de garde, d'éducation et de préservation. Il peut selon les circonstances:
 1. les réprimander et les laisser ou les rendre aux personnes qui en ont la garde en leur enjoignant, le cas échéant, de mieux les surveiller à l'avenir;
 2. les soumettre au régime de l'assistance éducative; par exemple avec un accompagnement social comme condition à remplir;
 3. les placer sous surveillance chez toute personne digne de confiance ou dans tout établissement approprié, même à l'étranger, en vue de leur hébergement, de leur traitement, de leur éducation, de leur instruction ou de leur formation professionnelle;
 4. les placer dans un établissement de rééducation de l'Etat»
 - Prise en charge des tutelles et curatelles
 - Des gestions financières volontaires
 - Prise en charge des personnes âgées lucides en institution SERVIR dans le cadre d'une gestion financière volontaire (accord-cadre signé en 2005)
 - Accompagnement social de clients dans le cadre d'un projet d'inclusion sociale par le logement auprès de l'Agence Immobilière Sociale (accord-cadre signé en 2010).

5.8.4 Angèle Flick: l'Office Social de Strassen

	Office Social de Strassen Population cible: tous les résidents de la commune Equipe: 2 assistantes sociales à 1,5 ETP
1, Place Grande-Duchesse Charlotte B.P. 22 L-8001 Strassen	Homepage: www.strassen.lu/online/www/content/vivrestrassen/25/FRE/index.html

Angèle Flick obtient son diplôme du BSSE dans l'année académique 2010–2011 et poursuit directement la 4^{ème} année d'études en vue de l'obtention du diplôme d'Etat d'assistante sociale. Depuis le 1.10.2012, Angèle Flick travaille en tant qu'assistante sociale à l'Office Social de la commune de Strassen.



L'Office social de Strassen assure un accompagnement social à court, moyen et long terme, non seulement aux personnes nécessitant une aide durant des moments de crise ou de périodes difficiles, mais il offre également une panoplie d'aides et de traitements sociaux à tous les habitants de la commune.

Il est possible qu'il s'agisse de conséquences liées à une séparation, à la perte d'emploi, à la recherche d'un logement ou bien aux problèmes de santé, au décès d'un proche, à la recherche d'une structure d'accueil.

Les travailleurs sociaux de l'Office social sont habilités à proposer une aide individualisée, basée

sur une évaluation précise de la situation sociale du demandeur.

Les assistantes sociales vous informent et vous conseillent quant à vos droits et devoirs dans les différentes matières. Le cas échéant, elles vous réorientent vers des services spécialisés existants.

Chaque résident de la commune de Strassen a le droit de faire une demande d'aide financière au Conseil d'administration de l'Office Social. L'aide intervient à titre subsidiaire, pouvant ainsi compléter les mesures sociales et les prestations financières prévues par d'autres lois et règlements, que le bénéficiaire est tenu d'épuiser.

Afin d'assumer sa mission de façon optimale, dans l'intérêt de la population, l'Office Social organise des permanences hebdomadaires :

- Le lundi matin chez Madame FLICK Angèle (personnes âgées de 50 ans et +) de 8h30 à 11h30
- Le jeudi après-midi chez Madame ARENS Carina (personnes âgées de -50 ans) de 13h30 à 16h00

En dehors des heures de permanences, les consultations se font sur rendez-vous.

L'Office Social de Strassen se trouve au 2^{ème} étage du bâtiment de l'Administration communale à Strassen.

6 DER BSSE UND WEITERFÜHRENDE STUDIEN

Neben dem direkten Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht das BSSE-Studium auch ein weiterführendes Studium wie einen Master und somit den Einstieg in Wissenschaft und Forschung.

An der Universität Luxemburg besteht der akademisch ausgerichtete *Master in Social and Educational Sciences* erst seit 2015. Das professionalisierend ausgerichtete Pendant stellt der Master in Management und Coaching dar, der nach einer dreijährigen Berufserfahrung absolviert werden kann. Ebenfalls professionalisierend sowie spezialisierend sind die Programme des Masters in Gerontologie und des Masters in Mediation.

In den nachfolgenden Beiträgen der BSSE-Absolventen wird deutlich, dass einige Absolventen im Ausland ein weiterführendes Studium in ihrem Fachbereich begonnen bzw. absolviert haben.

Das PraxisBüro nahm gezielt Kontakt zu den BSSE-Absolventen auf, von denen ein weiterführendes Studium bekannt ist. Die Absolventen wurden nach Motivationen, dem professionellen Nutzen des weiteren Studiums sowie nach Empfehlungen für den BSSE-Studiengang befragt.

6.1 ALAIN KONTZ: MASTER IN MANAGEMENT UND COACHING

Ein großer Motivationsfaktor liegt darin, mich neben dem Alltag in der Praxis wieder mit Theorie zu beschäftigen und das konzeptuelle Denken aufzufrischen und zu erweitern.

Ein weiterer Motivationsfaktor sind die Karrieremöglichkeiten mit einem Masterabschluss. Der Abschluss ermöglicht den Zugang zu Arbeitsstellen, der mit dem Bachelorabschluss nicht gegeben ist.

Bisher gibt es in Luxemburg überwiegend Bachelorstellen und nicht viele Personen werden mit Masterabschluss im Sozialwesen in Leitungsfunktionen eingestellt.

Allerdings werden, so habe ich das Gefühl, nach und nach Masterstellen eingeführt, so zum Beispiel in der Qualitätsentwicklung im nonformalen Bildungsbereich.

Alain Kontz absolviert sein BSSE-Studium im Studienjahr 2009-2010 und tritt zunächst in den Arbeitsmarkt ein. Er arbeitet seitdem als *éducateur gradué* in einem Internat. Nach drei Jahren Berufserfahrung erfüllt er die Kriterien für das berufsbegleitende Studium des Masters in Management und Coaching an der Universität Luxemburg. Momentan schreibt er seine Masterarbeit.

6.2 JESSICA LOPES: POSTGRADUAT EN CRISE ET ACTION HUMANITAIRE

Jessica Lopes achève ses études de BSSE dans l'année académique 2013-2014 et s'engage ensuite immédiatement dans un «Service de Volontariat Européen» pour un an au sein de l'ONG Solidariedade Imigrante à Lisbonne. Le «Service de Volontariat Européen» est soutenu par une bourse du SNJ.

En août 2015, le projet de volontariat se termine et l'ONG portugaise l'embauche ensuite sur un poste de 30 heures par semaine.

Actuellement, elle travaille toujours comme assistante sociale à l'ONG Solidariedade Imigrante et poursuit depuis octobre 2015 des études en horaire décalé de post-graduat en Crise et Action Humanitaire. Jessica Lopes ambitionne à terminer son post-graduat en juin 2017 et vise de revenir au Luxembourg.

J'ai grandi dans une famille monoparentale. Ma mère est arrivée au Luxembourg à l'âge de 17 ans et travaille comme serveuse. De ce fait, je connais bien les difficultés auxquelles ces familles sont confrontées (sociale, financière et scolaire).

Un de mes objectifs était, depuis toujours, de pouvoir faire des études dans le domaine social pour pouvoir aider les personnes concernées afin qu'elles puissent se permettre des meilleures conditions de vie.

Concernant mes études, j'ai apprécié le Bachelor à l'Université du Luxembourg, surtout grâce aux sept thèmes prioritaires. Les études m'ont bien formée et je me sentais bien préparée sur le terrain.

En général, j'ai gardé une impression compétente des enseignants. Je suggère un peu plus d'expériences pratiques et davantage des aspects de droit dans la formation du BSSE.

6.3 MANOU FLAMMANG: MASTER IN SOZIALER ARBEIT

Manou Flammang schließt ihr BSSE-Studium im Studienjahr 2012–2013 ab und entscheidet sich für ein weiteres Studium. Momentan belegt sie den Masterstudiengang Soziale Arbeit an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig.

Ich wollte einen Masterabschluss machen, um mir die Tür zur Forschung zumindest offenzuhalten, selbst wenn ich noch immer nicht weiß, ob ich wirklich in der Forschung arbeiten möchte. Außerdem wollte ich das Wissen über soziale Zusammenhänge vertiefen sowie Leitungs- und Planungsaufgaben übernehmen können.

Leider war mein Studium an sich nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe und ich fühle mich eigentlich in meinen Fähigkeiten zum „Leiten, Planen, Forschen“ (der Untertitel des Studiengangs) nicht viel kompetenter als davor. Der größte professionelle Nutzen, den ich aus dem Masterstudiengang gezogen habe, ist die Ausbildung einer stärkeren und fokussierteren beruflichen Selbstidentifikation (Was will ich machen und wieso?). Ich konnte mich während des Studiums tiefergehend mit professionstheoretischen und professionsethischen Fragestellungen auseinandersetzen und habe eine professionelle Identität als Sozialarbeiterin entwickelt. Ich habe gelernt, wie ich professionelle Entscheidungen

treffen kann und an welcher normativen Basis (Menschenrechte) ich mich orientieren kann. Deswegen bin ich selbstbewusster in meinen professionellen Zielen und Ansprüchen geworden. Dazu kommt, dass ich die Politikfähigkeit (ohne sich zu einer politischen Partei positionieren zu müssen) von Sozialer Arbeit besser verstehen gelernt habe und die Funktion der Profession in der Gesellschaft besser verstehe. Ich denke, dass die im Master bedeutend weiterentwickelte Reflexionsfähigkeit wohl den größten professionellen Nutzen darstellt. Ich denke, dass vor allem professionsethische Inhalte stärker vermittelt werden sollten. In dem Rahmen sollte vor allem die Orientierung an Menschenrechten verstärkt vermittelt werden und direkt an die Praxis angebunden werden. Was bedeutet es menschenrechtsorientiert zu arbeiten? Darüber hinaus sollte internationale Soziale Arbeit mehr Platz im Studiengang finden. Ich denke zwar, dass die Universität Luxemburg und auch der BSSE schon international ausgerichtet ist, aber eben doch noch stärker auch Herausforderungen, die von Sozialer Arbeit nur in einem internationalen Rahmen angegangen werden können, beleuchten könnte.

6.4 MAGALI DE ROCCO: MASTER IN SOZIALER ARBEIT – SOZIALE INNOVATION

Im Studienjahr 2008–2009 schließt Magali De Rocco ihr BSSE-Studium ab und entscheidet sich, ihr Studium der Sozialen Arbeit fortzusetzen. Sie absolviert 2011 ihren Master in Sozialer Arbeit – Soziale Innovation an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Aktuell plant sie ihre Promotion im Bereich Urbanismus – Stadtplanung.

Vertiefende Kenntnisse in Theorie und Forschung und „Spezialisierung“ in meinem Interessengebiet. Das Masterstudium war zwar sehr generell, erlaubte aber dem Einzelnen eine Spezialisierung in einem eigens ausgesuchten Forschungsgebiet. Die Promotion mache ich aus „persönlichen“ Gründen und weil ich die Möglichkeit habe sie mit meiner Arbeit zu kombinieren.

In Luxemburg gibt es noch keinen direkten Nutzen. Die Praxis ist auf MA-Studiengänge besonders im sozialen Bereich m. E. noch nicht genügend vorbereitet und ist zu „engstirnig“. Jedoch erlaubt mir das Studium Quereinstiege in diverse Arbeitsbereiche. Da das Studium sehr forschungsfokussiert ist, liegt der Nutzen in der Arbeit genau darin, Daten gut auf- und vorzubereiten. Da zeigt mir die Praxis, dass Arbeitgeber solches Wissen schätzen. Jedoch generell bleibt der Eindruck bislang, dass besonders der Sozialsektor in Luxemburg noch wenig die unterschiedlichen Masterstudiengänge

wertschätzt. Dies gilt besonders für Berufseinsteiger. Das Studium gewinnt jedoch mit mehr Berufserfahrung an Bedeutung. Der professionelle Nutzen einer Promotion liegt für mich darin, verstärkt meine Kompetenzen in internationalen Projekten einsetzen zu können. Jedoch strebe ich keine wissenschaftliche Laufbahn an. Auch denke ich über eine Selbstständigkeit nach.

Weniger Methoden der Sozialen Arbeit (assistant social) und mehr übergreifende Methoden, besonders mehr Forschungspraktika. Daneben fehlt m. E. auch der Einbezug kritischer sozialer Theorien und besonderen Inhalten aus den Bereichen der Sozialraumorientierung/ Stadtplanung/Sozialplanung. Des Weiteren mehr konkrete Inhalte des Projektmanagements, der non-formellen Bildung und der Partizipation. Letztes ist hier lediglich als Stichwort angeführt, jedoch sind damit diverse Beteiligungsmethoden gemeint.

Fazit und Ausblick



Praktikum
Beruf Berufsethik
Kategorisierung
Forschung Sozialwissenschaft
Pädagogik Erziehungswissenschaft Typologie
Ministerien Universität
Studienplatz Abschlussarbeit Praxis
Familie Bachelor Beschäftigung
Wissenschaft Kriminalität
Vernetzung Studiengang
Gesundheit Gleichstellung
Bildung Praxis Solidarität
Praxisbüro Sozialpädagogik Absolventen
Wohnungsbau Benachteiligung FLSHASE
Jugend Arbeitsmarkt
Sozialhilfe Entwicklung
Alten

7 FAZIT UND AUSBLICK

Mit seinem integrativen Verständnis von Sozialer Arbeit hat der BSSE ein neues Professionsverständnis in Luxemburg eingeleitet, das Sozialpädagogik und Sozialarbeit miteinander verknüpft. Der BSSE bereitet auf die professionelle Arbeit in den komplexen, vielfältigen und sich verändernden Praxisfeldern vor, wobei die kontinuierliche Vernetzung und Weiterbildung entscheidend zur Professionalität beitragen.

Das PraxisBüro passt sich mit seinen Angeboten in Aus- und Weiterbildung und Forschung permanent den Entwicklungen im professionellen Feld an und möchte möglichst viele Brücken zwischen den unterschiedlichen Akteuren der Sozialen Praxis bauen, sowie Kooperationen unterstützen und weiterentwickeln.

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass der BSSE mit seinem integrativen Verständnis von Sozialer Arbeit, das Sozialpädagogik und Sozialarbeit miteinander verknüpft, ein neues Professionsverständnis im luxemburgischen Kontext eingeleitet hat (Haas et al., 2009). Ein solch integratives Verständnis wurde u. a. 2015 durch die Reform des öffentlichen Dienstes in Luxemburg bekräftigt, die für die BSSE-Absolventen eine einheitliche Besoldungsregelung für *éducateur gradué* und *assistant social* festlegt, nämlich die Gehaltskategorie der Karriere A2 – *sous-groupe éducatif et psychosocial*.

Die soziale und erzieherische Erstausbildung, wie sie der BSSE bietet, dient neben der Voraussetzung zu weiterführenden Studien vor allem zur Vorbereitung auf den Arbeitseinsatz in komplexen und vielfältigen Praxisfeldern. Diese Grundausbildung muss durch zielgruppen- und interventionsspezifische Weiterbildungen langfristig vervollständigt werden, was dem Qualitätsanforderungen an die Ausbildung und Arbeit in den sozialen und erzieherischen Berufen entgegenkommt (Welschbillig & Prussen, 2009).

Der Bereich der Weiterbildung in den sozialen und sozialpädagogischen Praxisfeldern ist ebenfalls durch Komplexität und Vielfältigkeit gekennzeichnet. Das PraxisBüro antwortet derzeit mit zwei Projekten auf diese Anforderungen. Zum einen wurde die Weiterbildung *Lerncoaching in Professionalisierungsprozessen* konzipiert, die nun

als universitärer Studiengang angeboten wird. Diese Fortbildung richtet sich an die Praxisanleiter der BSSE-Studierenden, an Praktiker in Organisations- und Personalentwicklung wie insgesamt auch an interessierte Professionelle im Feld der Sozialen Arbeit. Sie verfolgt das Ziel, Lernprozesse von Studierenden und Mitarbeitern kompetent und nachhaltig zu begleiten. Das Kompetenzprofil als Lerncoach enthält theoretische, methodische und praktische Grundlagen zur Gestaltung der beruflichen Praxis als Lernkontext, zur Vernetzung und Standortbestimmung, zur Erkennung des Lernbedarfs und zur Umsetzung von Lernsettings. Zum zweiten begleitet das PraxisBüro den Bereich der Weiterbildung durch das Forschungsprojekt *La formation continue dans l'intervention socio-éducative – Inventaire, besoins et perspectives*. Hier werden eine systematische Bestandsaufnahme der Weiterbildung in den vielfältigen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit gemacht, spezifische Bedürfnisse nach Weiterbildung analysiert und Zukunftsperspektiven für berufsbegleitende Qualifizierungen formuliert.

Rapide Veränderungen unserer globalisierten Gesellschaft stellen die Soziale Arbeit immer wieder vor neue Herausforderungen. Dadurch entwickeln und differenzieren sich die klassischen Arbeitsfelder und es entstehen neue Tätigkeitsbereiche im sozialen und sozialpädagogischen Feld, wie z. B. die Soziale Arbeit mit Flüchtlingen. Zwei fortlaufende Projekte des PraxisBüros erforschen diese aktuellen Themen und integrieren sie in die Entwicklung der Profession.

In einem ersten Projekt zum *Netzwerk der BSSE-Absolventen im Beruf* geht es darum, den BSSE-Absolventen und Akteuren der Sozialen Arbeit eine Plattform für Austausch, Vernetzung und Kooperation anzubieten. In dem zweiten Forschungsprojekt mit dem programmatischen Titel „*Der Arbeitsmarkt in den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit in Luxemburg*“ wird der Stellenmarkt seit März 2014 permanent beobachtet und in der Samstagsausgabe des *Luxemburger Worts* lückenlos analysiert, wodurch u. a. neue Arbeitsfelder und erweiterte Tätigkeitsbereiche sichtbar werden.

Wie die vorliegende Dokumentation zeigt, besteht eine immer noch wachsende große Nachfrage nach BSSE-Studienplätzen (S. 22) und andererseits ein weiterhin ungesättigter Arbeitsmarkt (S. 33). Auch die Zahl der berufstätigen Bewerber, die sich weiterqualifizieren möchten, wächst stetig. Deshalb wird die Fakultät FLSHASE ab dem Wintersemester 2017, gemeinsam mit der *Chambre des Salariés* (CSL), den berufsbegleitenden BSSE-Studiengang anbieten. Der berufsbegleitende BSSE ist ein grundständiges Studium, das Theorie und Praxis verbindet. Es knüpft an die berufliche Erstausbildung (als *éducateur diplômé* oder *éducateur gradué, ancien régime*) an, das bereits erworbene Wissen und die praktischen Erfahrungen an. Die vermittelten Theorien und Methoden werden in Hinblick auf die berufliche Praxis reflektiert, um

sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft den Anforderungen in der Sozialen Arbeit gerecht zu werden. Im Bereich der Masterqualifizierung können die BSSE-Absolventen, die in Luxemburg weiterführende Studien im Bereich der Sozialen Arbeit absolvieren möchten, die berufsbegleitenden Master in Management und Coaching und den Master en Gérontologie absolvieren. Seit 2015 bietet der akademische *Master in Social and Educational Sciences* eine weitere interessante Perspektive für eine spätere Karriere in Wissenschaft und Forschung.

Das PraxisBüro passt sich somit mit seinen Angeboten in Lehre und Forschung permanent den Entwicklungen im professionellen Feld an. Mit seiner ab 2017 erscheinenden Publikationsreihe „Wissenschaft trifft Praxis a Politik“, die wir hier abschließend erwähnen wollen, wird ein weiteres Forum angeboten, das allen Beteiligten und Interessierten Kooperations- und Netzwerkmöglichkeiten bietet.

Petra Böwen und Céline Dujardin
www.praxisbuero.lu

|| PraxisBüro

LITERATURVERZEICHNIS

- Aballéa, F. (2000). Travail social et intervention sociale : de la catégorisation à l'identité. *Recherches et prévisions*, 62, 71-81. DOI : 10.3406/caf.2000.921
- Bieker, R. (2011). Trägerstrukturen in der Sozialen Arbeit – ein Überblick. In: R. Bieker & P. Floerecke (Hrsg.). *Träger, Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit* (p.13-43). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Bieker, R. & Floerecke, P. (Hrsg.). *Träger, Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Borgès Da Silva, R. (2013). Taxonomie et typologie : est-ce vraiment des synonymes? *Santé publique*, 25(5), 633-637.
- BSSE (2015). *Studienprogramm. Akademisches Jahr 2015-2016*. Belval: FLSHASE.
- Chassé, K. A. & Von Wensierski, H.-J. (Hrsg.). *Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Engelberg, E. & Limbach-Reich, A. (2012). After the Bologna Reform: Employability of Bachelors in Social and Educational Work in Luxembourg. *Social Work Education*, 31(7), 807-818. DOI: 10.1080/02615479.2011.603187
- Expertise von Stefan Borrmann (12.4.2015) zum Stand und zur Weiterentwicklung des Bachelor en sciences sociales et éducatives (BSSE) der Universität du Luxembourg
- Früchtel, F., Cyprian, G. & Budde, W. (2013). *Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen*. Wiesbaden : Springer VS.
- Gutachten von Heinz Gabler (31.08.2015) zur Einordnung von Praxisbezug und Praxisphasen im Studiengang „Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften (BSSE)“ der Universität Luxemburg.
- Haas, C. (2013). De l'institut d'études éducatives et sociales à l'université du Luxembourg. Affirmation et innovation. In : Margue, M. & Jungen, M. (dir.). *Université du Luxembourg 2003-2013* (p. 76-79). Luxembourg : Université du Luxembourg.
- Haas, C. & Böwen, P. (2012). Bewerbersituation und Zulassungsmodalitäten zum Studium der Sozial- und Erziehungswissenschaften. *ARC*, 122, 38-39.
- Haas, C., Gaitsch, R., Limbach-Reich, A. & Peters, U. (2009). Professionalisierung sozialer Hilfeleistungen: Entwicklungslinien und Zukunftsperspektiven der Ausbildung Sozialer Arbeit. In: H. Willems, G. Rotink, D. Ferring, J. Schoos, M. Majerus, N. Ewen, M.A. Rodesch-Hengesck & C. Schmit (Hrsg.). *Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg* (p. 411-423). Luxembourg: éditions saint-paul.
- Hirschler, S. & Sander, G. (2012). Ausbildung für Soziale Berufe in Europa. Ein Überblick. In: W. Thole (Hrsg.). *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (p. 1083-1099). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hurtubise, Y. & Deslauriers, J. P. (2003). *Introduction au travail social. Méthodologies et pratiques nord-américaines*. Lyon : Chronique Sociale.
- IUIL (2011). *Etude sur l'employabilité es diplômés issus du Bachelor professionnel en Sciences Sociales et Educatives (BSSE) 2010-2011. Rapport final d'étude*. Munsbach : Institut Universitaire International Luxembourg.
- Jovelin, E. (2014). Le travail social en Europe. Quelles formations, quelles pratiques, quels modèles? *VST - Vie sociale et traitements*, 122(2), 26-32. DOI: 10.3917/vst.122.0026
- Limbach-Reich, A., Engelberg, E. & Peters, U. (2013). Bologna, Bachelor und Beschäftigungsfähigkeit in Sozial- und Erziehungswissenschaften. Eine empirische Untersuchung der Beschäftigungsfähigkeit von Absolventen des Studiums der Sozial- und Erziehungswissenschaften

(BSSE) an der Universität Luxemburg. *Der pädagogische Blick*, 21(1), 30-47.

Löderrmann, A.-M. & Scharrer, K. (2010). Beschäftigungsfähigkeit von Universitätsabsolventen – Anforderungen und Kompetenzen aus Unternehmenssicht. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 32(4), 72-91.

Mosconi, N. (2001). Que nous apprend l'analyse des pratiques sur les rapports de la théorie à la pratique? In : C. Blanchard-Laville & D. Fablet (éds.). *Sources théoriques et techniques de l'analyse des pratiques professionnelles* (p. 15-34). Paris : L'Harmattan.

Munsch, C. (2012). Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. In: W. Thole (Hrsg.). *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (p. 1177-1189). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schaeper, H. & Wolter, A. (2008). Hochschule und Arbeitsmarkt im Bologna-Prozess. Der Stellenwert von "Employability" und Schlüsselkompetenzen. *Zeitschrift*

für Erziehungswissenschaft, 11(4), 607-625. DOI: 10.1007/s11618-008-0054-y

Schmit, C. (2015). Zwei Traditionen – eine Zukunft! *ARC*, 125, 3-6.

Thole, W. (2012). *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Welschbillig, H. & Prussen, P. (2009). Ausbildung für soziale und erzieherische Berufe. In: H. Willems, G. Rotink, D. Ferring, J. Schoos, M. Majerus, N. Ewen, M.A. Rodesch-Hengesach & C. Schmit (Hrsg.). *Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg* (p. 399-410). Luxembourg: éditions saint-paul.

Willems, H., Rotink, G., Ferring, D., Schoos, J., Majerus, M., Ewen, N., Rodesch-Hengesach, M.A. & Schmit, C. (2009). (Hrsg.). *Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg*. Luxembourg: éditions saint-paul.

ANHANG 1 – DAS BSSE-TEAM

Die nachstehende Liste enthält alle aktuellen und ehemaligen Beteiligten (Universitätsmitarbeiter und Vacataires) des Bachelor en Sciences Sociales et Educatives (BSSE) in alphabetischer Reihenfolge, wobei leider kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.

ACHARD Anne-Laure
ADAM Claude
AMARA Marie-
Emmanuelle
AYBEK Can
BAUDELET Bernard
BAUER Willi
BAUMANN Michèle
BECKER Helle
BECKER Nathalie
BENTNER Ariane
BERG Charles
BIDINGER Jörg
BILLOT Dominique
BIRNBAUM Andrée
BIVER Carole
BOLLIG Sabine
BÖWEN Petra
BREMER Jean-Claude
BRETTL Peter
BRICOCOLI Massimo
BUCKI Barbara
CAMPAGNA Norbert
CAMPAGNA Pierre
CHAUVEL Louis
CLEMENT Amélie
DE ROCCO Magali
DECIEUX Jean Philippe
DELL Paul
DEMARET Paul
DIESCHBURG Délia
DOSTERT Marielle
DU BOIS Deidre
DUJARDIN Céline
EINSWEILER Carlo
FANDEL Chantal
FERRING Dieter
FLAMMANG Simone

FRISCH Gilbert
GAITSCH Regina
GODAR Patrick
GONIVA Mariette
HAAG Christian
HAAS Claude
HADJAR Andreas
HEINEN Helmut
HEINZ Andreas
HIEZ David
HOMBERG Mechthild
HONIG Michael-Sebastian
JACOBS François
JÄGER Julia
JANIZZI Claude
KAHN Matthew
KARAVDIC Senad
KARL Ute
KAYA Asiye
KERGER Lucien
KLUMP Rainer
KMIOOTEK Christian
KNEIP René
KOEDINGER Nathalie
KÖGLER Nicole
KÖHLER Sina-Mareen
KÖNIG Andreas
KRAUSE Hans-Ulrich
KREMER Paul
KRIEPS Tom
KUNZ Regula
LANDGREBE Gitte
LAYE Véronique
LEHNERS Jean-Paul
LEMAL Armand
LENZ Thomas
LIMBACH-REICH Arthur
LOISEAU Vincent

LOOS Rudy
MANNON Alain
MARGUE Michel
MARTHALER Thomas
MARTINS Heidi
MASSEN Alain
MATHIAS George
MEIN Georg
MERGENER Alexandra
MERTZ Frédéric
MESS Kathrin
MICHAELIS Thérèse
MICHL Werner
MORGANTE Marco
NEUMANN Sascha
NILLES Jean-Paul
PARNIAN Shahed
PAULY Romain
PETERS Ulla
PICH Casimir
PISSINGER Simone
POIRIER Philippe
PÜHL Katharina
PUTZEYS Myriam
RAMPIN Roby
RECKINGER Gilles
RECKTENWALD Pit
RESIDORI Caroline
RIHM Pascaline
ROCK Claude
ROTINK Georges
SAGRILLO Damien
François
SALVI Patrick
SAMUEL Robin
SAUER Fernand
SCHMIT Charel
SCHMIT Guy

SCHNEIDER Klaus
SCHNEIDER Marie
SCHOOS-CASTAGNA
Martine
SCHREIBER Norbert
SCHROEDER Ralph
SCHRÖDER Gerhard
SCHULZE Erika
SCHUMACHER Anette
SEVETTE Thibaut
SIMON Odile
SPALLACCI Lori
STEINBACH Gil
STRAUS Liz
SUNNEN Patrick
TARRACH Rolf
TAVENAS François
THEISEN Robert
THILL Jean-Luc
THILL Rita
THINNES Catherine
UHLER Nicolas
ULMERICH Mike
VELLAY Irina
VOYEUX Elisabeth
WAGENER Yolande
WAGNER Robert
WESSELING Stephan
WILLEMS Helmut
WITT Peter
YILDIZ Erol
ZANGERLE Carine
ZEIMET Jean Claude
ZIMMER Erhard
ZUCCOLI Laura
ZÜHLKE Anne

ANHANG 2 – LISTE DER BSSE-ABSCHLUSSARBEITEN

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
ABREU Sabrina	2007-2008	L'anorexie mentale
AGNES Kim	2009-2010	Was männliche Jugendliche in ambulanten Betreuungsformen als hilfreich erleben
ANNICCHIARICO Guisepppe Joé	2015-2016	Häusliche Gewalt: Täterarbeit im luxemburgischen Kontext aus der Perspektive des Lebensbewältigungsansatzes
ARAUJO DA COSTA Paula	2009-2010	Les Fugues: Pourquoi les jeunes du C.S.E.E. fuguent-ils et quel sens cela a-t-il pour eux?
BACIOTTI Nadia	2007-2008	Das Zusammenleben von ehemals obdachlosen Erwachsenen, Frauen und Männer, in einer betreuten Wohngruppe
BACK Jennifer	2012-2013	Welchen Risikofaktoren sind Kleinkinder von Müttern mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung ausgesetzt und welche Schutzfaktoren können frühpräventive Maßnahmen in den betroffenen Familien aktivieren? Am Beispiel der asbl Alupse-Bébé
BADIA Kim	2007-2008	Altersgemischte und altersgleiche Gruppen in der Maison Relais
BAUM Danièle	2007-2008	Überschuldung in Luxembourg: Heute und in Zukunft
BECHEN Jean	2010-2011	Welche erlebnispädagogischen Angebote gibt es auf dem luxemburgischen Markt und an welchen Qualitätsstandards orientiert man sich?
BECKER Fabienne	2014-2015	Jugendgewalt: Ursachen und Resilienz
BEFFORT Joelle	2007-2008	Innenraumgestaltung einer Maison Relais
BEGON Ilona	2011-2012	Die Ausgestaltung von Arbeitsbeziehungen anhand von Bilanzgesprächen im stationären Familienclearing
BEI Lynn	2010-2011	Biografiearbeit als pädagogisches Konzept: Welche Ziele verfolgt die Biografiearbeit bei Kindern und Jugendlichen im Kontext der Heimerziehung?
BELLEVILLE Carole	2015-2016	Ein Gedankenspiel... Über die fraktale Konfiguration eines Gemeinschaftsgartens
BENZ Nadine	2013-2014	Luxemburgische Grenzgänger in Deutschland – Motive, Erfahrungen, Probleme und Bewältigungsmuster
BERTAME Joëlle	2015-2016	Le refus de son image du corps vieillissant
BINGEN Joëlle	2015-2016	Betrachtung der Hauptindikatoren des Wandels der familiären Lebensformen Westeuropas
BINTENER Simone	2007-2008	Beschäftigungssituation von Personen mit Autismusspektrumstörungen in Luxemburg
BIVER Christophe	2008-2009	Fréquentation des musées par les enfants et compétences éducatives inattendues: Perspectives et avenir
BLEY Nathalie	2007-2008	Quels sont les besoins sociaux de la population sur le plan géographique et d'après les statistiques des SSP de la Croix-Rouge luxembourgeoise?
BOCQUET Brenda	2014-2015	Die pädagogische Qualität der Waldpädagogik – Welche Entwicklungsbereiche fördert die Waldpädagogik?

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
BODE Kim	2015-2016	Das Verständnis von Geschlecht in Regenbogenfamilien
BOLLIRI Sara	2010-2011	Les Ateliers des cultures, une approche de l'éducation à l'interculturalité
BONERT Marc	2010-2011	Sozialbenachteiligte Kinder im Alter von 3-6 Jahren in frühkindlichen Betreuungsstrukturen: Maison Relais und Kindertageseinrichtungen im Vergleich
BOSSI Paul Alexander	2014-2015	Erlebnispädagogik als Medium der sozialen Arbeit für Kinder mit Bindungs-, Beziehungsstörungen in der stationären Heimerziehung
BOUTEMY Anne	2013-2014	Erziehung und Bildung im Kindergarten: die Freiheit-Zwang Problematik
BRAUN Christian	2013-2014	Qualitätsentwicklung in der nationalen Kindertagesbetreuung: Die zur Sprache gebrachte pädagogisch gute Praxis in den Maisons Relais pour Enfants
BRAUN Jil	2015-2016	Kinder mit auffälligen Verhalten und ihre Wirkung auf das Verhältnis der Pädagogik zur Therapie
BREMER Lisa	2013-2014	Medienkindheit: Welche Erscheinungsform nimmt der Wandlungsprozess der Mediatisierung in der Lebensphase der Kinder von drei bis sechs Jahren an?
BRETZ Martine	2008-2009	Analyse der Organisation der Hilfeleistungen im Bereich der Wohnungslosenhilfe von Caritas
BRUNO Dario	2012-2013	Arm sein in einem reichen Land: Ausschlussmechanismen und Bewältigungsstrategien von Personen in prekären Lagen in Luxemburg
CAMERLYNCK Anja	2015-2016	Über das Bestreben existenzieller Sicherheit
CARDOSO BORGES Angela	2012-2013	De la participation des familles et des travailleurs sociaux dans le suivi des patients en réadaptation vers l'engagement et l'implication
CASANOVA Marisa	2010-2011	L'idée de la Zone Proximale de Développement de VYGOTSKY dans les Arts Martiaux : Une façon de promouvoir les compétences personnelles et interpersonnelles du jeune adolescent?
CASOLI Nadia	2012-2013	Welchen Stellenwert haben die pädagogischen Konzepte in der praktischen Arbeit mit Kindern in der Maison Relais in Itzig und im Foyer um Wendel in Schiffingen?
CHRISTNACH Tessy	2007-2008	Unter welchen Bedingungen empfehlen die staatlichen Kinderheime eine familiäre Reintegration?
CLOOS Aurelie	2008-2009	Sozialkompetenztraining bei Kindern
COLLING Véronique	2007-2008	Jugenddelinquenz
CONZEMIUS Isabelle	2007-2008	Rôles d'un intervenant social dans un internat scolaire et analyse du degré de satisfaction des jeunes internés
CONZEMIUS Linda	2009-2010	Jugendliche zwischen Beruf und Schule. Die sozialpädagogische Förderbegleitung im Pilotprojekt „Leierbud Norden“
CORNERO Esther	2009-2010	Die Geburt eines Kindes mit Trisomie 21: In welchem Umfang sind Eltern zufrieden mit der professionellen Unterstützung und welche Verbesserungsvorschläge gibt es?
CZAIKA Cédric	2007-2008	Was kann Integration in heterogenen Stadtvierteln bedeuten?
DAVID Anne-Marie	2014-2015	Sprachförderung in der luxemburgischen außerschulischen und außerfamilialen Kindertagesbetreuung
DE ROCCO Magali	2008-2009	Sozialraumorientierung in der sozialen Arbeit
DECKER Manou	2013-2014	Sozialpädagogische Krisenintervention bei suizidgefährdeten Jugendlichen
DENELL Kelly	2014-2015	Ethnisch homogene Netzwerke von Migranten: Hilfe oder Hindernis bei der Integration in die Aufnahmegesellschaft?
DENTZER Stéphanie	2013-2014	Einflussfaktoren auf den Disclosureprozess: Welche Auswirkungen haben diese Faktoren auf das Thema Prävention?
DIAS SILVA Elisabete	2014-2015	Le bien-être des jeunes de 7ième et 6ième du Lycée des Garçons Esch: Du diagnostic des besoins en santé aux propositions d'actions

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
DIEDERICH Daniel	2013-2014	Integrationserfahrungen junger Migrantinnen aus Ex-Jugoslawien in Luxemburg.
DOHM Kim	2013-2014	Ethische Prinzipien in der sozialen Arbeit
DONDELINGER Nadia	2012-2013	Die Empfindungen von Menschen mit einer psychischen Erkrankung gegenüber dem ersten Arbeitsmarkt am Beispiel des Haff Ditzesbaach
DONVEN Jil	2014-2015	Sexuelle Übergriffe unter Kindern – Erkenntnisse und Erklärungsversuche
DURAND Katia	2014-2015	Comportement déviant et «Lebensbewältigung»
ESCH Martine	2007-2008	Alten- und Pflegeheime: Steigert Qualitätsmanagement die Lebensqualität der Bewohner stationärer Einrichtungen?
EVEN Elisabeth	2012-2013	Bedeutung von Bindungen in der frühen Kindheit: Vergleich der Bindungen im privaten und öffentlichen Raum
EWEN Bob	2014-2015	Epicerie sociale come scale through persons at various places – Eine skalierungsreflexive Arbeit über die épicerie sociale Differdange
EWEN Danielle	2009-2010	Schüler mit Migrationshintergrund im Luxemburgischen Schulsystem
FEIPEL Paul	2008-2009	Vernetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einer einheitlichen Anlaufstelle aus der Sicht von sozialarbeiterischen Fachkräften
FEITLER Nicole	2008-2009	Förderung der sozialen Kompetenzen bei Menschen mit einer geistigen Behinderung durch Sport
FERREIRA SIMOES Sonia Margarida	2012-2013	Diagnostic des besoins socio-éducatifs des migrants portugais retraités au Luxembourg: Pistes pour des recommandations
FINKE Michèle	2010-2011	Welche Vorstellung von der Förderung der Zweisprachigkeit ist im Kontext der interkulturellen Erziehung im Kindergarten in Deutschland vorzufinden?
IORELLI Yves	2015-2016	„Daarwin“ als Chamäleon
FISCHBACH Tania	2014-2015	Lehrer und ihre Wahrnehmung von „schwierigen“ Kindern in der Schule
FISCHER Mai	2008-2009	Was spielen Kinder im Alter zwischen 4 und 10 Jahren auf lokalen Spielplätzen?
FLAMMANG Manou Laure	2012-2013	Entwicklung eines Prozessmodells zur Förderung sozialer Partizipation und Engagement in sozialplanerischen Topdown- Bottom-Up-Settings anhand einer qualitativen Fallstudie über einen Berliner Quartiersrat
FLICK Angèle	2010-2011	Der Wandel der außerschulischen Kindertagesbetreuungsstrukturen in Luxemburg
FRIEDRICH Claire	2009-2010	Compétences parentales et la protection de l'enfant
FRISCH Gilbert	2007-2008	Quartiermanagement in Luxemburg
FRISING Diane	2015-2016	Orientierungen der Professionellen aus der Heimerziehung in der Vorbereitung der Jugendlichen auf Heimaustritt
FROSIO Claude	2007-2008	Identitätsentwicklung und Aufbau des Selbstbildes bei erwachsenen Menschen mit einer geistigen Behinderung
GALES Lynn	2011-2012	Die Ganztagschule als mögliches Zukunftsmodell im luxemburgischen Bildungswesen aus der Sicht der Schulsozialarbeit: Wandel, Konzepte und Auftrag
GEIMER Jil	2014-2015	Wie funktionieren tiergestützte Interventionen und welchen Nutzen erbringen sie?
GENEWO Mélanie	2012-2013	Kindliche Selbstbildungsprozesse: Selbstbildung in Konzeptionen der Frühpädagogik
GLODT Christian	2015-2016	L'opinion des jeunes sur l'utilisation des réseaux sociaux et le Cybermobbing
GOBIET Angie	2009-2010	Pourquoi et comment faut-il, en tant que professionnel de la relation, intégrer l'entourage du bénéficiaire dans le travail éducatif?
GOELHAUSEN Sarah	2010-2011	Welche Missverständnisse und Herausforderungen ergeben sich bei der Frauenhausarbeit mit Migrantinnen und wie wird damit umgegangen?
GOFFIN Nancy	2008-2009	Die Lebenssituation von Einelternfamilien in betreuten Wohnstrukturen in Luxemburg

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
GONCALVES DA COSTA Nadine	2012-2013	Le logement: Comment le travail social fait-il face aux besoins et aux attentes des familles?
GREIN Georgette	2009-2010	La médiation peut-elle être une réponse à certaines situations conflictuelles vécues par des adolescents?
GREIVELDINGER Martine	2012-2013	Beziehungsdreieck: Familie – Kindertageseinrichtung – Tageseltern
GRUND Simone	2015-2016	Die Materialitäten von „Schrassig“ und „Givenich“ in Relationierungen an Orten in der Zeit
HAMEN Jang	2008-2009	Wird das Palliativkonzept im Pflegeheim Sacré-Cœur in Diekirch bewohnerorientiert in die Praxis umgesetzt?
HAMES Georges	2008-2009	Le projet de loi sur l'organisation de l'aide sociale
HANSEN Lynn	2013-2014	Niedrigschwellige akzeptanzorientierte Drogenhilfe zwischen Exklusionsverwaltung und Inklusionsvermittlung
HARDT Saskia	2015-2016	Beweggründe älterer Menschen an Bildungsangeboten teilzunehmen
HAUPT Jill	2007-2008	Aide aux familles des enfants atteints d'un cancer ou d'une maladie rare
HAUTUS Lynn	2013-2014	Jugendgewalt als Lebensbewältigung: Die Veränderung von gewalttätigen Verhalten im Jugendalter hin zum Erwachsenenalter
HELBACH Melina	2015-2016	Geschlossene Unterbringung: Facetten und Wirkmächtigkeit von Einrichtungen als Orte bei Jugendlichen in der luxemburgischen Kinder- und Jugendhilfe
HENGERS Christophe	2014-2015	Les répercussions psychologiques, familiales et sociales déclarées par les personnes qui acceptent de devenir tuteur/ tutrice d'un de leurs parents
HERMANN Wendy	2010-2011	Die außerschulischen Kindertagesbetreuungsstrukturen Deutschland und Luxemburg im Vergleich
HERTGES Isabelle	2008-2009	Entwicklungsprozess eines sozialpädagogischen Projektes für ein Kind in einem Foyer d'Accueil et de Dépannage
HEUSBOURG Patricia	2009-2010	Mobbing im Zusammenhang mit dem Asperger Syndrom
HIRTZ Françoise	2007-2008	Le travail en classe relais et analyse du rôle de l'intervenant social au travers de la classe Neien Ufank du Lycée du Nord
HOESER Malou	2015-2016	Projet d'Autonomisation
HOFFMANN Tanja	2010-2011	Wirkt sich die unterschiedliche strukturelle Qualität verschiedener Maison Relais und deren Träger auf die geforderte Chancengleichheit für die Kinder aus?
HOIJ Michael	2013-2014	Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren im Foyer scolaire in Luxemburg. Eine Qualitative Studie
HOLZMANN Sabrina	2015-2016	Die Integration der Asylbewerber in das Gesundheitswesen
HUTMACHER Li	2010-2011	Wünsche, Ziele, Hoffnungen, Träume und Ängste: Zukunftsperspektiven von Jugendlichen in der stationären Jugendhilfe
JACOBSEN Lisa	2013-2014	Umgang mit der elterlichen Trennung und Scheidung bei Kindern: Unterstützungsmöglichkeiten im Bezug zum familialen Wandel
JACOBY Monique	2008-2009	Sozialkompetenztraining bei Kindern
JACOBY Zoé	2014-2015	Die Vollekkskichen aus verschiedenen Perspektiven – Eine qualitative Fallstudie zur C.N.D.S. Vollekkskichen
JOHANNNS Melanie	2009-2010	Wie sehen die Erfolgchancen der benachteiligten Jugendlichen aus, die eines der Hilfsangebote zum Einstieg in die Berufswelt in Anspruch nehmen?

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
JOHANNESSON Miranda	2015-2016	Obdachlosigkeit: Analyse und empirische Studie mit Schwerpunkt auf die Situation in Luxemburg
JOHANNSSEN Kim Sally	2013-2014	Resilienzförderung in Einrichtungen der frühkindlichen Erziehung und Bildung
JUNGBLUTH Joëlle	2010-2011	Aufwachsen unter Geschwistern: Welchen Einfluss hat die Rivalität unter Geschwistern auf deren Entwicklung in der Kindheit
JUNKER Nadine	2013-2014	Wie geht der schulpsychologische Dienst in Luxemburger Schulen mit Mobbing unter Schülern um?
KALTAK Vernesa	2012-2013	Arbeitsansätze für die pädagogische Arbeit mit Opfern sexueller Gewalt in der Heimerziehung
KALTE Mara	2014-2015	Welche Chancen birgt die tiergestützte Intervention für die Förderung der Resilienz?
KARIER Jeff	2009-2010	Die veränderte Psychiatrielandschaft in Luxemburg – In Anlehnung an den Enthospitalisierungsprozess
KAUFMANN Jeff	2014-2015	Wie werden institutionelle Vorgaben von den Maisons Relais wahrgenommen, interpretiert und umgesetzt?
KIEFER Margie	2008-2009	Entwicklungsprozess eines sozialpädagogischen Projektes für ein Kind in einem Foyer d'Accueil et de Dépannage
KLEIN Anne	2008-2009	Einstellungen von Mitarbeiter/innen in Bezug auf die Sexualität von Menschen mit geistiger Behinderung in luxemburgischen Institutionen
KLOPP Jeanne	2007-2008	Travail social sous contrainte
KÖHL Daniela	2013-2014	Partizipation Kindern in Kindertagesstätten: Entwicklung – Umsetzung – Bedeutung
KOHL Jenna	2014-2015	Les besoins d'adolescents issus de familles dites alcooliques. Opinions des professionnels du milieu social et pistes de réflexion
KOHN Julie	2012-2013	Copingstrategien junger Erwachsener in schwierigen Übergängen zwischen Schule, Ausbildung und Arbeit: Eine qualitative Studie über die Bewältigungsstrategien von Schulabbrechern
KOLBER Christine	2008-2009	Bindung im Heim (aus Kindersicht)
KOLBER-HELMRATH Renske	2012-2013	Eine Schule für alle: Empirische Untersuchung der Einstellung Luxemburger Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer zur Frage der Inklusion
KONTZ Alain	2009-2010	Prekäre Biografien und soziale Arbeit. Eine Fallstudie über Menschen in lebenslanger Prekarität und Abhängigkeit von sozialer Hilfe
KOVELTER Anne	2014-2015	Kinder im Frauenhaus: Möglichkeiten und Grenzen sozialarbeiterischer Interventionen bei der Resilienzförderung
KREMER Lisa	2015-2016	Populärpädagogische Schriften im Umgang mit aktuellen Herausforderungen elterlicher Erziehung
KRIER Angélique	2009-2010	Zum Erleben pädagogischer Maßnahmen: Was männliche Jugendliche in ambulanten Betreuungsformen als hilfreich erleben
KRINGS Isabelle	2009-2010	L'élaboration d'un guide de bonne conduite : Une approche participative et dynamique
KRISCHLER Mireille	2011-2012	Kinder brauchen Väter: Ein Plädoyer für mehr Anerkennung und Unterstützung des väterlichen Erziehungsengagements
KUGLER Claudine	2014-2015	Familie und Bildung
KURUMUNDAYIL Jessy	2011-2012	Schulische Inklusion im Lichte der Beziehung zwischen Eltern und Fachkräften der Commission d'Inclusion Scolaire (CIS)
LEHNERS Nora	2010-2011	Les besoins des enfants et des adolescents durant un divorce et les réponses données par les professionnels du milieu social : États des lieux et des pistes de réflexion
LEHNERTZ Marie	2015-2016	„Gelingende“ Übergänge im Care leaver Diskurs

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
LELONG Carole	2008-2009	Sozialpädagogisches Fallverstehen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe: Anforderungen an die Praxis
LINDEN Mathieu	2015-2016	Bildungsungleichheiten und Kinderarmut in Luxemburg
LINNENBRINK Jelena	2009-2010	Angehörige demenzkranker Menschen: Wie belastet fühlen sie sich und welche Hilfeformen werden genutzt?
LINSTER Stéphanie Simone	2012-2013	Schulsozialarbeit an Luxemburger Grundschulen: Zur Definition der Schulsozialarbeit/Sozialpädagogik im Kontext von Luxemburger Grundschulen
LIOT Sarah	2007-2008	Gleichzeitigkeit der Opfer-, Mittäter- und Täterschaft von Müttern im Kontext von häuslicher Gewalt
LIU Xiaohang	2012-2013	Identitätsprobleme von Asylbewerbern in Luxemburg und deren Bedeutung für die Soziale Arbeit
LOPES Jessica	2013-2014	L'impact du décrochage scolaire sur la perception de soi : Comment le décrocheur scolaire perçoit-il ? Quelle est la place de l'expérience du décrochage scolaire dans cette perception ?
LUDWIG Martine	2013-2014	Analyse der Beschaffenheit der institutionellen Struktur des organisationalen Feldes der Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe sowie der Kopplung der kognitiv-kulturellen Institutionen der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen an den durch die nationale Strategie angestrebten institutionellen Wandel
MALLINGER David	2013-2014	Analyse der Reform der kommunalen Sozialhilfe in einer Formal- und Praxisperspektive: Eine qualitativ-explorative Studie zu Gesetzeslage und Praxis
MALLINGER Patricia	2010-2011	Nationale Richtlinien und Verständnisse pädagogischer Qualität in der außerschulischen Betreuung, Bildung und Erziehung: Pädagogische Qualität und Konzeptentwicklung in den luxemburgischen Maison Relais
MALLINGER Sarah	2013-2014	Präventionsmaßnahmen zur Vorbeugung sexueller Gewalt im Kinder- und Jugendbereich: Ein basales Präventionskonzept für ambulante und stationäre Einrichtungen?
MANCINELLI Laura	2010-2011	Welche Missverständnisse und Herausforderungen ergeben sich bei der Frauenhausarbeit mit Migrantinnen und wie wird damit umgegangen?
MARTINI Stéphanie	2015-2016	Die Umsetzung der Jugendgarantie in Luxemburg am Beispiel der ADEM
MATHES Gil Charles	2010-2011	Welche Faktoren beeinflussen Jugendgewalt im Nachtleben?
MATHIEU Daniel	2014-2015	Kinder im Frauenhaus – Möglichkeiten und Grenzen sozialarbeiterischer Interventionen bei der Resilienzförderung
MERSCH Tessy	2012-2013	Zum institutionellen Unterstützungsbedarf von Langzeitdrogen-abhängigen in Luxemburg: Eine partizipative Bedarfsanalyse
MERTZ Mireille	2013-2014	Der Drogenkonsum im Jugendalter: Ein Phänomen zwischen Akzeptanz und Stigmatisierung
MEYER Thierry	2009-2010	Soziale Ausgrenzung im Alter: Zukünftige Herausforderung an die Sozialpolitik und Altenarbeit
MICHEL Linda	2010-2011	Biografieverläufe von Drogenabhängigen: Eine qualitative Studie zu Entstehungsverläufen von Drogenabhängigkeit aus subjektiver Sicht der Betroffenen
MILLER Claudine	2009-2010	Les Fugues: Pourquoi les jeunes du C.S.E.E. fuguent-ils et quel sens cela a-t-il pour eux?
MILLER Karen Anne	2012-2013	Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und des Nationalen Aktionsplans im organisationalen Feld der beruflichen Eingliederung aus der Sicht ihrer Akteure in Luxemburg
MISCHEL Nadine	2011-2012	Die Zusammenarbeit in der Maison Relais Jean Jaurès und Maison Relais Brouch: Eine empirische Untersuchung zum Thema Elternarbeit in der Gemeinde Esch/Alzette
MOLITOR Boris	2012-2013	Unterbrechung von Gewaltkarrieren: Möglichkeiten der Pädagogik Täterschaft zu verändern am Beispiel der konfrontativen Pädagogik
MORBE Gilles	2008-2009	Freizeitverhalten von Bewohnern eines betreuten Wohnheims für ehemals obdachlose Menschen

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
MORES Francine	2012-2013	Prävention sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in stationären Institutionen in Luxemburg: Jedes missbrauchte Kind ist eines zu viel!
MOUSEL Carol	2014-2015	Wie und auf welcher unterschiedlichen Art und Weise kommen in ihrer Partnerschaft misshandelte Frauen mit ihrer erlebten Situation zurecht, sodass sie ihr Leben mit einem subjektiven Wohlbefinden weiterführen können?
MOUSTY Philippe	2015-2016	Welchen Einfluss hat der Kontakt zwischen fremdplatzierten Kindern und deren Eltern auf den Erfolg der Fremdunterbringung?
MÜLLER Gabrielle	2009-2010	Elternarbeit in den Kindertagesstätten in Luxemburg unter Berücksichtigung der Lebenssituation der Klienten
MÜLLER Philipp Eric	2014-2015	Frühpädagogische Hochschulausbildung als Vorbereitung auf eine Leitungstätigkeit: Eine Studie zur Vermittlung von Leitungswissen in Frühpädagogischen Bachelorstudiengängen
MULLER Martin	2012-2013	Bewegungsmangel: Der Bewegungsmangel bei Grundschulkindern
MULLER Nathalie	2008-2009	Die Lebenssituationen von Einelternfamilien in betreuten Wohnstrukturen in Luxemburg
NEU Sandy	2015-2016	Kinder und ihre psychisch kranken Mütter
NEVES BOTO Sandy	2013-2014	La résilience des jeunes témoins de violence conjugale entre leurs parents
NEZI Tammy	2015-2016	Jugendarbeitslosigkeit und psychische Gesundheit
NICOLAY Tania	2014-2015	Zugänglichkeit des neuen Universitätsgeländes in Esch/Belval
NILLES Vanessa	2013-2014	Theorie und Praxis des Continuum of Care-Ansatz in der Wohnungslosenhilfe: Eine qualitative Fallstudie zur Caritas Accueil et Solidarité asbl
OLINGER Ann-Cathérine	2014-2015	Motive der Studienfachwahl „Soziale Arbeit“ und der Studiengangwahl „Bachelor en Sciences Sociales et Educatives“
OLIVIER Cynthia	2012-2013	Épuisement professionnel et burnout du travailleur social : L'emprise du vécu et ressenti des travailleurs sociaux novices à l'égard des situations rencontrées au travail
OSTRIHON Peter	2012-2013	Gesellschaftlicher und familialer Wandel in Luxemburg: Über Veränderungen und Entwicklungen in der luxemburgischen Gesellschaft und ihre Folgen für Kinder
OSWEILER Jessica	2014-2015	Der Übergang vom Heim in ein selbstständiges Leben: Wie haben junge Erwachsene den Übergang aus der Heimerziehung in die Selbstständigkeit erlebt und bewältigt?
OTH Christine	2014-2015	Die Jugendgarantie in Luxemburg: Jugendgarantie-comes-scale-through-person x-at-COSP Differdange
OTTO Myriam	2010-2011	Kulturteilhabe und Zugangschancen: Eine Studie zum Abhängigkeitsverhältnis von Migrationshintergrund, Schulbildung und sozialer Schicht zur institutionsgefassten Kulturteilhabe von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen aus der Stadt Luxemburg
PAPESCH Anika	2012-2013	Die Folgen von frühen Gewalterfahrungen und das System von Hilfen in Luxemburg
PAULY Lana	2014-2015	Wie wird im Streetwork Inklusionsvermittlung, Exklusionsvermeidung und -verwaltung von den Professionellen «enaktiert»?
PAX Corinne	2007-2008	Betreutes Wohnen zu Hause
PEIFFER Valerie	2007-2008	Bedeutung des Raumes für die motorische Entwicklung des Kindes
PEREIRA Catia Liliana	2013-2014	Processus et pratiques du diagnostic social
PEREIRA DINIS Viviane	2008-2009	Le comportement de santé des ressortissants de pays tiers arrivant au Grand-Duché de Luxembourg
PETERS Sylvia	2010-2011	Critères pour une coopération interinstitutionnelle réussie entre le service ambulatoire d'intervention de crises Families First Luxembourg et les différents services et acteurs sociaux dans le contexte de la Protection et de l'aide à l'enfance

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
PETRY Christine	2008-2009	Frühzeitige Betreuung der Kinder durch Kindertagesstätten
PFANNER Tanja	2010-2011	Wie haben die männlichen Jugendlichen ihre Fremdunterbringung im staatlichen Erziehungsheim Centre socio-éducatif de l'Etat Dreibern wahrgenommen?
PIERRE Marielle	2013-2014	Les besoins des personnes en situation d'illettrisme et les mesures existantes au Luxembourg
PIERRET Pol	2012-2013	Welchen Stellenwert haben die pädagogischen Konzepte in der praktischen Arbeit mit Kindern in der Maison Relais in Itzig und im Foyer um Wendel in Schiffingen?
PIERRI Lara	2015-2016	Facetten des Nutzens des Point Info Jeunes
RAUS Gilda	2010-2011	Einfluss der Raumgestaltung auf das Verhalten von Kindern: Inwiefern können die Bedürfnisse von Vorschulkindern (0-4 Jahre) durch eine kindgerechte Innenraumgestaltung der Kindertagesstätte erfüllt werden?
RECH Jeff	2007-2008	Die Rolle des Sozialarbeiters im „Sportlycée“ des nationalen Sportinstituts (I.N.S.)
REINARD Sandy	2012-2013	Gewalt und Vernachlässigungserfahrung in der frühen Kindheit und die Bedeutung von Resilienz
RICHARD-DEVAUX Sandie	2011-2012	Représentations, attitudes et changement d'attitudes face aux personnes handicapées mentales – dans le cadre de l'intégration d'enfants handicapés mentaux dans des Foyers de Jour au Luxembourg
RIMI Alexandra	2009-2010	Compétences parentales et la protection de l'enfant
RISCH Judith	2012-2013	Die Rolle der Herkunftsfamilie in Pflegeverhältnissen aus Sicht der Pflegekinderdienste in Luxemburg
ROBEN Sandy	2015-2016	Familie und außerfamiliäre Betreuung
ROCHA Soraya	2012-2013	Welche Motivationen gibt es von Seiten der Senioren generation in Luxemburg um an generationsübergreifenden Projekten teilzunehmen?
RODRIGUES ANTUNES Patricia	2015-2016	Le surpoids à l'adolescence
ROEF Tom	2013-2014	Care leaver – Care free? Vergleich der Situation in Luxemburg mit Erfahrungen in anderen Ländern
ROELTGEN Natascha	2015-2016	Das Diabetes-Mellitus-Typ 1-Kind in der Reggio-Pädagogik
ROMERO BLANCO Nina	2015-2016	Intégration des demandeurs de protection internationale dans le système scolaire luxembourgeois
ROSENFELD Catherine	2015-2016	La construction de la sexualité
RUPP Lisa	2013-2014	Frühkindliche Bewegungserziehung
RUPPERT Nadine	2010-2011	Eine neue Kinderbetreuungsstruktur für Luxemburg – die Maison Relais pour Enfants als Antwort auf neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedürfnisse
SABATINI Mona	2015-2016	Über die Verflüssigung von „Fremdenfeindlichkeit“ in relationaler Skalierungsarbeit an dichotomen Wirklichkeitsschneidungen
SABERI Suzanne	2014-2015	Mit welchem Wissen arbeitet die Soziale Arbeit in Bezug auf das Problem dysfunktionaler Paarbeziehung?
SALLUZZI Filomena	2013-2014	Le rôle du travailleur social au Service Nationale de Psychiatrie Juvenile dans une optique d'orientation de jeunes patients dans les structures de prise en charge à l'étranger
SAUBER Jill	2009-2010	Übergang Schule-Beruf: Jugendliche im Transitionsprozess
SCHAMMEL Michel	2014-2015	Einstellungen von luxemburgischen Fach- und Lehrpersonen des Enseignement Fondamental zum Konzept der Inklusion

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
SCHANDELER Jennifer	2014-2015	Wie gehen Kinder und Jugendliche mit dem Erleben häuslicher Gewalt um und was kann sich für deren Weiterentwicklung als hilfreich erweisen?
SCHARTZ Joëlle	2015-2016	Empirische Analyse von Burnout im arbeitsbezogenen Alltag von Erziehern und Absolventen des Studiengangs BSSE
SHECK Dany	2009-2010	Tragen Sensibilisierungskampagnen zu einem möglichen Rückgang von Cyber-Mobbing unter Jugendlichen bei?
SCHEFFEN Zoé	2011-2012	Umgang mit Normverletzungen in Notunterkünften für Obdachlose: Eine Fallstudie zum Umgang mit Normverletzungen in der Notunterkunft Foyer Ulysse
SCHIEBEL Mara	2008-2009	L'éducation au développement dans le contexte scolaire et dans le contexte de l'Université du Luxembourg : Difficultés et opportunités de sa mise en place
SCHUEER Sabrina	2014-2015	Der Aufnahme- und Integrationsvertrag - eine Integrationsmaßnahme für die Migranten/innen in die luxemburgische Gesellschaft
SCHILTZ Jérôme	2008-2009	Spezifische Belastungsmomente in der Heimerziehung, die zu Burnout führen können
SCHILTZ Michèle	2009-2010	Die biographische Bedeutung einer Fremdunterbringung im Leben eines jungen Menschen
SCHINTGEN Nicolas	2014-2015	Entwicklung von Selbstständigkeit aus der Perspektive der Bildungstheorie
SCHLESSER Conny	2010-2011	Die Rolle, Aufgaben und Anforderungen an die Jugendinformation in Esch/Alzette in der Übergangsphase von Schule und Beruf
SCHMIT Chantal	2010-2011	Die Bedeutung von Offline und Online-Freundschaft für Jugendliche am Beispiel von Internatsschülerinnen (École Privée Sainte Anne)
SCHMIT Guy	2009-2010	Soziale Vernetzung und Unterstützung bei Jugendlichen als Gegenstand sozialer Arbeit
SCHMIT Simone	2012-2013	Die Sicht der Klienten auf das institutionelle Hilfesystem der Jugendberufshilfe am Beispiel des CIRP: Qualitative Studie zur Wahrnehmung der Angebote der Jugendberufshilfe
SCHOLTES Claudine	2012-2013	Wie haben die jungen Frauen den Übergang aus dem Heim ins Erwachsenenalter wahrgenommen und bewältigt?
SCHOLTES Nathalie	2012-2013	Eine qualitative Studie zu den Hilfeverläufen und zur Wahrnehmung des Hilfesystems der Jugendberufshilfe durch die Jugendlichen
SCHOMER Tamara	2015-2016	Autismus-Spektrum-Störung auf dem Luxemburgischen Arbeitsmarkt
SCHON Jessie	2014-2015	Wie nehmen die Adressaten des Service Perspectives dessen Angebot wahr bzw. wie nutzen sie es?
SCHREINER Anne	2012-2013	Zwischen Angebot und Nachfrage: Welche Erwartungen stellen Eltern im 21. Jahrhundert an die Kinderbetreuungsstrukturen in Luxemburg?
SCHREINER Julie	2013-2014	Der Übergang vom Studium in den Beruf: Wie erleben die Studierenden des BSSE ihren Berufseinstieg und wie integrieren sie ihn in ihr biographisches Selbstbild?
SCHUMMER Lynn	2012-2013	Jugendgewalt: Erlebte Gewalt in der Kindheit und eigene Täterschaft
SEEFELDT Katja	2015-2016	Partizipation in Kinderbetreuungsstrukturen
SEIL Christiane	2014-2015	Lebensbewältigungsaneignung anhand einer qualitativen Fallstudie eines ehemaligen Häftlings
SERRES Jill	2012-2013	Einstellung und Beschäftigung zur Inklusion: Eine empirische Untersuchung
SIDON Jill	2012-2013	Kinder im Kontext von Scheidung in der frühen Kindheit: Einfluss auf die kindliche Entwicklung
SIEBEL Melissa	2012-2013	Die Bildungssituation hörgeschädigter Kinder in Luxemburg: Förderung von Gebärdensprache und Gehörlosenkultur inklusive? Analyse aus der Perspektive einer ressourcen- und lebensweltorientierten sozialen Arbeit
SIEBENALER Jill	2008-2009	Vernetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einer einheitlichen Anlaufstelle aus der Sicht von sozialarbeiterischen Fachkräften
SIEBENALLER Isabelle	2014-2015	Qualitätsstandards in der Heimerziehung in Luxemburg im Spiegel der Erfahrungen von Care leavern

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
SIEDLER Anouk	2010-2011	Netzwerkanalyse und Prostitution: Wie setzen sich soziale Netzwerke von Straßenprostituierten in Luxemburg zusammen?
SIMONS Nicole	2008-2009	Kinder alkoholkranker Eltern
SINNES Jeannette	2010-2011	Partizipation in der Gemeindepsychiatrie in Anlehnung an den Alltag der Bewohner von Liewen Dobaussen
SKRYNIARZ Anne	2015-2016	Welches Wissen gibt es über Risiko- und Schutzfaktoren für SozialarbeiterInnen aus einer klassischen, individuumsbezogenen Perspektive?
SORGO Sabrina	2013-2014	Die Defamiliarisierung der Kindheit
STAUDT Vanessa	2008-2009	Kulturelles Lernen von Schülern der 9. Klasse des Régime Préparatoire durch das Programm „Sensibilisation à la culture“
STEHMEIER Claudine Jennifer	2012-2013	Tiere in Kindertageseinrichtungen: eine gewöhnliche Freizeitaktivität oder eine ernstzunehmende Fördermöglichkeit für die kindliche Entwicklung?
STEINBACH Corinne	2014-2015	Was sind die Faktoren für eine gelingende Kooperation zwischen Schule und Schulsozialarbeit und welche Handlungsweisen werden damit verknüpft?
STEINES Jill	2010-2011	Biografieverläufe von Drogenabhängigen: Eine qualitative Studie zu Entstehungsverläufen von Drogenabhängigkeit aus subjektiver Sicht der Betroffenen
STEMPER Jil	2015-2016	Über das Bestreben existenzieller Sicherheit
STORK Patrick	2008-2009	Jugendgewalt: Sozialarbeiterische Ansätze in der Arbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen im Kontext der Fremdunterbringung
STREFF Kim	2008-2009	Was tun luxemburgische Kinder nach der Schule?
STREITZ Laurence	2009-2010	Schüler mit Migrationshintergrund im Luxemburgischen Schulsystem
THILL Anne	2012-2013	Wie bewältigen Jugendliche den Übergang aus dem Heim ins Erwachsenenleben?
TIBESART Marie	2012-2013	Eine Reflexion über Elternarbeit bis hin zur Erziehungspartnerschaft aus unterschiedlichen Perspektiven, verdeutlicht an den Beispielen der Kindertagesbetreuung und der stationären Unterbringung von Minderjährigen
TINTINGER Jessica	2011-2012	Erklärungen zur Täterschaft von sexuellem Missbrauch und die Bedeutung dieses Wissens für die pädagogische Arbeit: Welche Theorien und Methoden kann man in der Praxis wiederfinden?
TOMPERS Patricia	2014-2015	Prävention in der Schulsozialarbeit
TONDT Guy	2008-2009	Rechtsextreme Jugendliche in Luxemburg
TORDY Svenja	2011-2012	Schulische Inklusion im Lichte der Beziehung zwischen Eltern und Fachkräften der Commission d'Inclusion Scolaire (CIS)
UHLER Nicolas	2015-2016	Social Work in the context of Development
USHAKOVA Tetyana	2012-2013	Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und des Nationalen Aktionsplans im organisationalen Feld der beruflichen Eingliederung aus der Sicht ihrer Akteure in Luxemburg
VAN AERDE Lola	2014-2015	Sexualité et handicap physique: Difficultés actuelles et améliorations possibles
VAN BEUSEKOM Geert	2013-2014	Eine neo-institutionalistische Analyse über den Umgang mit Disziplinarschwierigkeiten an Luxemburger Sekundarschulen
VAN RIJSWIJCK Liz	2013-2014	Niedrigschwellige akzeptanzorientierte Drogenhilfe zwischen Exklusionsverwaltung und Inklusionsvermittlung
VAN WISSEN Jeanny	2015-2016	Präventionsmaßnahmen und Unterstützungsangebote für (werdende) Eltern mit einer geistigen Behinderung in Luxemburg
VASSALO PEREIRA Nathalie	2014-2015	Kommunale Integration von Asylbewerber: Eine Studie anhand von Experteninterviews
VENZO Lisa	2013-2014	Die Peerkultur als Sozialisationsinstanz in der frühen Kindheit

BSSE-Absolvent	Abschluss	Titel der Bachelorarbeit
VILLAUME Nadine	2009-2010	Methoden der sozialen Arbeit
WADLE Audrey	2014-2015	Untersuchung von Meinungen und Einstellungen von Professionellen im Bereich der Frühförderung zum Thema schulische Integration und Inklusion in Luxemburger Regelschulen
WAGNER Max	2013-2014	Resilienzförderung durch erlebnispädagogische Interventionen
WANDIVINIT Véronique	2008-2009	Inwiefern und was beeinflusst das Leben Kinder psychisch kranker Eltern und welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?
WEBER Carmen	2008-2009	Welche Präventionsangebote und Projekte gibt es für Kinder und Jugendliche aus alkoholbelasteten Familien?
WEBER Catherine	2008-2009	Förderung der sozialen Kompetenzen bei Menschen mit einer geistigen Behinderung durch Sport
WEBER Sandra	2007-2008	L'influence du travail sur l'état de santé des demandeurs de protection internationale au Luxembourg
WEBER Tom	2009-2010	Repräsentation der sozialpädagogischen Fachkräfte von Elternarbeit im Kontext der stationären, halboffenen Jugendhilfe
WERNER Carole	2009-2010	Supported Employment-Job Coaching: Wie hilfreich ist dieses Konzept bei der Arbeitsvermittlung?
WESQUET Patrick	2009-2010	Die Tätigkeitsfelder der Sozialpädagogen in den Luxemburgischen Sekundarschulen: Eine Bestandsaufnahme
WEYMERSKIRCH Carine	2012-2013	Die Rolle der Familie im Kontext der Entstehung und Aufrechterhaltung von Schulabsentismus
WIDONG Tom	2008-2009	Gewalthaltige Computerspiele: Wahrnehmung, Wirkung und sozialpädagogischer Umgang
WINANT Stephanie	2008-2009	Verhaltensauffällige Jugendliche und Tiere
WIRTZ Jil	2013-2014	Lebensbewältigung und ressourcenorientierte Betreuung in der stationären Drogenhilfe
WIRTZ Vanessa	2008-2009	Ermittlung von erworbenen Lernerfahrungen im Bereich positiver Konfliktlösung und deren Übertragung in den Alltag bei jugendlichen Teilnehmern des Projektes Peace factory
WITTKÉ Laurent	2011-2012	Sind die Einstellungen des Betreuungspersonals in Wohnstrukturen gegenüber Sexualität und geistiger Behinderung in einem Zeitraum von 35 Jahren toleranter geworden?
WOLF Clara	2014-2015	Beschulung von Kindern mit Autismusspektrumsstörung: Stellungnahme des Lehrpersonals einer Förderschule bezüglich des Ortes der Beschulung
WOLWERT Joy	2013-2014	Pädagogische Raumgestaltung: Anregende und kindgerechte Umwelt zum eigenständigen Lernen
XHAFA Naïma	2015-2016	The fractality of homeless care
ZACCARIA Mara	2007-2008	Was ist Schulsozialarbeit?
ZAHNEN Joëlle	2015-2016	Konflikte, Brüche, Diskontinuitäten in Migrantenfamilien
ZEIMETZ Frank	2015-2016	Frühkindliche Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen in Luxemburg
ZEPF Cathia	2012-2013	Auswirkungen von Partnerschaftsgewalt auf die Bindung zwischen Mutter und Kind
ZEYEN Michèle	2007-2008	„Adressez-vous au foyer“: Die Bedeutung der Elternrolle bei der Hausaufgabenhilfe in der Maison Relais Gonderingen
ZIMMER Cathy	2012-2013	Bildungswelten in früher Kindheit: Das Kind im Schnittfeld zwischen familialen und außerfamilialen Bildungsinstitutionen
ZIMMER Noémie	2012-2013	Sexueller Kindesmissbrauch: Präventionsarbeit in der Grundschule
ZOTZ Yvonne Mitsuka	2014-2015	Die mediale Darstellung des Islams und deren Einfluss auf die Integration islamischer Migranten: Fallstudie über die Sichtweise der islamischen Minderheit in Luxemburg
ZUKANOVIC Adisa	2013-2014	La violence juvénile : Lien entre la violence vécue pendant l'enfance et le comportement violent à l'adolescence
ZWICK Sarah	2008-2009	Die Situation von geistig behinderten Menschen in der luxemburgischen Gesellschaft

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Forschungsbericht „Der Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften – BSSE – und seine Praxisfelder“ beschäftigt sich mit dem Studiengang des BSSE und stellt seine Bedeutung für die luxemburgische Gesellschaft im Allgemeinen und für den Arbeitsmarkt der Sozialen Arbeit im Besonderen dar. Er zeigt die Vernetzung der vielfältigen Praxisfelder und der verschiedenen politischen Bereiche auf. Letztere werden durch Beiträge der jeweiligen Minister von den acht zuständigen Ministerien verdeutlicht. Mit diesem Projekt möchte das PraxisBüro auf die Soziale Arbeit als wesentliche Säule für das Funktionieren unserer Gesellschaft hinweisen und weitere Brücken zwischen den unterschiedlichen Akteuren der verschiedenen Praxisfelder schaffen.

Durch den BSSE-Studiengang wird seit über 11 Jahren eine Ausbildung in Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Universität Luxemburg angeboten, die den bestehenden Ausbildungstraditionen aus dem Ausland gegenübertritt. Es ist der einzige Studiengang dieser Art in Luxemburg. Das Diplom ermöglicht die Arbeit als *éducateur gradué* und/oder *assistant social* und den Zugang zu der Gehaltsgruppe A2 (Bachelorebene) beim Staat. Die Entwicklung und Bedeutung des Studiengangs wird durch die Anzahl der Absolventen und deren Berufsabschlüsse

illustriert, wobei auch die wachsende starke Nachfrage bei den Studienplätzen erstmals systematisch aufgearbeitet wird. Die Argumentation einer Typologie der Praxisfelder gibt den sehr vielfältigen sozialen Bereichen eine Ordnung und ermöglicht somit die Analyse der Praktikumsstellen, der Studienabschlussarbeiten und der beruflichen Praxis der BSSE-Studierenden bzw. BSSE-Absolventen. Der Arbeitsmarkt und die Arbeitsmarktchancen der BSSE-Absolventen werden sowohl durch die existierende Fachliteratur und Informationen der Arbeitsmarktverwaltung als auch durch systematische Arbeitsmarktbeobachtungen (hierbei handelt es sich um ein weiteres Forschungsprojekt des PraxisBüros) untersucht. Die konkreten Praxisfelder werden durch die vorausgegangene Typologie und durch BSSE-Absolventen im Beruf selbst vorgestellt. In diesen Beiträgen finden auch die Absolventen, die sich für ein weiterführendes Master-Studium entschieden haben, ihren Platz.

Abschließend unterstreichen Fazit und Ausblick die Bedeutung des Studiengangs für die luxemburgische Gesellschaft und laden zu Kooperations-, Netzwerk- und Weiterbildungsmöglichkeiten ein, die die Brücken zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik weiter ausbauen und festigen.

INHALT

Übersicht	2	5.4 Praxisfeld „Kindheit, Jugend und Familie“	40
1 Vorworte und Einleitung	5	5.4.1 Gilbert Frisch: le suivi du jeune enfant et de sa famille	41
1.1 Georg Mein – Vorwort des Dekans und Studiendirektors	5	5.4.2 Nadine Mischel: Projekt PAS im Centre de Psychologie et d’Orientation Scolaires	42
1.2 Dieter Ferring – Vorwort des Leiters der Forschungseinheit INSIDE	6	5.4.3 Françoise Hirtz: Einblicke in die Aufgabenbereiche einer Sozialpädagogin im Internat	44
1.3 Petra Böwen und Céline Dujardin – Vorwort des PraxisBüros	7	5.4.4 Christophe Biver: Leitung einer Maison Relais in Esch-sur-Alzette	46
1.4 Einleitung	8	5.5 Das Praxisfeld „Alter und Pflegebedürftigkeit“	48
1.5 Die zuständigen Minister für den Studiengang und die soziale Praxis	9	5.6 Das Praxisfeld „Gesundheit“	49
1.5.1 Claude Meisch – Ministère de l’Education nationale, de l’Enfance et de la Jeunesse; Ministère de l’Enseignement supérieur et de la Recherche	11	5.7 Das Praxisfeld „Beschäftigung und Erwachsenenbildung“	52
1.5.2 Lydia Mutsch – Ministère de l’Egalité des Chances & Ministère de la Santé	12	5.7.1 Nadia Dondelinger: Atelier Schläfmillen und ACT!	52
1.5.3 Corinne Cahen – Ministère de la Famille, de l’Intégration et à la Grande Région	13	5.7.2 Catia Pereira et Seneca Raimondi dans le champ d’action de l’ADEM	54
1.5.4 Félix Braz – Ministère de la Justice	14	5.8 Das Praxisfeld „Benachteiligung und Chancengleichheit“	56
1.5.5 Marc Hansen – Ministère du Logement	15	5.8.1 Xhiahong Liu: le projet européen AMIF 2015	56
1.5.6 Nicolas Schmit – Ministère du Travail, de l’Emploi et de l’Economie sociale et solidaire	16	5.8.2 Jil Wirtz: Le Service social de l’Agence Immobilière sociale	58
2 Der Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften (BSSE)	17	5.8.3 Dany Scheck: le Service d’Accompagnement Social de la Ligue Médico-Sociale	60
2.1 Historie und Entwicklung	19	5.8.4 Angèle Flick: l’Office Social de Strassen	62
2.2 Entwicklung der Studienzulassungen	22	6 Der BSSE und weiterführende Studien	63
3 Von der Vielfältigkeit zu einer Typologie der Praxisfelder	23	6.1 Alain Kontz: Master in Management und Coaching	64
4 Der BSSE-Studiengang und seine Praxisfelder	27	6.2 Jessica Lopes: Postgraduat en Crise et Action Humanitaire	64
4.1 Die Praktikumsstellen	27	6.3 Manou Flammang: Master in Sozialer Arbeit	65
4.2 Die Studienabschlussarbeiten	30	6.4 Magali De Rocco: Master in Sozialer Arbeit – Soziale Innovation	66
5 Der BSSE und die berufliche Praxis	33	7 Fazit und Ausblick	67
5.1 Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktchancen	33	Literaturverzeichnis	71
5.1.1 Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt	33	Anhang 1 – Das BSSE-Team	73
5.1.2 Die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen	36	Anhang 2 – Liste der BSSE-Abschlussarbeiten	74
5.1.3 Arbeitsstellen finden	37	Zusammenfassung	85
5.2 Die Arbeitsstellen der Absolventen	38		
5.3 Beiträge der BSSE-Absolventen in den Praxisfeldern nach der Typologie	39		

Universität Luxemburg

Maison des Sciences Humaines
11, Porte des Sciences
L-4366 Esch/Alzette
Web: www.uni.lu

PraxisBüro

Telefon: +352 46 66 44-9478
E-Mail: praxisbuero@uni.lu
Web: www.praxisbuero.lu

Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften

Telefon: +352 46 66 44-4030
E-Mail: decanat-flshase@uni.lu
Web: www.uni.lu/flshase

Bachelor en Sciences Sociales et Educatives

Telefon: +352 46 66 44-9410
E-Mail: bsse@uni.lu
Web: www.bsse.uni.lu

INSIDE

Telefon: +352 46 66 44-6479
E-Mail: inside@uni.lu
Web: www.uni.lu/recherche/flshase/inside

Imprint

Editor: Petra Böwen, Céline Dujardin
Fotos: Universität Luxemburg
Layout & Print: Reka

April 2017

PETRA BÖWEN
CÉLINE DUJARDIN



DER BACHELOR IN SOZIAL- UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN (BSSE) UND SEINE PRAXISFELDER

